Danskernes Historie Online
Danske Slægtsforskeres Bibliotek

Dette værk er downloadet fra Danskernes Historie Online

Danskernes Historie Online er Danmarks største digitaliseringsprojekt af litteratur inden for emner som personalhistorie, lokalhistorie og slægtsforskning. Biblioteket hører under den almennyttige forening Danske Slægtsforskere. Vi bevarer vores fælles kulturarv, digitaliserer den og stiller den til rådighed for alle interesserede.

Støt Danskernes Historie Online - Bliv sponsor
Som sponsor i biblioteket opnår du en række fordele. Læs mere om fordele og sponsorat her: https://slaegtsbibliotek.dk/sponsorat

Ophavsret
Biblioteket indeholder værker både med og uden ophavsret. For værker, som er omfattet af ophavsret, må PDF-filen kun benyttes til personligt brug.

Links
Slægtsforskernes Bibliotek: https://slaegtsbibliotek.dk
Danske Slægtsforskere: https://slaegt.dk

[redacted]
X-11/152

SACHSEN UND ANHALT

Jahrbuch der Historischen Kommission
für die Provinz Sachsen
und für Anhalt

herausgegeben
von

R. Holtzmann und W. Möllenberg

Band 7

Hermann Stöbe
General Steubens Herkunft

Magdeburg 1931
Selbstverlag der Historischen Kommission
Auslieferung durch Ernst Holtermann, Magdeburg

SLÆGTSFORSKERNES BIBLIOTEK

Zur Nachricht

Die Zeitschrift „Sachsen und Anhalt", Jahrbuch der Historischen Kommission für die Provinz Sachsen und für Anhalt, erscheint jährlich in einem Umfang von 20 bis 30 Bogen.

Sie ist durch jede Buchhandlung oder direkt durch die Auslieferungsstelle für den Buchhandel: Ernst Holtermann, Magdeburg, Breiter Weg 195, zu beziehen.

Bezugspreis 6.— RM.

Für das Jahrbuch bestimmte Manuskripte, Zuschriften und Besprechungsexemplare von Büchern, Schriften und Zeitschriftenaufsätzen sind zu senden an **Staatsarchivdirektor Dr. Möllenberg, Magdeburg, Augustastr. 25.**

Nachdruck verboten.
Copyright by
Historische Kommission für die Provinz Sachsen und für Anhalt, Magdeburg 1931.

SLÆGTSFORSKERNES BIBLIOTEK

General Steubens Herkunft.*)

Von Hermann Stöbe.

Übersicht: I. Einleitung S. 360. — II. Des Generals Großvater Augustin Steube. 1. Geburt, Herkunft und Jugend S. 371, 2. Augustin Steube als Prediger zu Leimen S. 377, 3. Vacha S. 381, 4. Drossen S. 385, 5. Drechen S. 398, 6. Brandenburg S. 408. — III. Augustin Steubes Nachkommen S. 411. Christian Ludwig v. Steuben S. 413. — IV. Die Fälschung. 1. Entstehung S. 424, 2. Vorlage S. 437, 3. Einzelheiten S. 440.

I. Historiographische Einleitung.

Der Prediger Augustin Steube, General Steubens Großvater, änderte nach seiner Versetzung aus der Neumark nach Westfalen seinen Namen in Augustin von Steube und erzählte 1723 in der Widmung seiner Erklärung des Neuen Testaments, daß seine Familie durch den Dreißigjährigen Krieg in seiner Linie gänzlich zugrunde gerichtet worden sei. Trotz dieser eindeutigen Beziehung auf das allein in Frage kommende Mansfeldische Adelsgeschlecht von Steube, dessen Wappen Augustins ältester Sohn bereits 1727 führte, wußte die 1729 von V. König zweifellos unter Mitwirkung des Geschlechts herausgegebene Genealogie[1]) nichts von dieser angeblichen Seitenlinie, welche damals nur durch einen unvermögenden reformierten Prediger und seine Söhne vertreten war, während das Adelsgeschlecht immer noch mehrere Rittergüter besaß. Der gelehrte Gauhe, als Mitarbeiter der Unschuldigen Nachrichten über Augustin Steube zweifellos wohlunterrichtet, erklärte in der nächsten[2]), 1740 erschienenen Auflage seines bekannten Adelslexikons in einem Nachsatz zum Abschnitt über die Mansfeldischen Steuben, nicht gewiß bejahen zu wollen, daß Augustin Steube zu diesen gehöre[3]). Ebenso unterließ es der fruchtbare historische Schriftsteller Joh. Friedrich Seyfart d. J., Regierungsreferendar und Regimentsauditeur a. D. in Halle, die ihm am 24. Oktober 1766 vom Vater des Generals übersandte Genealogie seiner Familie[4]) in seinen einschlägigen Schriften[5]) zu veröffentlichen,

---

*) Infolge nachträglicher Umarbeitung des Aufsatzes (Zusätze und Kürzungen) konnte die durchlaufende Zählung der Noten nicht ganz aufrechterhalten bleiben.

[1]) Geneal. Adels-Historie 2 (1729). 1106—1118.

[2]) Die 1. Aufl. (1719) erwähnt Augustin noch nicht.

[3]) Bd. 1 S. 2455.

[4]) Hist. Portefeuille 4 I (1785). 447.

[5]) Hdb. d. neuesten Genealogien, Nürnberg 1768. 8⁰. — Fortgesetzte neue genealogisch-historische Nachrichten, Teil 148—168. Leipzig 1774—1777. 8⁰.

SLÆGTSFORSKERNES BIBLIOTEK

obwohl das allein der Zweck der Übersendung gewesen war und diese Genealogie zum ersten Male die sehr unbestimmte Angabe Augustins von 1723 durch eine wirkliche Stammreihe ersetzte. Obwohl die Söhne des Predigers Offiziere wurden, dürfte sich doch die Ansicht des führenden Adelslexikons behauptet haben[6]), bis Steuben als amerikanischer General bekannt wurde. Zu diesem Bekanntwerden trug vor allem bei, daß auf Veranlassung des Fürsten von Hohenzollern-Hechingen in dem am 1. Dezember 1780 ausgegebenen 62. Heft von Schlözers Briefwechsel ein Brief Steubens an den Geheimrat v. Franck in Hechingen abgedruckt wurde, welcher seine Reise und Ankunft in glänzenden Farben schilderte[7]). Dieser Brief enthielt zwar nichts über die Familienverhältnisse Steubens, aber er kam nach längerer Zeit zur Kenntnis einer gewissen Familie, welche daraufhin in dem am 12. April 1783 ausgegebenen 9. Heft von Schlözers Stats-Anzeigen unten auf der Rückseite des Umschlages folgende interessante Bekanntmachung erließ:

„Wer von dem oben (Briefwechs. XLII, S. 327) erwänten Nord-Amerikanischen General, Hrn. *von Steuben,* einige nähere Nachricht, allenfalls nur dessen VorNamen, Wapen, und GeburtsOrt betreffend, angeben kan, und solche gefälligst an den Herausgeber dieser Stats Anzeigen gelangen läßt; verbindet sich dadurch sehr eine deutsche adeliche Familie."

Es ist gar kein Zweifel möglich, daß diese die Mansfeldische Familie von Steuben war; jede andere würde sich ja vor Erlaß eines derartigen Aufrufs brieflich an dieselbe gewendet haben. Während Beziehungen zwischen der Nachkommenschaft des Predigers und dem Adelsgeschlecht sonst nur nicht nachzuweisen sind, liefert diese Bekanntmachung den Beweis, daß sie nicht bestanden, daß das Adelsgeschlecht Vornamen und Geburtsort des Generals nicht nur nicht kannte, sondern auch nicht einmal durch Umfrage innerhalb der Verwandtschaft ermitteln konnte, ganz zu schweigen von einem Familienarchiv, welches gar nicht mehr vorhanden war[8]). Ja, die Frage nach dem Wappen sprach eindeutig den Zweifel aus ob der General ihm überhaupt angehöre! Die aus Hamburg und Schlesien eingegangene Antwort erschien in den Stats-Anzeigen am 31. August 1783[9]) und war freilich gewiß in keiner Hinsicht nach Wunsch, aber sie gab doch an, daß Steuben 1730 in Magdeburg geboren sei. Wie aber konnte auch nur das der zum bodenständigen Landadel des Herzogtums Magdeburg gehörenden Familie unbekannt geblieben sein!

---

[6]) Vgl. unten S. 435.

[7]) Bd. 7 (Heft 42) 327—337. „Mitgeteilt von Höchster Hand", was sehr verständlich ist.

[8]) Jetzt waren die alten Güter verloren.

[9]) Bd. 5, Heft 17, S. 59—60.

SLÆGTSFORSKERNES BIBLIOTEK

Die von Schlözers Stats-Anzeigen vorenthaltene angenehme Überraschung, daß der berühmte General mit der Mansfeldischen Familie, welche so hohen militärischen Rang noch nie erreicht hatte, gleichen Stammes und Wappens sei, ließ indessen nicht lange auf sich warten. Bereits im Februar 1784 nämlich ließ die Schwester des Generals die unrichtige Angabe veröffentlichen, ihr Vater sei 1699 in der Grafschaft Mansfeld geboren[10]), und im April 1785 brachte der oberflächliche und vielschreibende Philosoph und Historiker Karl Renatus Hausen, Professor in Frankfurt an der Oder, in seinem Historischen Portefeuille[11]) endlich die vom Vater des Generals herrührende Genealogie heraus, welche ihm Seyfart erst jetzt, ein Jahr bevor er starb, unter Ablehnung der Verantwortung geschickt hatte. Selbst hätte Seyfart die nun schon 19 Jahre bei ihm liegende Genealogie jedenfalls nicht mehr veröffentlicht, obwohl gerade er in Halle und als guter Kenner aller Verhältnisse wie kein zweiter imstande gewesen wäre, ihre Richtigkeit im Falle des Zweifels sicherzustellen. Dagegen war es dem auf die Gunst adliger Kreise, in denen gar mancher Kavalier dunkler Herkunft lebte, angewiesenen Schriftsteller kaum zu verdenken, wenn er Behauptungen auf sich beruhen ließ, welche er im Falle seiner Stellungnahme zum Mißvergnügen der Beteiligten hätte widerlegen müssen. Die nun veröffentlichten, ganz ins einzelne gehenden Behauptungen mußten an sich durch ihre verblüffende Bestimmtheit den Leser so einnehmen, daß er gar nicht zweifeln konnte. Wenn nun auch die jetzt noch beherrschende Stellung des Gauheschen Adelslexikons verhindert haben wird, daß aller Zweifel aufhörte, so war doch die Öffentlichkeit weitgehend beeinflußt, und das scheint wiederum auf die genealogische Literatur der nächsten Zeit gewirkt zu haben, welche Gauhes Bemerkung überging. Je weiter man sich von der Zeit entfernte, in welcher die Familie des Generals in Preußen emporgekommen war, um so mehr setzte sich der Glaube an ihren Adel durch.

Bestandteil der öffentlichen Meinung aber wurde die Herleitung Steubens aus der Mansfeldischen Adelsfamilie schließlich durch das 1858 erschienene „Leben des Amerikanischen Generals Friedrich Wilhelm von Steuben" von Friedrich Kapp. Für die Geschichte der amerikanischen Jahre Steubens war dieses Buch von größtem Werte[12]). Dagegen war es Kapp trotz seiner Wahrheitsliebe nicht möglich, Kenntnis der deutschen Quellen zu erlangen. Wegen Beteiligung am Septemberaufstand u. dgl. m.

---

[10]) Carl Renatus Hausen, Staats-Materialien und historisch-politische Aufklärungen für das Publikum, 1. Bd., 6. Heft (Dessau 1784), S. 637.

[11]) 4. Jg., 1. Bd. S. 447—453.

[12]) Vgl. Hist. Ztschr. 2 (1859). 504 f. In den Verlagseinband ist das Wappen der Mansfelder Familie eingeprägt.

SLÆGTSFORSKERNES BIBLIOTEK

aus Deutschland geflüchtet, kam er 1850 nach Amerika und lebte später als Anwalt in New York, wo er Steuben erst entdeckte, welcher „in seiner Heimath so gut als verschollen" war. Da die preußischen Staatsarchive dem Flüchtling nicht zugänglich waren, blieb er bei der Abfassung der beiden ersten Kapitel der Biographie, welche die deutsche Zeit behandeln, auf die Mitteilungen von Privatpersonen angewiesen. Aber auch diese benutzten keine Archive, so daß es kein Wunder ist, wenn wir in den die Grundlage der Biographie bildenden zwei ersten Kapiteln tatsächlich das meiste als falsch erweisen konnten, wodurch der Wert des Buches freilich auch im allgemeinen geringer wird. Kapps Gewährsmann war vor allem ein ungenannter preußischer Stabsoffizier, welcher ihm viel angeblich „wertvolles" Material und „Originaldokumente" für die beiden ersten Kapitel mitteilte[13]). Ob es sich hier um ein Mitglied der Mansfelder Familie von Steuben handelt, ist uns nicht bekannt; nach der Nomenklatur der Geheimen Kriegskanzlei könnte nur der am 17. Nov. 1849 als Major verabschiedete Hauptmann im 16. Landwehrregiment Wilhelm v. Steuben in Frage kommen[13a]). Jedenfalls aber bleibt die Möglichkeit offen, daß dieser Gewährsmann zu der Mansfeldischen Familie in Beziehung stand, und dies ist auch am wahrscheinlichsten, da es sich bei der Kritiklosigkeit seiner Angaben sicher nicht um einen kriegsgeschichtlich interessierten Offizier handelte. Der Mansfeldischen Familie gehörte Kapps nächster Gewährsmann an, der Secondelieutenant im 1. Infanterieregiment in Gumbinnen von Steuben[14]), welcher Kapp das berüchtigte falsche Geburtsdatum des Generals mitteilte[15]). Die zwei übrigen Gewährsleute, ein Offizier in Sigmaringen und ein früherer Studienfreund in Karlsruhe, verdienen bei der Unerheblichkeit ihrer Mitteilungen hier kaum erwähnt zu werden; Zutritt zu den Archiven erlangten sie nicht, was zumal in Sigmaringen verständlich ist. Was Kapp erhielt, waren nichts anderes als die von dem General, seinem Vater und Großvater herrührenden Ahnentafeln,

---

[13]) S. IV.

[13a]) Allerdings hat General Steubens Bruder Hans sein Geschlecht fortgesetzt, wenn auch unehelich und ohne Adelsprädikat. Der jüngere, 1782 geb. Sohn Ernst Steuben, Wachtmstr. i. Garde-Drag.-Reg., 33jährig Lt. bei der Gendarmerie geworden, starb 1817; aber der ältere 1779 geb. August Wilhelm war nicht der Kapitän Wilh. Steuben beim 1. Ostpr. I.-R. (* c. 1776 als Sohn von Chrph. Achaz) und ebensowenig der Major im 16. Ldw.-I.-R., dessen Mutter eine geborene Frerich und nicht Rückforth war. Weiteres demnächst in unseren Beiträgen z. Gesch. Gen. Steubens u. s. Vaters.

[14]) S. 613. — Carl Jul. Otto Steuben, * 1834, Sohn d. in vor. Anm. genannten Kapitäns im 1. I.-R.; 1864 ausgewandert.

[15]) den 15. Nov. 1730. Die Verwechslung von Sept. und Nov. (IXber) ist häufig. Diese Angabe war seitdem in der Literatur allgemein verbreitet.

SLÆGTSFORSKERNES BIBLIOTEK

Stammreihen und Angaben. In Deutschland wußte niemand mehr recht Bescheid über die längst verschwundene Familie. Sollte Kapp andrerseits wirklich etwas von der hessischen Abkunft des Generals gehört haben, so mußte ihm im Zweifelsfall die andere Darstellung viel erwünschter sein, da ja die Hessen in den Vereinigten Staaten lange Zeit wenig beliebt waren[16]).

Nachdem die Mansfeldische Familie sich einmal auf ihre angebliche Verwandtschaft mit dem berühmten General festgelegt hatte, war ein Widerruf peinlich und nicht mehr zu erwarten. Sie brachte auch keinen Nachteil mehr. Das zeigte sich in hohem Maße zuerst, als am 30. Juli 1881 der Staatssekretär James Blaine im Auftrage des Präsidenten der Vereinigten Staaten Vertreter der Familie des Barons v. Steuben auf diplomatischem Wege zur Teilnahme an der Jahrhundertfeier der Ereignisse von Yorktown einladen ließ[17]). Zwar scheint die Regierung der Vereinigten Staaten Zweifel gehegt zu haben über die Herkunft Steubens, dessen in Amerika bereits bei der Hundertjahrfeier der Unabhängigkeitserklärung am 4. Juli 1876 gedacht worden war[18]). Denn wohl auf ihre Veranlassung unternahm 1878 der vom Berliner Gesandten Bayard Taylor empfohlene amerikanische Genealoge Charles C. More Untersuchungen über Steuben in Berliner Archiven, wo er natürlich nicht zum Ziel gelangen konnte. Die kluge Fassung der Einladung schob infolgedessen die Entscheidung dem deutschen Auswärtigen Amte zu, welches die Mansfeldische Familie von Steuben der Einladung folgen ließ. So fuhren denn zusammen mit dem deutschen Gesandten Kurd von Schlözer[19]) im September sieben Angehörige der Mansfeldischen Familie nach Amerika, wo sie als Staatsgäste feierlich empfangen wurden und fast vier Wochen lang bei zahlreichen offiziellen Feierlichkeiten im Vordergrunde standen. Diese Umstände müssen hier erwähnt werden, weil sie gerade jetzt dauernd als Argumente für die Mansfeldische Abstammung Steubens angeführt werden und für die Öffentlichkeit auch mehr Beweiskraft zu

[16]) Der 1775 im hessischen Hilfskorps nach Amerika gekommene und zeitweise auch in preußischen Diensten gestandene Offizier Steuben (Zeitschr. f. Kunst, Wiss. u. Gesch. d. Krieges 105 (1859). 250) gehörte der Mansfelder Familie an und nicht der des Generals. Er war wohl ein naher Verwandter des am 7. Januar 1760 bei der Einnahme von Dillenburg gefallenen hessischen Majors Christoph Gottlob v. Steuben a. d. H. Schnaditz, dessen Sohn später Minister in Kassel war und dessen Verwandte meist in hessischen, württembergischen und sächsischen Diensten standen.

[17]) „Der Austausch" Heft 2 (Berlin 1928). 30 f. — A. Pfister, Die Amerikanische Revolution 1775—1783, 2 (1904). 356. — Auch Vertreter der Familien Lafayettes, Rochambeaus und Grasses wurden eingeladen.

[18]) Kurd v. Schlözer, Amerikanische Briefe (1927). 144.

[19]) Amerikanische Briefe (1927). 162.

SLÆGTSFORSKERNES BIBLIOTEK

haben scheinen als die Quellenkritik. Ein besonderes Werk des Oberförsters Richard von Steuben: „Vier Wochen in den Vereinigten Staaten von Nordamerika als Gäste der Nation. Von einem Mitgliede der Familie von Steuben", welches 1882 in Leipzig gedruckt wurde, machte die Öffentlichkeit von neuem auf die angebliche Herkunft des Generals aufmerksam[20]). Sollte hier oder da auch ein Zweifel bestanden haben, gegen solche Bestimmtheit mußte er verstummen.

Das zeigte sich deutlich, als seit 1889 ein gewisser Augustus Lewis von Steuben aus Allentown in Pennsylvanien krampfhaft versuchte, sich als Agnaten des Generals zu erweisen. Seine Familie stammte in Wirklichkeit auch aus der Grafschaft Mansfeld, war aber nicht adlig und hatte sich das Wort „von" in neuerer Zeit eigenmächtig beigelegt[21]). Für sie

[20]) 89 S. 8⁰. Heeresbücherei Berlin Tt. 4350. Man findet darin viel über Speechs, Toiletten, Bälle, Schweineschlachten, Speisekarten; kaum Erinnerungen an den General.

[21]) Diese den Baronstitel beanspruchende Familie ist vielleicht ein „im Rechtszustande verdunkelten Adels" befindlicher Zweig der Friedeburger Steube. In Wernrode (Teil von Bräunrode) war ein Freigut, welches im 16. Jh. den Vögten v. Heiligenthal (Mansf. Bll. 27. 98), 1603 Paul Dobra und 1612 Christian Banse, wohl dem Bruder des Walbecker Amtmanns Gg. Banse, gehörte (StA. Magdeb. Rep. A 32a. I Nr. 915 Bl. 19 u. 430'). Bereits 1262 wird Volkmar Stouve als Zeuge e. Wernrodé betreffenden Urkunde genannt (Ub. d. Klöster d. Grsch. Mansf. S. 555). Seit 1631 erscheint „Herr" Joh. Georg Steube zu Wernrode, wohl Banses Schwiegersohn. Da sein 1631 getaufter Sohn Joh. Georg 24 Wochen zu früh geboren war, zahlte er der Kirche 24 Tlr. Seine Frau Maria Emerentia wird seit 1633 öfter genannt. Unter den Paten des 1634 get. Sohnes Mich. Gottfried sind bemerkenswert die Frau v. Stammer zu Westorf, eine nahe Verwandte der Friedeburger Steube, und Herrn Wolf Großschulz Frau aus Heiligenthal, wo die Friedeburger Steube ein Freigut besaßen (Msf. Bll. 28. 329). Steube ist wahrscheinlich im Kriege geblieben; die Familie verschwindet bald aus Wernrode. Der Sohn Joh. Gg. wird 1651 Aug. 8 noch als Pate genannt; 1651 Sept. 30 Ehrn Joh. Georg Stäuben hinterlassene Tochter Anna Marie, welche 1657 in Mansfeld Mich. Brandau heiratete. Sicher Steubes Witwe war Herrn Klaus zu Winckels Frau Maria Emerentia, welche 1653 begraben wurde. Die Winckel gehören zum ältesten Adel der Gegend. Nik. zum Winckel, Freisasse zu Wernrode, heiratete 1653 wieder und starb 1657. 1680 war Andreas Dammann Freisasse. Unter diesen Verhältnissen ist es verständlich, daß Steubes Kinder unvermögend waren. 1668 Apr. 13 wurden Meister Jakob Heinrich Steube, Bürger u. Hufschmied zu Jena, Joh. Georg Steuben, Quartiermeisters und Erbsassen zu Wernrode hinterlassener ehel. Sohn, und Christina Stöbe oder Steube aus Dornburg a. d. S. in Jena getraut. Daß dieser Beziehung wegen der Quartiermeister etwa der 1616 u. 1617 im Dorndorfer Beichtregister mit seinem gleichnamigen Vater aufgeführte, dann aber hier verschwundene Georg Steube sei, ist nach vorstehendem nicht wahrscheinlich. Die Frau starb kinderlos 1685 und Steube heiratete 1687 Febr. 16 Barbara Stöbe von Dornburg, wohl ihre Schwester. Schon 1687 März 31 wurde ihr Sohn Joh. Daniel geboren; ein anderer Sohn wurde wieder Jak. Heinrich benannt. Steube wohnte vor dem Johannistor (Kämmereirechn.) und starb 1704. Die

SLÆGTSFORSKERNES BIBLIOTEK

handelte es sich um die angebliche Erbschaft des Generals[22]). Merkwürdigerweise wandten sich jetzt die Behörden, um etwas über des Generals Familie zu erfahren, an das Haupt der Mansfeldischen Familie von Steuben, welches selbstverständlich die erbetene Auskunft gar nicht geben konnte und nur antwortete, aller Wahrscheinlichkeit nach sei der General ein Bruder seines Großvaters gewesen, von welchem wenigstens zwei Brüder verschollen seien. Der erwähnte Oberförster hatte dem Allentowner 1887 die falsche Stammtafel geschickt, auf welche dieser nun seine Spekulationen gründete. Sein Ahnherr Johann Daniel Steube sollte zunächst ein Sohn des Predigers Augustin Steube sein, welcher dadurch sogar schon mit sechzehn Jahren zum Vater gemacht wurde. Trotz einer Immediateingabe und mehrerer Bemühungen bis zum Jahre 1905 war Klärung der Frage nicht möglich. Man scheint aber jetzt auch noch nicht gemerkt zu haben, daß die Herleitung des Generals nicht stimmte; sie war zum Dogma erstarrt. Infolgedessen wurde 1906 die von Berndt v. Steuben aus Königs Adelshistorie und der Heldraer Fälschung zusammengestoppelte Genealogie, welche erst für die Zeit vom Ende des 18. Jahrhunderts an einigen Wert hat, aber auch für diese äußerst mangelhaft und ganz unvollständig ist, ins Gothaische Taschenbuch der ur-

---

Witwe wird zuletzt 1719, der Sohn überhaupt nicht mehr in Jena erwähnt. Zweifellos hatte er das Handwerk des Vaters erlernt; aber dem Großvater ähnlicher, wurde er im spanischen Erbfolgekrieg Soldat und kam unter dänischen Truppen 1715 nach Dänemark, wo er als Reiter und Fahnenschmied diente und mit seiner Mutter Barbara zusammenlebte. Er führte Schmiedearbeiten an den Festungsanlagen zu Fredericia aus, wo er 1731 Bürger wurde und 1740 seine Mutter Barbara Dorothee starb. 1743 wurde Maria Steube, wohl die erste, und 1771 die zweite Frau Else geb. Kalthoffen begraben. Steube wurde 1750 Bürgerkapitän und erhielt 1760 auf Ansuchen noch den Charakter als Kapitän d. Inf. 1770 Juni 13 wurde er zu Fredericia begraben, angeblich 86, in Wahrheit 83¼ Jahre alt. Sein Sohn August Ludwig wurde Apothekergehilfe in Fredericia, 1744 Apotheker in Grenaa (Supplikprot. Nr. 663) und 1750 in Aarhus (Fyenske Reg. Nr. 160). Er nannte sich späterhin von Steube und starb 1765 in Kopenhagen. Von seinen acht Kindern wurde Joh. Daniel 1740 nach dem Großvater und Jakob Heinrich 1742 nach dem Urgroßvater getauft; Bernt Orning (1745—1800) war Landinspektor, Major und Besitzer von Eskemosegaard; mit dessen als adlig geltendem Sohn, Major Joh. Ludwig v. Steuben (1793—1869), ist die Familie in Dänemark wohl erloschen. August Ludwigs Sohn Peter Martin Christian (* Grenaa 1748, † 1814 Easton Pa.) wanderte nach Amerika aus, wo seine zahlreichen Nachkommen besonders in Allentown Pa. ansässig waren. Quellen: Kbb. von Hartwigerode, Jena, Dornburg, St. Trinit. zu Fredericia (LA. Viborg). Hærens Ark., RA. u. K. Bibl. zu Kopenhagen. L. Bobé in Personalhist. Tidsskr. 41 (1920), 258 f.

[22]) Diese übel berüchtigte Sache ist heute noch nicht zur Ruhe gebracht. Vgl. Kapp S. 583 u. Hohenzoll. Mitt. 36, 82 ff.

SLÆGTSFORSKERNES BIBLIOTEK

adeligen Häuser aufgenommen[23]). Erst gelegentlich der am 2. September 1911 vom Kaiser vorgenommenen Einweihung des Steubendenkmals am Stadtschloß zu Potsdam[24]), bei welcher die in der preußischen Armee einige höhere Stellen bekleidende Mansfeldische Familie von Steuben im Vordergrunde stand, scheinen Zweifel aufgetaucht zu sein. Denn nach einer von F. Buttenberg, dem Geschichtschreiber der Stadt Gerbstedt[25]), uns mündlich gemachten Mitteilung ist damals aus dem Kreise des Berliner Heroldsamtes über diese Sache geäußert worden, „es röche". Jedoch hütete man sich wohl mit Zweifeln hervorzutreten, deren Beweis auf unabsehbare Schwierigkeiten stoßen konnte, und 1912 erhielt A. Steube in Heldra auf Anfrage vom Heroldsamt wieder die unrichtige Mitteilung, der General stamme aus der Mansfelder Familie, und einen Hinweis auf das Gothaische Taschenbuch von 1906[26]).

Wohl durch Zeitungsnachrichten über die Amerikareise des Prinzen Heinrich von Preußen im Jahre 1902, bei welcher Steubens ehrend gedacht worden war, veranlaßt, veröffentlichte der Sigmaringer Archivdirektor Karl Theodor Zingeler Ende 1903 einen größeren Aufsatz[27]), welcher gekürzt und überarbeitet im April 1910 noch einmal erschien[28]). Sein eigentlicher Gegenstand sind Steubens Beziehungen zu Hechingen, aber nicht die Genealogie der Familie; in bezug auf diese schließt sich Zingeler einfach Kapp an[29]). Sehr wichtig für unseren Gegenstand war dieser Aufsatz aber dadurch, daß Zingeler die Karlsruher und die kleinere Sigmaringer Ahnentafel zum ersten Male abdruckte[30]) und mitteilte, daß auch die 64stellige Ahnentafel Steubens im Sigmaringer Archiv noch vorhanden sei[31]), welche heute leider verschollen ist[32]).

Bald nach dem Kriege wurde von zwei Seiten neuerlich über Steubens

---

[23]) Bd. 7 (1906). 777—781. Die Angabe, diese Genealogie sei vom Staatsarchiv Magdeburg nachgeprüft worden, ist unzutreffend. Tatsächlich ist sie großenteils falsch.

[24]) Vgl. Deutscher Geschichtskalender, Jg. 1911, Bd. II, S. 9.

[25]) Hier war eins der Steubischen Rittergüter.

[26]) Hier wäre die Kritik des früheren Heroldsamtes entschieden viel besser angebracht gewesen als bei seinem geradezu lächerlichen Versuch, den Freiherrnstand der Schenken Freiherrn von Tautenburg anzufechten; es waren zwei der unerfreulichsten Fälle auf dem Gebiete des Adelsrechts in jenen drei Jahrzehnten.

[27]) Friedrich Wilhelm von Steuben. Von K. Th. Zingeler. Mitteilungen d. Vereins f. Gesch. u. Altertumskunde in Hohenzollern 36 (1903). 25—92.

[28]) Friedrich Wilhelm von Steuben. Von Karl Theodor Zingeler. Hochland 7 H. VII (München April 1910). 78—86. — Der General war einst zu Neiße und Breslau in die Jesuitenschule gegangen.

[29]) Vgl. S. 27.

[30]) S. 88 bzw. 86—87.

[31]) S. 27.

[32]) Gefl. Auskunft des F. Archivs.

SLÆGTSFORSKERNES BIBLIOTEK

Herkunft nachgeforscht. Zuerst kam der angebliche Detektiv Cornelis R. de Min, welcher seinen Sitz Philadelphia 1916 verlassen und sich bis Kriegsende wohl meist von Holland aus betätigt hatte, im Auftrage der unter den günstigen Zeitverhältnissen von neuen Hoffnungen erfüllten Familie Steuben in Allentown. Dieser Mann fuhr auf Kosten seiner bedauernswerten Auftraggeber drei Jahre lang in halb Europa umher, ohne seine Aufgabe zu lösen, was auch sicher gar nicht seine Absicht war; aber mit ganz ungewöhnlich einflußreichen deutschen Empfehlungen wohlversehen, wußte er doch von Archiven und Bibliotheken mancherlei zu erfahren. Er besuchte u. a. auch Heldra und schlug sein Hauptquartier in Magdeburg auf, wo sich besonders O. Heinemann selbständig der Sache annahm. Zweitens wandte sich 1921 das Erie-Tageblatt in Erie an F. Buttenberg wie auch nach Berlin mit der Bitte um Material für eine neue Steubenbiographie. Im Frühjahr 1922 stellte Dr. J. Krauß in Altona im gleichen amerikanischen Auftrag Ermittlungen an. Es waren damals O. Heinemann und F. Buttenberg, welche selbständig von den Quellen über die Mansfelder Familie her zu der Feststellung kamen, daß der General unmöglich aus dieser abgeleitet werden könne, ebenso wie auf Grund der hessischen Quellen zuerst C. Knetsch[32a]). Freilich war es bis zum positiven Nachweis noch ein weiter Weg, den niemand verfolgt hatte. Als unsere Untersuchungen schon weit vorgeschritten waren, veröffentlichte unerwartet J. Krauß seine Ergebnisse im Frühjahr 1927[33]). Diese form- und zusammenhanglosen Notizen mußten dem Einsichtigen zwar zeigen, daß die Sache nicht in Ordnung war, aber Krauß hatte das Gewicht der Buttenbergschen Argumente nicht erfaßt, kam zu keiner Entscheidung und machte da halt, wo die eigentliche Aufgabe anfing. Weder in die Genealogie der Heldraer Steube noch in das Vorhandensein und das Wesen der Fälschung gewann Krauß Einsicht; er hält die Richtigkeit der falschen Genealogie bis zu Ludwig „von Steuben" und den Zusammenhang der Heldraer und Mansfelder Steube noch durchaus für möglich[34]). Eine gute Wirkung der Kraußschen Elaborate war

[32a]) Vgl. Zs. d. V. f. hess. Gesch. u. L. 57 (1929). 299.

[33]) Beiträge zur Geschichte des amerikanischen Generals Friedrich Wilhelm von Steuben und seiner Familie. Familiengeschichtliche Blätter 25 (1927). 33—38 (Februar) und 73—76 (März). — Die Familie von Efferen aus der Verwandtschaft des Generals von Steuben. Ebenda 259—268 (August).

[34]) Seine Bemühungen um die Herkunft der Allentowner Steube hatten zu gar nichts geführt. Seine Nachrichten sind meist aus zweiter Hand, die ganz oberflächlichen Angaben über das Haus Efferen teilweise sogar aus vierter Hand; die hier angeführte Autorität namens Koch war der Sohn des Gutspächters in Efferen bei Köln, welcher seine Wissenschaft von E. v. Oidtman erlangt hatte, dessen Arbeiten über die Efferen Krauß nicht entdeckte.

SLÆGTSFORSKERNES BIBLIOTEK

aber, daß der Konsistorialrat Riehm in Breslau sich bewogen fühlte, die Eintragung über die Taufe des Bruders des Generals zu veröffentlichen, welche auf Anfrage 1926 nicht hatte ermittelt werden können[35]). Ferner brachte E. Seuberlich in Riga einige dankenswerte Mitteilungen[36]).

Im Juni 1927 stellten wir an derselben Stelle zum ersten Male fest, daß die Heldraer und die Mansfeldischen Steube nichts miteinander zu tun haben, und daß eine bewußte Fälschung seitens der Familie des Generals vorliegt[37]). Im Oktober 1927 brachten dieselben Blätter eine Erwiderung B. v. Steubens, der Überschrift nach freilich nur auf Kraußens Ausführungen, jedenfalls weil aller Hinweis auf unsere Feststellung ihrer klaren Bestimmtheit wegen vermieden werden sollte. Diese Erwiderung verdient weniger des haarsträubenden Stils und der unglaublichen Methode, als der Form wegen schärfste Zurückweisung[38]). Wenn durch sie auch zunächst die Absichten der Allentowner Steuben getroffen werden sollten, so erwecken doch derartige Ausdrücke leicht den Eindruck, als sei die Kritik nicht um ihrer selbst willen geschehen. Der Geburtsort des Predigers Augustin Steube soll nicht festzustellen sein. Der General wird durchaus für die Mansfeldische Familie beansprucht. Unrichtig wird behauptet, die Abstammung des Predigers aus derselben sei aus den Familienakten erweislich (!). Der Hinweis auf die Heldraer Steube wird leicht als Vermutung des Pastors Piper abgefertigt. Augustin hat angeblich „in dem Bewußtsein gelebt, einer altadeligen Familie anzugehören". Da Ludwig Johanniterritter war, ist der Adel von 16 Ahnen schon bewiesen. Als Trumpf wird die Amerikareise von 1881 ausgespielt. Zum Beschluß wird die Karlsruher Ahnentafel mit Beglaubigung von 1927 abgedruckt[39]). Besser als durch diese Verlautbarung konnte gar nicht gezeigt werden, daß die Familie von Steuben über die Abstammung des Generals nichts weiß.

---

[35]) Familiengesch. Bll. 25 (1927). 76 (März).

[36]) Zur Genealogie der Familie Steuben. Ebenda 184 (Juni).

[37]) Die Herkunft des amerikanischen Generals Steuben. [Dieser Titel rührt von uns her.] Bemerkung und vorläufige Mitteilung. Ebenda 181—184 (Juni). Der Artikel entstand fern von unseren Sammlungen und konnte auch aus Raummangel nicht auf Einzelheiten eingehen.

[38]) Was die Familie von Steuben über die Abstammung des amerikanischen Generals Friedrich Wilhelm von Steuben weiß. Entgegnung auf die Artikel im Februar- und Märzheft der Familiengeschichtlichen Blätter. Von Oberst a. D. Berndt v. Steuben, Berlin. A. a. O. 25 (1927). 349—352 (Oktober). Gewissenhafte Einwände werden als irrtümliche Gerüchte abgetan und zurückgeführt „auf eine Propaganda, die im Besonderen von amerikanischer Seite ausgeht, um die hervorragende Persönlichkeit des Generals von Steuben dem altadligen Geschlecht von Steuben abspenstig zu machen".

[39]) Sie war schon 1903 in den Hohenzoll. Mitteilungen 36. 88 von Th. Zingeler gedruckt.

SLÆGTSFORSKERNES BIBLIOTEK

Am 1. Dezember 1927 veranstaltete die „Vereinigung Carl Schurz" eine Gedenkfeier des Tages, an welchem Steuben vor 150 Jahren in New York eingetroffen war. Der teilnehmende Neffe des Historiographen der Mansfelder Familie, Oberstleutnant a. D. Arndt v. Steuben, begann seine Ansprache damit, sich ‚als Nachkommen des amerikanischen Generals Steuben' (!) einzuführen[40]). Der General war nie verheiratet und hat auch keine Nachkommen hinterlassen.

Viel Vertrauen scheint indessen Berndt von Steuben zu seinem „Beweise" selber nicht gehabt zu haben. Nach seiner eignen Angabe uns gegenüber stellte er sein Material St. Kekule v. Stradonitz auf einige Stunden zur Verfügung, welcher im März 1928 nach Möglichkeit für ihn Partei ergriff[41]). Trotz mehrjähriger Beschäftigung mit dem Gegenstand gelangte Kekule v. Stradonitz nur zu einem Non Liquet; unsere bestimmte Feststellung glaubte er ignorieren zu können; er läßt zwar die Argumente in gewisser Weise gelten, betrachtet aber die Heiraten und Orden als maßgebliche Indizien. Immerhin gibt Kekule v. Stradonitz zu, daß der Filiationsbeweis für Augustin bisher nicht beizubringen war; er hält aber die Sigmaringer Ahnentafel für glaubwürdig. Dankenswert ist seine Mitteilung, daß auch er keinen Johanniterritter Ludwig von Steuben finden konnte. Augustins Histörchen von der Verarmung im Dreißigjährigen Kriege hält er für „durchaus vertrauenerweckend" und „sachlich nicht unglaubwürdig", weil Augustin keine materiellen Gründe gehabt haben könnte, sich den Adel anzudichten. Kekule v. Stradonitz kommt zu dem Ergebnis, daß der Rechtszustand verdunkelten Adels vorliege. Die Elisabeth von der Thanne schreibt er dem Reichsrittergeschlecht des Kantons Rhön-Werra zu und erteilt den schlechten Rat, sich zunächst mit diesem zu befassen, was natürlich nur zu völlig ergebnislosen Zeitverlusten führen würde. Daß die Verhältnisse des Ernst Steube auf Thale in der Literatur ganz bekannt sind, ist ihm entgangen. Unsere „unbedingte Gewißheit" geht ihm „zu weit". Aber ohne jede Kenntnis der mansfeldischen und besonders der hessischen Quellen entbehrt ein solches Urteil jeder Berechtigung. Immerhin räumt auch Kekule v. Stradonitz ein, daß „ein positiver Abstammungsbeweis, der zeitlich am 30jährigen Krieg und „genealogisch" an Ernst von Steube und seiner Ehefrau Elisabeth von der

[40]) Der Austausch, Schriftenreihe der Vereinigung Carl Schurz, Heft 2: General von Steuben ein deutscher Pionier in den Vereinigten Staaten. Von Reichsminister Dr. Stresemann, Botschafter Dr. Schurman, A. Erkelenz, Prof. Schreiber Yale Un., Botschaftsrat Poole, Baron von Steuben. Berlin 1928.

[41]) Zur Frage der Abstammung Steubens. Familiengesch. Bll. 26 (1928). 35—38.

SLÆGTSFORSKERNES BIBLIOTEK

Tanne vorbeiführt, als wirklicher „Gegenbeweis" angesehen werden sollte". Diesen aber werden wir im folgenden erbringen[42]).

II. Des Generals Großvater Augustin Steube.

1. Augustin Steubes Geburt, Herkunft und Jugend.

Augustin Steube war in Heldra, im hessischen Amte Wanfried, geboren. Wenn auch das fragliche Kirchenbuch längst verloren und ein Geburtsbrief nicht bekannt ist, so geht diese Tatsache doch mit urkundlicher Gewißheit aus der Matrikel der Universität zu Marburg[1]) hervor, wo Steube als Heltranus Hassus bezeichnet ist. Diese dem Sprachgebrauch der Kurie entstammende, in die ursprünglich ja fast nur Kleriker verzeichnenden Universitätsmatrikeln übergegangene Ausdrucksweise ist durchaus eindeutig; clericus Coloniensis diocesis ist stets ein im Gebiet der Kölner Diözese, clericus Coloniensis ein in der Stadt Köln selbst geborener Kleriker, ohne jede Rücksicht darauf, wo er sein Leben verbringt[2]). In das Kirchenbuch zu Drossen trug Steube sich ein als Augustinus Steube condictus Tinus Heldranus Hassus[3]). Als am 13. Jan. 1696 der Sohn David Dietzels zu Heldra getauft wurde, „ward gevatter H. Augustinus Steube, und hieß das Kind Augustinus"[4]). Die beste Bestätigung seiner Heimat aber gibt Augustin Steube selbst in der weiter unten berichteten religiösen Entwicklungsgeschichte seiner Jugend.

Nach der Angabe seines vierten Sohnes war Augustin Steube 1661 geboren[5]). Auch der General Steuben gibt dieses Jahr in seiner Ahnentafel an[6]).

Augustins Vater hieß Ludwig Steube sowohl nach der von Augustins Sohn mitgeteilten Stammreihe[7]) als auch nach der Ahnentafel, welche der General eingab, als er den badischen Orden der Treue erhielt. In einer

---

[42]) Aus der anschließenden Propaganda sei genannt: Gen. v. Steubens Abstammung. Nach den Akten der Familie v. Steuben speziell für die „California Presse" geschrieben von Herrn Berndt v. Steuben, Oberst a. D. Wir entnehmen den Artikel der „California Presse". „Eiserne Blätter" 10, Berlin 1928, H. 37 S. 595—599. Nach „Akten" der Familie wird u. a. behauptet, sie hätte infolge d. Dreißigj. Kriegs ihren Grundbesitz verloren, was in Wahrheit erst viele Jahrzehnte später geschah.

[1]) Progr. d. Univ. Marburg z. 27. Jan. 1905 S. 102.

[2]) Vgl. z. B. L. Schmitz, Niederrhein. Ann. 69. 92.

[3]) D. H. Hering, Beiträge z. Gesch. d. reform. Kirche i. d. Preuß.-Brandenb. Ländern 2 (1785). 312.

[4]) Heldraer Kb. 1681—1768 S. 35.

[5]) Hist. Portef. 449.

[6]) Mitt. d. V. f. G. u. A. i. Hohenzollern 36 (1903). 86.

[7]) Hist. Portef. 448.

SLÆGTSFORSKERNES BIBLIOTEK

anderen Ahnentafel schreibt allerdings der General selbst Lüderich statt Ludwig, aber offensichtlich nur des altertümlichen Scheins eines so ungebräuchlichen Namens wegen, falls nicht überhaupt der Herausgeber falsch gelesen hat[6]). Augustins Mutter hieß nach General Steubens eigenhändiger Angabe[6]) Katharina, während sie die Stammreihe[6]) und die Karlsruher Ahnentafel Louise Catharina nennen. Der Vater war bei Augustins Geburt schon 53 Jahre, die Mutter aber, seine zweite Frau, 37 Jahre alt[8]).

Die Familie Steube war bereits nach Heldra gekommen, als das Dorf im letzten Jahrzehnt des 16. Jhs. rasch zu wachsen begann. Ein kurzes Eingehen auf die im Werratal bodenständige Familie ist hier nicht zu vermeiden, weil es die notwendige Grundlage für das folgende liefert[8a]). Kurz nach 1595 kaufte Klaus Steube die den Keudeln zu Schwebda lehnende Mahlmühle in Heldra[9]). 1597 wurde er, als Klaus Möller bezeichnet, wegen einer Schlägerei im Wirtshaus und Ausbleibens vor Gericht bestraft[13]). 1600 belangte das Gericht den Adam Tiele in Heldra, weil er Klaus Steubes Mädchen geschlagen hatte[10]), wohl Steubes 1613 Febr. 23 als Patin zu Treffurt genannte Tochter Katharina[11]). 1602 kauften Klaus Steube und Tölde Firnekorn in Heldra $1^1/_8$ Hufe und 1 Acker für 525 Gulden[12]). Klaus Steube betrieb auch eine Branntweinschenke, welche 1606 Schauplatz einer Schlägerei war und 1620 an Ungeld 1 fl. 13 alb. zahlte[13]). Seit 1606 hatte Steube drei Strick Land unterm Sachsenrain, welche dem Stift Großenburschla zinsten[14]). 1606 verkaufte Klaus Steube $^1/_2$ Acker zu Altenburschla für 3 fl.[15]). 1611 und 1613 kaufte Klaus Möller in Heldra $3^1/_4$ Acker[16]). Als 1615 Christian Francke eine neue Mahlmühle in Heldra errichtete, klagten Klaus Steube und der Besitzer der Feldmühle, der Junker Trott, beim Kammermeister in Kassel. Im Verlaufe dieses Prozesses sperrte der Oberschultheiß Fabricius den Klaus Steube unter schweren Drohungen im Juni 1615 ins Gefängnis. Auf Beschwerde Trotts berichtete Fabricius, Steube sei wegen ‚Aufwickelung' bestraft, und daß er Trott geschmäht habe, sei von Steube erdichtet worden.

---

[8]) S. u. S. 374. — Dadurch wird mancher Zug an Augustin verständlich.

[8a]) Eine bis ins 14. Jh. führende Untersuchung des Vf. steht vor dem Druck.

[9]) Vgl. Anm. 17. — Soweit nichts anderes angegeben ist, liegen die Heldra betreffenden Archivalien im StA. Marburg.

[10]) Amtsr. 1600 Bl. 49′.

[11]) PA. Treffurt, Kb. — Tagesdaten vor 1700 nach altem Stil.

[12]) R. d. A. Wanfr. 1602 Bl. 55 a.

[13]) Amtsr.

[14]) O.St.S. 5495, Rechnungen d. Stifts.

[15]) Amtsrechn., Weinkauf.

[16]) Amtsr. 1611. Stiftsr. 1613 Bl. 40 a.

SLÆGTSFORSKERNES BIBLIOTEK

Am 19. Juli 1615 wurde die Mühlensache zugunsten Franckes erledigt[17]). Zweifellos im Zusammenhang mit derselben legte Fabricius dem Steube noch eine Geldstrafe auf. „Es hatt Claus Steube seinen Schwager den Scholtzen Christian Francken zur vngebühre angeklaget vndt falsch beschuldigett, derwegen verbust mit $2^1/_2$ pfundt thutt 25 alb."[18]). Die Frau des Klaus Steube, nach der Familienüberlieferung eine „Francken", war offenbar die Schwester des Müllers Christian Francke. Unter veränderten Verhältnissen klagten Trott und Steube 1627 von neuem vor der Schmalkalder Regierung; 1629 kam es zu einem Prozeß in Kassel, welcher im Oktober 1632 noch nicht entschieden war. Wahrscheinlich haben Trott und Steube nicht das geringste erreicht[19]). 1634 wird Klaus Müller mit vielen Großenburschlaer Zinsen[20]), 1635 Klaus Steübe im Forstregister des Amts Wanfried genannt[21]). Bald darauf muß er gestorben sein.

In den nächsten Jahrzehnten lebten in Heldra Simon, Bartel und Ludwig Steube. Ludwig war nach der Familienüberlieferung Klausens Sohn[22]). Simon und Bartel[23]) waren zweifellos Ludwigs Brüder, da in der vorhergehenden Generation nur Klaus erscheint und die Amtsrechnungen nicht angeben, daß Simon und Bartel Einzugsgeld entrichtet hätten, also von auswärts zugezogen wären. Ein späterer Müller Martin Steube in Heldra war zweifellos Simons oder Bartels Sohn und wohl Erbe der großväterlichen Mühle.

Ludwig Steube war um 1608 geboren. 1633 und 1635 zahlte er Einmietlingsschutzgeld[26]). 1634 März 14 war Ludwig Steube von Heldra Pate in Treffurt. 1638 Febr. 2 wurde der in den Dörfern herrschenden Unsicherheit wegen in Treffurt Johannes, Sohn des Ludwig Steibe von Heldra und seiner Frau Maria, getauft, 1642 Jan. 31 ein weiterer Sohn Donat. 1643 März 24 war nach Angabe des Treffurter Totenbuchs Ludwigs nächster Sohn Hermann geboren, welcher 1665 Febr. 7 als Pate zu Treffurt Ludwigs mittelster Sohn genannt wird. Da Hans noch lebte, ist demnach Donat jung gestorben. Klaus oder Daniel Steube, 1652 geboren, war vielleicht Ludwigs Sohn. Ludwig Steube war nicht Müller, sondern Pachtmeier des Erffaischen Rittergutes in Heldra. 1659 März 24

[17]) KA., Nachtrr., A. Wanfr., Pak. 2. Mit älteren Nachrichten.

[18]) Amtsr. 1615 Bl. 54'.

[19]) W. St. S. 1606, Adelsrepos. Keudel, Trottische u. Keudelische Mühlen zu Heldra betr. Mit älteren Nachrichten.

[20]) Stiftsr.

[21]) U. St. S., Rechn., A. Wanfr.

[22]) S. u. S. 441.

[23]) Auch StA. Magdeburg, Dep. St. Treffurt B XII 5. Vol. II Nr. 189: Bartel Steube zu Heldra (nach 1636).

[26]) Amtsr. — Junggesellensteuer, nicht etwa Fremdenabgabe.

SLÆGTSFORSKERNES BIBLIOTEK

wird er in Akten über die Kontributionsfreiheit desselben genannt[27]). 1664 Juni 23 erscheint er im Treffurter Taufbuch als Baumbachscher Meier zu Heldra; das Gut war offenbar verpfändet. In den Rittergutsakten erscheint der Meier Ludwig Steube noch 1673, wo er im Februar in der Meierei Hochzeit feierte, wohl die eines seiner Kinder[28]). Ludwigs erste Frau Maria muß schon vor 1660 gestorben sein. Seine wohl zweite Frau Anna Katharina war 1675 März 31 Patin der Tochter ihres Stiefsohnes Hans Steube in Schnellmannshausen. Sie ist zweifellos die 1689 Juli 19 im Alter von 65 Jahren in Heldra begrabene Katharina Steube. Ludwig erscheint 1665 im Forstregister, 1667 Febr. 4 als „Einwohner" zu Heldra und Pate zu Treffurt, 1678 und 1679 in der Amtsrechnung. Am 17. Dez. 1683 wurde Ludwig Steube 75 Jahre alt zu Heldra begraben. Noch 1691 Mai 5 wird er im Treffurter Taufbuch als gewesener Pachtmeier zu Heldra erwähnt.

Die außerordentlich zahlreiche Nachkommenschaft[29]) ist genau erforscht, abgesehen höchstens von einigen ausgewanderten Zweigen[30]). Nachkommen eines 1658 in Heldra geborenen Grobschmiedemeisters Hans Steube leben noch heute in Heldra als rechtmäßige Vertreter des alten Stammes. Ludwigs ältester Sohn, der Pachtmeier Hans Steube, ist Stammvater einer noch heute ausgedehnten Nachkommenschaft in Schnellmannshausen und Nazza[31]). Das sind die wirklichen und erwiesenen Agnaten des Generals Steuben! Von Ludwigs und Hansens Nachkommen seien noch zwei Abenteurer erwähnt, der um 1758 in Ceylon gestorbene Metzgermeister Johann Heinrich Steube aus Gotha, und sein Sohn Johann Kaspar Steube, Soldat, Schuhmacher und italienischer Sprachmeister, welcher seine abenteuerlichen Wanderschaften und Schicksale 1791 veröffentlichte[32]).

Da Augustin Steube wohl wenigstens drei ältere Brüder hatte, ist es kein Wunder, daß er in Heldra kein Auskommen erwarten konnte, während eine gewisse verhältnismäßige Wohlhabenheit des Vaters dem jüngsten Sohne die ersten Jahre eines besseren Unterrichts ermöglicht haben dürfte. Daß er etwa Stipendiat des Bonifazius-Kollegiatstifts zu Großburschla gewesen wäre, wie früher einige Söhne benachbarter einflußreicher Pro-

[27]) Ortsrep. Heldra.

[28]) KA., Nachtrr., A. Wanfried, Paket 1.

[29]) Es wird kaum eine ältere Heldraer Familie geben, in deren Ahnentafeln der Name Steube nicht erscheint.

[30]) Langensalza, Hersfeld, Bevern.

[31]) Hierher ein Steube in Holmar in Livland. E. Seuberlich in Familiengesch. Bll. 25. 184.

[32]) Allg. D. Biogr. 36. 140—142. Stunden mit Goethe 7 (1911). 217—226.

SLÆGTSFORSKERNES BIBLIOTEK

testanten[49]), ist nicht wahrscheinlich. Augustin Steube scheint auch keine kostspielige auswärtige Schule besucht zu haben, vielmehr vom Ortspfarrer unterrichtet worden zu sein. Dieser Umstand mag dazu beigetragen haben, daß er sich der Theologie zuwandte, und damit einen in zahllosen Fällen erfolgreich beschrittenen Weg des Aufstiegs einschlug. Über die Eindrücke seiner Jugend vom kirchlichen Leben, welche für seine spätere Entwicklung von großer Bedeutung werden sollten, hat uns Augustin Steube selbst eine wertvolle Schilderung gegeben[50]):

„Ich bin Reformirt gebohren und erzogen, habe von meiner Kindheit auff den Reformirten Catechismum gelernet, und bin doch von einem Lutherischen Prediger aus und nach dem Reformirten Catechismo examiniret, von demselben darauff mit Aufflegung der Hände confirmirt, und zum H. Abendmahl in öffentlicher Gemeine admittirt und etliche Jahre bey demselben communicirt, und auch das erste mahl als ein Reformirter Studiosus Theologiae für denselben auff seiner Cantzel öffentlich gepredigt, und das ohne einigen Scrupel, den weder der Lutherische Prediger auff seiner Seiten, noch ich, als ein Reformirter Studiosus, auff meiner Seiten gemacht.

Ja dieser Lutherische Prediger hat über 20. Jahr 2. Reformirte und eine Lutherische Gemeine, gleichwie vor ihm ein Reformirter Prediger eben diese 3. Gemeinen auch über 20. Jahr ohne einigen Streit und Widerwillen, sowohl mit der Predigt, als mit der administration der H. Sacramenten bedienet. Aus diesem seltzamen Casu, der sich in Hessen, im Ambt Wanfrieden und Treffurt, zu Grossen Borschel, Alten Borschel und Heller begeben, ist offenbahr gnug, daß in der Sachen selbst kein Streit, und daß sich Lutheraner und Reformirte auch im punct des H. Abendmahls, wan sie nur friedfertige Hertzen haben, wohl miteinander vertragen können."

Wirklich war Augustin Steubes Heimat kirchlich aufs höchste zersplittert. In den Besitz von Treffurt teilten sich das orthodox lutherische Kursachsen, das reformierte Hessen und das katholische Mainz. Altenburschla und Heldra waren reformiert, Großburschla, das dritte Dorf dieses Kirchspiels, lutherisch. Im Süden stieß noch das sachsen-ernestinische Gebiet an das Dorf Heldra. Landgraf Moritz hatte 1607 das reformierte Bekenntnis nur mit Anwendung von Gewalt einführen können, unter schärfstem Widerstand von Adel, Geistlichkeit und Landbevölkerung; in

---

[49]) Vgl. z. B. Großenburschlaer Jahrrechnung 1606 Bl. 76′ im StA. Marburg O.St.S. 5495: stud. Heinr. Keudel und stud. Otto Fischer, Sohn des kursächs. Amtmanns zu Treffurt, die doch wenigstens lutherisch waren.

[50]) Erklärung des N. T. 2 (1723). 5 ff. Vgl. u. S. 403.

SLÆGTSFORSKERNES BIBLIOTEK

Burschla war nach zwei Jahren noch niemand zum Abendmahl gekommen[51]). Der Einfluß des Nachbargebietes war dazu nie zu beseitigen, obwohl gerade in Steubes Jugendzeit, 1663—1677, die tatkräftige reformierte Landgräfin Hedwig Sophie von Hessen-Kassel, eine Tochter Kurfürst Georg Wilhelms von Brandenburg, vormundschaftsweise die Hoheit über das der katholischen Linie Hessen-Rheinfels zuständige Gebiet von Eschwege, Wanfried und Treffurt innehatte. So kam es im Burschlaer Kirchspiel damals zu wunderlichen Vorgängen. In der Großburschlaer Kirche zog einst der Pfarrer aus Versehen den reformierten Katechismus hervor, um sogleich die Worte zu sprechen: „Unrecht! gehört nach Altenborschel"; oder er sagte das sogar im Gebet nach den Worten „Unser Vater"[52]). Erst 1681 erhielten die reformierten Gemeinden Altenburschla und Heldra einen eigenen Pfarrer[53]). Unter solchen Verhältnissen war das reformierte Niederhessen in der zweiten Hälfte des 17. Jhs. der eigentliche Sitz der protestantischen Unionsbestrebungen[54]). Darauf beruhte die theologische Stellung Augustin Steubes, welche er je länger desto schärfer vertreten sollte und welche auch seine äußere Laufbahn entscheidend bestimmt hat.

Am 8. Oktober 1681 wurde Augustinus Steubius Heltranus Hassus an der Universität zu Marburg immatrikuliert[55]). Diese Hochschule war 1653 als statutengemäß streng orthodoxe reformierte Universität neu errichtet worden[56]). Aber schon 1661 im Kasseler Religionsgespräch hatte die theologische Fakultät der kirchenpolitischen Lage entsprechend den irenischen Lehren des kalixtinischen Synkretismus Entgegenkommen bewiesen, und jetzt zu Steubes Zeit stand sie unter dem maßgebenden Einfluß der Professoren R. Pauli und S. Andreae, welche nicht mehr gegen Luthertum und Cartesianismus, sondern gegen die beiden evangelischen Konfessionen gefährliche heterodoxe Lehre des Sozinianismus kämpften[57]). Letzterer scheint aber nicht ohne Einfluß auf Steube geblieben zu sein, während im übrigen seine religiösen Ansichten sich hier wie schon in Heldra weiterentwickelten.

Wohl um sich ein Stipendium zu erwerben, nahm 1682 der einundzwanzigjährige Student vorübergehend die Stelle eines Nachmittags-

[51]) H. Heppe, Kirchengesch. beider Hessen 2 (1876). 34 ff.

[52]) C. W. H. Hochhuth, Statistik d. evang. Kirche im Rbz. Cassel (1872). 296.

[53]) Von da an sind die Kirchenbücher von Heldra erhalten, während die von Großburschla bis 1687 verloren sind.

[54]) H. Heppe a. a. O. 160.

[55]) Orig.-Matr. StA. Marburg Bl. 76a. Progr. d. Univ. Marburg z. 27. Jan. 1905 S. 102.

[56]) Heppe a. a. O. 93 ff.

[57]) Vgl. H. Hermelink u. S. A. Kaehler, Die Philipps-Universität zu Marburg 1527—1927 (Marb. 1927). 300—304. — H. Heppe, Gesch. d. theol. Fakultät zu Marburg (1873).

SLÆGTSFORSKERNES BIBLIOTEK

predigers auf dem Schlosse zu Schmalkalden an, wie er später in der Widmung seiner Erklärung des Neuen Testaments an den Landgrafen Karl von Hessen-Kassel erwähnt[58]). Von einem wirklichen Amt kann dabei aber keine Rede sein; Steube fehlt in der Reihe der Schmalkalder Prediger[59]). Im Schloß von Schmalkalden residierte die Landgräfin Hedwig Sophie seit Niederlegung ihrer Regentschaft 1677 bis zu ihrem Tode am 16. Juni 1683. Sie wußte hier dem reformierten Bekenntnis mit leidenschaftlichem Eifer auf die merkwürdigsten Arten zahlreiche neue Anhänger zu gewinnen[60]), und ein armer reformierter Studiosus wie Augustin Steube fand in dieser kraftvollen Fürstin sicher die eifrigste Beschützerin.

Steubes erste Schrift war die Übersetzung eines reformierten Traktats[60a]): Kurtz und deutlicher || Bericht || Von dem || BERUF || Des Armen Sünders || zu GOTT / || Heraußgegeben von || GUILIELMO SALDENO || und / || Weil er so Kurtz / Deutlich und || überzeigend / auß dem Hollän= || dischen übersetzet || von einem A. rmen S. ünder. || Cassel / gedruckt bey Salomon Kürßner / || Fürstl. Hess. Buchdr. 1687.

In der Vorrede empfiehlt der Übersetzer, ‚der sein Heil in Christo A. llein S. uchet', den Saldenischen Traktat ‚Der Weg des Lebens', welcher auch in einer billigen Übersetzung zu haben sei.

2. Augustin Steube als Prediger zu Leimen.

Im Jahre 1688 wurde Augustinus Steube als Pfarrer der reformierten Gemeinde Leimen bei Heidelberg angenommen[61]). Daß er vorher in Heidelberg studiert hat, ist anzunehmen, aber nicht mehr festzustellen, denn die Universitätsmatrikel der Jahre 1663—1693 ist verloren und wohl 1693 von den Franzosen verbrannt worden[62]). Zumal Steubes späteren theologischen Ansichten nach ist ein Studium in Heidelberg wahrscheinlich, wo nicht, wie in Marburg, die reformierte Orthodoxie vertreten wurde. Die Pfarrstelle zu Leimen dürfte er jedenfalls erst infolge seiner Heirat bekommen haben.

---

[58]) Strieder, Grundl. z. e. hess. Gel.- u. Schriftst.-Gesch. 15. 312. Vgl. unten S. 404.

[59]) Joh. Mich. Weinrich, Kirchen- u. Schulen-Staat d. Ft. Henneberg (1720). 360 und Register. Freilich scheint Steube diese Stelle mitzuzählen, wenn er 1723 von seinem 6. Amt spricht, vgl. u. S. 402.

[60]) J. R. Häfner, Die Herrsch. Schmalkalden 4 (1826). 74 f. 276 ff.

[60a]) StBibl. Hamburg Kps. Realcat. PP. Vol. VI p. 82. Zum Druckort vgl. u. S. 382 Anm. 81.

[61]) GLA. Karlsruhe, Pfalz Generalia Nr. 7891, Verzeichniss aller Inspektoren und Pfarrer in Kurpfalz, Simmern und Lautern von 1657 ab. — Stocker, Schematismus der ev.-protest. Kirche in Baden 271 nennt Aug. Steupe (!) unter dem J. 1690 als reform. Pfarrer in Leimen, seinen Nachfolger J. P. Hahn unter 1696.

[62]) G. Toepke, D. Matr. d. Univ. Heidelb. 1 (1884). S. VI f.

SLÆGTSFORSKERNES BIBLIOTEK

In die Monate Mai oder Juni des Jahres 1688 nämlich fällt auch das große entscheidende Ereignis im Leben des Predigers Steube: seine Verheiratung mit der Reichsgräfin Charlotte Dorothee von Efferen[62a]). Die Umstände, welche zu dieser höchst auffälligen Heirat führten, sind ebenso wie Ort und Zeit derselben noch immer in völliges Dunkel gehüllt. Kirchenbücher von Leimen sind aus dieser Zeit nicht erhalten[63]); aber auch die evangelischen Kirchenbücher von Heidelberg[64]), Mannheim[65]), Frankenthal[66]), Neustadt an der Haardt[67]) und Dilsberg am Neckar[67a]) berichten nichts von dem Ereignis. Steube war damals ungefähr 27, die Gräfin etwa 25 Jahre alt[68]). Die Eltern der letzteren waren, soweit bekannt, protestantisch. Ihr Vater, Graf Gerhard v. Efferen, hatte seine in der Heimat seines Hauses am Niederrhein gelegenen Güter verkauft und war in Holstein gestorben, nachdem er Oberst eines schwedischen Infanterieregiments gewesen war. Seine Gemahlin Luise war die Tochter des Grafen Christian v. Waldeck und der Elisabeth v. Nassau-Siegen gewesen und schon 1666 gestorben. Als die jüngere Kurlinie 1685 erloschen und die Pfalz mit Jülich-Berg unter dem Hause Neuburg vereinigt worden war, drangen wie andere niederrheinische Geschlechter auch Angehörige des Hauses Efferen bald in hohe Stellen des kurpfälzischen Staates und Heeres ein. Graf Gerhards Sohn Christian Adolf schied 1689 als Oberstleutnant aus dem Kopenhagener Leib-Reiterregimente aus und trat in pfälzische Dienste, wo er Kämmerer, Oberstleutnant und Kommandant der Festung Dilsberg bei Heidelberg wurde. Freiherr Johann Wilhelm v. Efferen zum Busch, 1697 kurpfälzischer Kämmerer, Oberamtmann zu Heidelberg, Pfälzischer Landhauptmann und Oberst eines Reiterregiments, war ein entfernter Vetter des Grafen Gerhard; dessen Neffe Franz Ludwig Viktor aber war im nächsten Jahrzehnt kurpfälzischer General, ebenso Graf Ferdinand v. Efferen, und noch andere wären hier zu nennen[69]). Vielleicht war der arme reformierte Theologe Hauslehrer in einer adligen Familie und lernte hier die Gräfin kennen[69a]). Freilich wird Steube diese Stellung

[62a]) Sie starb 1733 April 23 „im 45. jahr weniger etliche wochen" der Ehe. S. u. S. 409.

[63]) Sie beginnen erst im 19. Jh.

[64]) Natürlich auch nicht die katholischen.

[65]) Auskunft v. 5. 12. 24 u. 20. 3. 30.

[66]) Ausk. d. Altertumsvereins.

[67]) Ausk. v. Hrn. Prof. Tavernier. Die Kbb. sind lückenhaft.

[67a]) Ausk. d. PA. Mückenloch 135/30.

[68]) S. u. S. 409.

[69]) Veröffentlichungen des Vf. über das Haus Efferen stehen bevor.

[69a]) Den Fall, daß der Hauslehrer die Tochter, den Adel und ein Rittergut erlangt, verzeichnet das Württ. Adels- u. Wappenb. S. 1008.

SLÆGTSFORSKERNES BIBLIOTEK

nicht in einer Familie Efferen bekleidet haben; denn die im Dienste des Hauses Neuburg stehenden Efferen waren wohl ausnahmslos katholisch; erst 1689 kam mit Graf Christian Adolf ein wohl protestantischer Efferen in die Pfalz. Die eheliche Verbindung mag dadurch erleichtert worden sein, daß die engere Familie der Gräfin durch die Güterverkäufe ihres Vaters in beschränkte Vermögensverhältnisse geraten war. Aber von Armut kann bei den Stellungen ihres Bruders und später auch Neffen wirklich nicht die Rede sein. Zudem hätte auch eine arme Gräfin von Efferen an sich eher einen Offizier oder Beamten geheiratet als gerade einen armen Theologen, welcher bestenfalls Professor werden konnte, worauf Steube wohl nicht die geringste Aussicht hatte. Das Dasein des protestantischen Pfarrers aber war so armselig, daß die Söhne der reformierten oberen Schichten, zumal des Adels, es geradezu als Verkleinerung ansahen, Prediger zu werden, statt den Herren dieser Welt zu dienen, wie es das Testament des Generals Melander ausspricht. Nicht etwa Armut der Gräfin, sondern wohl das Gegenteil aller nüchternen Berechnung wird der Grund für die Heirat gewesen sein, wenn auch nicht verschwiegen werden soll, daß ihr Bruder Graf Christian Adolf in zweiter Ehe mit der Witwe eines Kaufmanns und Tochter eines Rechenmeisters verheiratet, ihr Bruder Gerhard Klaus nur Kapitän in Norwegen war und beider Söhne, kurpfälzische Offiziere, keinen tatsächlichen Güterbesitz gehabt haben dürften. Die Gräfin scheint auch nicht die geringste Mitgift bekommen zu haben. Immerhin bleibt auch noch die Möglichkeit einer höheren Einwirkung. Die Mutter der Gräfin v. Efferen war die Gräfin Luise v. Waldeck, deren Schwester, allerdings nur kurze Zeit, mit dem Landgrafen Hermann von Rotenburg verheiratet gewesen war, dem Oheim Wilhelms VI. von Kassel, von dessen Witwe Hedwig Sophie Augustin Steube einst in Schmalkalden aufgenommen worden war. Diese war zwar schon 1683 gestorben, aber Steubes Beziehungen zum Kasseler Hofe werden noch erkennbar werden. Andererseits war der Bruder Johann der Gräfin Luise von Waldeck verheiratet mit der Schwester der erst 1709 gestorbenen Gemahlin Kurfürst Philipp Wilhelms von der Pfalz (1685 bis 1690), wodurch auch dem Grafen Christian Adolf von Efferen der Eintritt in den pfälzischen Dienst erleichtert worden sein mag. Wahrscheinlich die Urgroßmutter der Gräfin v. Efferen war jene Hofmeisterin Hall, welche einst die erste Erziehung des Großen Kurfürsten und seiner Schwester Hedwig Sophie, der späteren Landgräfin, geleitet zu haben scheint[69]). Ein wohlwollendes Interesse dieser fürstlichen Kreise, sei es für Augustin Steube, sei es für die Gräfin v. Efferen, oder auch für beide, ist anzunehmen und wird jedenfalls bei ihrer Heirat eine Rolle gespielt haben.

1689 bis 1693 überfielen die Franzosen in mehreren Zügen die Pfalz

SLÆGTSFORSKERNES BIBLIOTEK

und richteten die entsetzlichsten Verwüstungen an. Am Nachmittag des 28. Januar 1689 wurden unter Mélacs Leitung elf Dörfer in der Rheinebene verbrannt, darunter Steubes Pfarrdorf Leimen[70]). Während der Feuerschein weithin den Abendhimmel erleuchtete, standen die unglücklichen Bewohner, aller und jeder Habe beraubt, obdachlos in Schnee und großer Kälte da. Das war aber erst der Anfang der allgemeinen Zerstörung. Wenige Tage später wurden die Frauen und Kinder in Handschuhsheim niedergemetzelt und in Neuenheim vergewaltigt, und da auch Steubes Pfarrhaus zweifellos niedergebrannt war, mußte er sich und seine junge Frau in der Stadt Heidelberg unterbringen, wo sie vielleicht dem Zugriff der Soldateska nicht so ausgesetzt waren wie auf dem Lande. Hier wurden infolgedessen ihre zwei ersten Söhne geboren.

Am 23. März 1689 ließen Hr. Augustinus Steübe, Pfarrer zu Leimen, und Frau Charlotta Dorothea geborne Gräfin von Effern seine Eheliebste in der Barfüßerklosterkirche zu Heidelberg ihr erstes Kind taufen, den Sohn Christian Ludwig[71]). Er soll am 10. März zu Heidelberg geboren worden sein[72]). Woher der Name Christian Ludwig rührt, den kein Pate trägt, ist nicht ganz sicher; Ludwig hieß aber der Großvater Steube, den Namen Christian trugen der Großvater und der Bruder der Mutter. Paten waren Johann Lorenz Salmuth, Kirchenrat und Pfarrer zum Kloster, welcher die Taufe vollzog, Dr. theol. Heinrich Horch, der Pfarrer der reformierten Gemeinde in Frankfurt, und Elisabeth, die Frau des Pfarrers der französischen Gemeinde zu Heidelberg Johann Darassi, während Friederike Elisabeth, die junge Tochter des Grafen Emicho XIII. zu Leiningen-Hartenburg und der Pfalzgräfin Elisabeth Christine von Zweibrücken, an der Spitze der Patenreihe stand, eine ziemlich entfernte Verwandte des Kurfürsten. Ein zweiter Sohn Johann Karl Konstanz wurde in derselben Heidelberger Kirche am 8. April 1691 getauft, wobei Johann Friedrich v. Haxthausen, Pfarrer zu Kassel in Hessen, Dr. med. Johann Richier, die Baronesse Charlotte v. Reddern und Constantia, eine Tochter des Professors der Theologie Dr. Friedrich Spanheim in Leiden, Paten waren[73]). Augustinus Steübe wird hier nochmals als Pfarrer zu Leimen bezeichnet, was er indessen nicht mehr lange bleiben sollte.

Nach den furchtbaren Erlebnissen, welche Steube mit seiner der Niederkunft nahen Frau in Heidelberg in der Zeit der teilweisen Zerstörung der

[70]) Vgl. K. v. Raumer, Die Zerstörung der Pfalz von 1689, München u. B. 1930, S. 123 u. 305.

[71]) Heidelberg Univ.-Bibl., Taufbuch 1592—1692 S. 521.

[72]) Brema literata (1726) 131 u. danach H. W. Rotermund, Lexikon aller Gelehrten in Bremen 2 (1818). 195. Hier ist falsch das Jahr 1695 angegeben.

[73]) Heidelberg Univ.-Bibl., das genannte Tfb. S. 531.

SLÆGTSFORSKERNES BIBLIOTEK

Stadt am 2. März 1689[74]) hatte durchmachen müssen, war es durchaus gerechtfertigt, wenn er, wie viele andere, im Frühling 1693 die Flucht ergriff, als wiederum ein großes französisches Heer auf Heidelberg heranzog. Am 22. Mai 1693 wurde die Stadt völlig niedergebrannt und das Schloß eingenommen, dessen weitere Zerstörung in den nächsten Tagen zu dem noch heute bestehenden traurigen Zustand führte. Gerade noch zur rechten Zeit hat Steube sich mit den Seinen in Sicherheit gebracht, und zweifellos mit Recht konnte er sagen, er sei von den Franzosen aus der Pfalz vertrieben worden, wie es acht Jahre später gelegentlich seiner Einsetzung in ein neues Pfarramt in amtlichen Schriftstücken heißt[75]).

3. Augustin Steube als Prediger zu Vacha.

Augustin Steube zog nun nach Kassel, vielleicht um beim Landesherrn der Heimat Hilfe zu suchen[76]), oder aber auch besonderer Beziehungen zum Hofe wegen. Auf solche deutet vielleicht der Umstand, daß die regierende Landgräfin Marie Amalie von Hessen-Kassel die Patenschaft übernahm, als Augustin Steübe, Pfarrherr aus der Pfalz, und Frau Ch. D. von Efferen am 3. Juni 1693 in der Hofkirche zu Kassel ihre am 30. Mai geborene Tochter Amelia taufen ließen[77]). Bald darauf erhielt Steube die zweite Pfarrstelle, das Diakonat, in dem hessischen Städtchen Vacha an der Werra, welche mindestens insofern nicht schlecht war, als ihr Inhaber beim Abgang des Metropolitans in dessen Amt einzurücken pflegte, wenn sich das auch gerade bei Augustin Steube nicht erfüllen sollte. Wahrscheinlich verdankte er diese Stelle dem Landgrafen Philipp, dem Sohne der Landgräfin Hedwig Sophie, welcher sich gerade damals das Schloß Philippsthal in der Nähe von Vacha gebaut hatte. Der Landgraf war nur wenige Jahre älter als Steube und mochte ihn auf dem Schmalkalder Schlosse kennengelernt haben. Nach Strieder soll er erst 1694 nach Vacha[78]) gekommen sein und dürfte inzwischen in Kassel gelebt haben, vielleicht nicht ohne Amt, da er später einmal von sechs Ämtern spricht, die er versehen hätte, während bis dahin höchstens fünf nachweisbar sind[79]). In Wirklichkeit aber hat Steube sein neues Amt als Diakonus in Vacha schon am zweiten Adventssonntag, den 10. Dezember 1693, angetreten[80]). Er verfaßte auch bereits die Leichenrede für den am

[74]) K. v. Raumer a. a. O. 127 ff.

[75]) S. u. S. 387.

[76]) Landgraf Karl zog selbst gegen die Franzosen zu Felde.

[77]) StA. Marburg, Tfb. d. Hofkapelle zu Kassel 1685—1739 Bl. 21′.

[78]) Grundl. z. hess. Gel.-Gesch. 15. 312.

[79]) S. u. S. 402.

[80]) S. u. S. 383. Vgl. Hist. u. stat. Nachrr. im PA. Vacha S. 88 f. Eigenh. Unterschr. *Augustinus Steube* im Kb. von Unterbreitzbach, d. Filial d. Diakonus.

SLÆGTSFORSKERNES BIBLIOTEK

30. Dezember 1693 gestorbenen Vachaer Rechtsanwalt Kaspar Dehn-Rothfelser, welchen er doch noch kennengelernt haben wird[81]). Das Bibelwort hatte der Verstorbene selbst ausgewählt, und Augustin Steube benutzte es, um sich über die unheiligen Menschen zu ereifern, die der Fleischeslust und Hoffahrt ergeben sind; „irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten!"[82]). Die vierzig Seiten lange Rede erhebt sich nicht über den üblichen Durchschnitt und wird durch die Abdankungsrede des Pfarrers und Metropolitans zu Vacha Sigismund Ortolph Wächter ergänzt. Am 12. März 1694 war Ehr Augustinus Steube Pate bei der Taufe des Augustin Nenstiel in Vacha[83]). Am 14. April 1695 morgens zwischen 2 und 3 Uhr wurde dem Diakonus Steube und Frau Ch. D. geb. Gräfin v. Efferen ein Sohn geboren und am 21. April, Sonntag Cantate, in der Betstunde Christian Moritz getauft[84]). Paten waren der älteste Bruder der Mutter Graf Christian Adolf v. Efferen, ‚Herr zu Disternich und Kaldenbroeck', Frau Margarethe Sibylle v. Meisenbuch, geb. v. Wylich[85]), Fräulein Sophie Elisabeth v. d. Malsburg und der Vachaer Rentmeister Moritz Stolberg mit seiner Frau Ursula. Stolberg hielt das Kind allein zur Taufe, damit niemandem Anlaß gegeben würde, mehr als einen Gevatter zu bestellen. In Vacha konnte Steube nicht ohne Berührung mit seinen Verwandten und Freunden in der nahe gelegenen Heimat bleiben; so war er am 13. Januar 1696 in Heldra als Pate bei der Taufe des Augustin Dietzel[86]). Am 21. Juli 1697, morgens 6 Uhr, wurde zu Vacha Ehr Augustini Steube Diaconi zweite Tochter geboren. Die älteste Tochter des Landgrafen Philipp v. Hessen, Prinzessin Wilhelmine Charlotte[87]), eine Enkelin der Landgräfin Hedwig Sophie, kam am 27. Juli von dem nur eine halbe Stunde entfernten Schlosse Philippsthal in Person nach Vacha, um als Patin der Taufe beizuwohnen; das Kind erhielt ihren

[81]) „Die Des Hertzens Wunsch erfüllende Lust / Auß PSALM. XXXVII. V. 4. vorgestellet. Alß weyland der Hoch-Edle / Vest- und Hochgelahrte Herr / HERR Caspar Dehn Rotfelser / Berühmter JURIS CONSULTUS, Den 30. Decembris des 1693. Jahrs seelig im HErrn entschlaffen / und den 3. Januarii 1694 in der Pfarr-Kirche zu Stadt Vacha beygesetzt worden / Sambt Beygefügtem Gebet so der seel. Herr DEHN selbst gemacht / Von AUGUSTINO STEUBEN, h. t. Pfarrern und Diacono daselbst. CASSEL / Gedruckt bey Salomon Kürßnern / F. H. Buchdr." 4⁰. Das Exemplar der Univ.-Bibl. Marburg (VIII B 331 db (4)), welche auch die Leichenreden von Frau und Sohn des Verstorbenen besitzt, bricht mit S. 74 ab.

[82]) S. 35.

[83]) PA. Vacha. Kb. 1693—1742 S. 8.

[84]) Ebenda S. 13.

[85]) „Wylynk."

[86]) Vgl. oben S. 371.

[87]) Voigtel-Cohn T. 120 nennt die Prinzessin Wilhelmine Hedwig. Sie war noch nicht ganz 16 Jahre alt und starb schon 1699.

SLÆGTSFORSKERNES BIBLIOTEK

Namen[88]). In dieser Weise mit dem Hofe durch mehrfache persönliche Beziehungen verbunden, selbst Gemahl einer Reichsgräfin, konnte ein so befähigter und gewandter Mann wie Steube sicher mit Recht erwarten, daß er einst noch die höchsten Ämter der Kirche seines Heimatstaates bekleiden würde. Der emporsteigende Kleinbürgersohn mußte es jetzt nur als seine Hauptaufgabe ansehen, sich vor der Götter Neid zu hüten, damit nicht über Nacht das Schicksal ihn zu Fall bringe. Von großem Selbstbewußtsein zeugt es indessen, daß der Diakonus Steube es wagte, sich mit dem Metropolitan Wächter in Streit einzulassen, ja sogar vor dem Konsistorium. Es handelte sich dabei um Kirchensachen, und das Konsistorium zu Kassel begleitete seine Resolution mit einem sehr gnädigen, an Metropolitan und Diakonus gemeinsam gerichteten Schreiben vom 6. Oktober 1698, welches zunächst an Steube gesandt und dann am 20. Oktober durch dessen Sohn dem Metropolitan überbracht wurde. Diese Umstände lassen eine starke Stellung Steubes der Behörde gegenüber erkennen, die sonst mit jungen Pfarrern nicht übermäßig glimpflich zu verfahren pflegte. Die mit dem Konsistorialsiegel versehene beiliegende Resolution entschied die Punkte, die Steube neulich bei seinem Verhör in Kassel dem Konsistorium mit der Bitte um Entscheid übergeben hatte; das Schreiben sprach die Erwartung aus, daß jeder seines Orts derselben gehörig nachzuleben wisse[89]). Noch einmal begegnete Steube das Glück mit der Geburt seines vierten Sohnes, der eine hervorragende Zukunft haben und der Vater des Generals werden sollte, am 19. April 1699, abends 7—8 Uhr. Am 21. wurde das Kind Wilhelm Augustin getauft; Paten waren Johann Karl Tass, Hofprediger zu Philippsthal, und der Rechtsanwalt Wilhelm Tilman, J. U. D. und Praktikus zu Bremen[90]).

Unmittelbar darauf aber fiel Augustin Steube dem folgenschweren Verhängnis zum Opfer. Die Abteilung Poenitentes des Kirchenbuches enthält folgenden traurigen Bericht von Wächters Hand[91]):

Anno 1699.

Den 2. Advents Sontag, war der 10. December, eben der Tag, an welchem Ehr Augustinus Steube anno 1693. das Diaconat angetreten, hat er den Bußstand öffentlich verrichtet. Dann nach dem er mit seiner Dienstmagd, Elisabeth Schützin, eine geraume Zeit in verdamlichem Ehebruch gelebet, davon sie Schwanger worden, hat hoch Fürstl. Consistorium ihn H. Steuben 1. ab officio removiret, 2. in 30 f. geldstraff, 3. Ein vierteljahr ins gefängnus, 4. in den Bußstandt auff einen Sontag condemniret. Auff

[88]) PA. Vacha. Kb. S. 30.

[89]) Orig. des Schreibens im PA. Vacha.

[90]) PA. Vacha. Kb. S. 41. Der Sohn nennt sich später Wilh. August.

[91]) Ebenda S. 721 f.

SLÆGTSFORSKERNES BIBLIOTEK

der frawen Suppliciren ist die geldstraff aus gnaden erlassen, auch nach dem er 16 bis 17. tag im gefengnus auff dem Rathhaus vnd Thurn[92]) gesessen auff specialbefehl der hafft erlassen. Beim Bußstandt wolte er eine abschiedsrede halten, so ich[93]) ihm aber nicht gestatten, oder nicht absolviren, sondern erst ans Consistorium berichten wollen, daher er sich endlich bequemet, thate in einer kurtzen rede Gott vnd der gemeine eine sehr demüthige abbitte, auff den Knieen liegend, welches jederman zu Threnen bewogen. Darauff wurde er absolviret, vnd dieser actus mit einer vermahnung vnd gebet beschlossen.

Dominica 3. Adventus, hat die Magd gleichfals ihren Bußstand abgelegt, vnd ist befohlener maßen absolviret worden. Hat zehn f. straff zu erlegen und $^1/_4$ jahr im gefengnus zu büßen, das vrthel empfangen.

Endlich berichtet das Kirchenbuch[94]): Anna Maria, Elisabeth Schützin tochter, so sie mit dem gewesenen Diacono Steuben in vnpflichten gezeuget, ist den 21 ten Januarij abends vmb 5 uhr gebohren, vnd den 22 abends in der stille vmb den zulauff zu verhüten, getaufft. Anna Maria, Merten Schützen Hausfraw Tauffpattin. Keine gäste[95]).

So fand Augustin Steubes hessische Laufbahn ihren jähen, jämmerlichen Abschluß. Für seine Vermögensverhältnisse bezeichnend ist die geringe Höhe der Geldstrafe und der Umstand, daß sie ihm auf Bitten seiner Frau auch noch erlassen wurde; um so härter aber mußte ihn sein mit vielerlei Geldeinbuße verbundenes Geschick treffen. Der Turm war einer der gewaltigen düsteren Türme der alten Stadtbefestigung, welche nach 1648 neu instandgesetzt, 1817 aber z. T. abgebrochen wurden, so daß heute nur noch vier Türme übrig sind, mit zwei Meter starken Mauern[96]). Indessen darf man keineswegs erwarten, daß Augustin unter einem solchen Schicksalsschlag zusammengebrochen wäre; schon sein kaum glaublicher Versuch, bei der Kirchenbuße auch noch eine Abschiedsrede zu halten, zeigt, daß er gar nicht daran dachte. Erschütternd an dem Ausgang der Vachaer Jahre ist aber das ergreifende Schicksal der Frau Charlotte Dorothee Steube, deren Kindheitserinnerungen noch in der großen Zeit ihres Hauses wurzelten und deren Mutter und Stiefmutter den ersten reichsgräflichen Häusern angehört hatten. Kurz nachdem sie ihrem Manne sechs gesunde Kinder geschenkt hatte, fand sie sich in einer verzweifelten Lage und mußte nach den tiefsten Demütigungen am Bettelstab ins Elend

[92]) Im „Ökonom. Staat" Ldgr. Wilhelms IV. Bl. 132 wird in der Hofordnung „bei der Thorn vnd anderer vngnedigen Straff" etwas verboten. StA. Marburg.

[93]) Sigismund Ortolph Wächter.

[94]) S. 46, Jahr 1700.

[95]) Mutter und Kind werden im Kb. nicht wieder erwähnt.

[96]) Bau- u. Kunst-Denkmäler Thüringens 37 (1911). 33 ff.

SLÆGTSFORSKERNES BIBLIOTEK

wandern. Denn zweifellos war die achtköpfige Familie jetzt ganz auf Gnade und Mitleid angewiesen, wenn auch fürstliche Milde das Schlimmste verhindert haben wird.

Wie entsetzlich Steubes Zustand war, zeigt nichts klarer als die Tatsache, daß er jetzt nach Wanfried zog[97]). Dieses kleine Städtchen war zwar Residenz des, übrigens katholischen, Landgrafen Karl von Hessen-Rheinfels-Wanfried, aber jede offene Beziehung Steubes zu einem fürstlichen Hofe war jetzt ausgeschlossen, und so erhöhte diese Nachbarschaft nur das Peinliche seiner Lage, noch mehr der Lage seiner Frau. Steube hat in Wanfried mit seiner Familie jedenfalls bei Verwandten oder Bekannten ein notdürftiges Unterkommen gefunden. Daß er deren in der Amts- und Nachbarstadt von Heldra hatte, ist nicht wohl zu bezweifeln, wenn man auch nicht weiß, wer sie gewesen sind. Lange konnte die Ursache von Steubes Anwesenheit in dem von Vacha nicht weit entfernten kleinen Marktflecken nicht verborgen bleiben, und man kann sich denken, was er und seine armen Angehörigen seitens mancher Honoratioren noch mehr als seitens der unteren Schicht auszustehen hatten. Nur ganz einzigartige Umstände boten Steube einen Ausweg.

4. Augustin Steube als Prediger zu Drossen.

Der reformierte Glaubenseifer des Hauses Brandenburg, für welchen die Landgräfin Hedwig Sophie ein bezeichnendes Beispiel bot, gab ebenso wie die kirchenpolitischen Notwendigkeiten des entstehenden Großstaats Anlaß zur Förderung der Reformierten selbst in den ursprünglich rein lutherischen Gebieten. Zumal nach dem Potsdamer Edikt von 1685 entstanden zahlreiche neue reformierte Gemeinden auch im Osten. Ihre Predigerstellen waren ohne altes Pfründenvermögen und meist nur aus allgemeinen Mitteln wie dem Mons Pietatis kümmerlich dotiert, jedoch infolge der großen Ausdehnung der verstreute Glieder zusammenfassenden Gemeinden schwer zu versehen, wozu hier und da Widerstände von lutherischer Seite kamen. Infolgedessen war die Besetzung dieser Stellen manchmal schwierig, so daß man zufrieden sein mußte, nur einigermaßen brauchbare Bewerber ausfindig zu machen, und bei Mängeln derselben ein Auge zudrückte. Was lag da näher, als daß Augustin Steube jetzt seine Hoffnungen hierher wandte! Dabei fehlte es ihm auch nicht an gewissen Vorzügen. König Friedrich I. erstrebte gerade jetzt mit besonderem Eifer für seinen Staat die evangelische Union; Steube aber kam aus einem Lande, welches ihr längst zuneigte. Er wußte außerdem mit Geschick und Erfolg die Tatsache zu verwerten, daß er einst aus

[97]) Strieder a. a. O. aus Kalkhofs Samml.

SLÆGTSFORSKERNES BIBLIOTEK

der Pfalz vertrieben worden war. Nach der Aufhebung des Edikts von Nantes und zwischen zwei Kriegen gegen Frankreich aber wurden alle vor den Franzosen Geflüchteten mit besonderer Wärme in Brandenburg und Preußen aufgenommen. Unter diesen Umständen bedurfte es nur eines Wortes des Kasseler Hofes in Berlin, um Steube wieder unterzubringen. Er war einst Nachmittagsprediger bei der Mutter des Landgrafen, der Schwester des Großen Kurfürsten, gewesen, die Landgräfin und ihre Nichte waren Paten seiner Töchter; andererseits war der König, ohnehin Vetter des Landgrafen, mit dessen Schwester verheiratet gewesen, und dessen Sohn Friedrich hatte gerade 1700 die Tochter des Königs geheiratet. Daß so enge Beziehungen hier keine Wirkung ausübten, ist kaum anzunehmen, da man es ja auch in Hessen lieber sehen mußte, wenn Steube hier verschwand, und zweifellos seine Frau, die geborene Gräfin und weitläufige Verwandte des Landgrafenhauses, vor dem Ärgsten bewahren wollte. Zweifellos war der Name Efferen auch in Berlin noch nicht vergessen, wo der Urgroßvater der Gräfin lange gutes Ansehen und noch in den ersten Jahren des Kurfürsten Friedrich Wilhelm dessen Gunst genossen hatte.

Augustin Steube aber ließ es jetzt auch an sich nicht fehlen. In seiner tiefsten Verzweiflung, vielleicht schon im Turm zu Vacha, um auf andere Gedanken zu kommen, hatte er ein gewaltiges Projekt gemacht, dessen Ausführung in wenigen Jahren das Aureum Saeculum heraufführen sollte. Vielleicht hatte er in den Anfangsbuchstaben seines Namens eine göttliche Bestimmung erblickt; den Mut zu solchem Entwurfe gab ihm jedenfalls sein chiliastischer Glaube, welcher für das Jahr 1710 etwas erwarten ließ. Zwar mußte das Goldene Zeitalter erst durch eine Kollekte in Gang gesetzt werden, um dann aber wie ein Perpetuum mobile ewig zu dauern. Gleich zu Anfang des neuen Jahrhunderts trug Steube das Projekt dem Kurfürsten von Brandenburg vor; wohl in einer Eingabe — oder sollte es ihm wirklich gelungen sein, eine Audienz zu erhalten? Freilich kam das Unternehmen nicht zur Ausführung, und Steubes versteckter Vorschlag, kurfürstlicher Rat zu werden, wurde auch nicht befolgt, so daß er fünf Jahre später von neuem mit der Sache hervortreten mußte. Aber die Aufmerksamkeit des Kurfürsten hatte er auf sich zu lenken gewußt.

Am 27. September 1701 wandte sich die reformierte Gemeinde zu Drossen mit folgender Eingabe an den König[98]): Vor einem Monat habe sie um einen Prediger nachgesucht, worauf aber noch keine Resolution erfolgt sei, obwohl die Gemeinde bei dem Eifer des Königs die refor-

[98]) Orig. GStA. Berlin Rep. 2 Nr. 47 Vocation für den Prediger Steube usw. Bl. 1—2.

SLÆGTSFORSKERNES BIBLIOTEK

mierte Religion in seinen Städten zu fördern nicht an Erhörung ihrer Bitte zweifele. Gerade damals nun sei aus göttlicher Vorsehung ein vormals von den Franzosen aus der Pfalz vertriebener reformierter Prediger namens Steube, um eine reformierte Herde zu suchen, nach Drossen gekommen. Derselbe habe auf seinem Leidenswege durch Wirkung des Heiligen Geistes alle zum geistlichen Amt nötigen Kenntnisse und Tugenden erworben und lasse in Lehre und Leben so regen Eifer spüren, daß sich die Gemeinde in ihm einen durch viele geduldig und standhaft ertragene Schicksalsschläge bewährten treuen Hirten verspreche. Deshalb bitte sie den König, diesen Steube ihr zu schenken, zum reformierten Prediger nach Drossen berufen und mit zulänglichem Gehalt versehen zu lassen. Bereits am 12. Oktober 1701 wurde daraufhin zu Kölln die Bestallungsurkunde ausgefertigt[99]): der König beruft den von den Franzosen aus der Kurpfalz vertriebenen und ‚letzthin zu Vacha in Hessen gewesenen' reformierten Prediger Steube wegen seiner guten Gaben und des christlichen Wandels, welchen derselbe während der Verfolgung bewiesen habe, zum Prediger bei der reformierten Gemeinde zu Drossen in der Neumark. Die Urkunde zählt die pfarramtlichen Verpflichtungen auf und bestimmt zum Gehalt jährlich 150 Taler aus dem Mons Pietatis, deren vierteljährliche Auszahlung durch Duhram[100]) Luciae[101]) beginnen solle. Gleichzeitig erging ein Reskript an das Neumärkische Konsistorium, welches Steube der Gemeinde vorstellen und einführen lassen sollte[102]). Dieses Reskript erwähnt nochmals, daß Steube von den Franzosen aus der Pfalz vertrieben sei, und ist unterzeichnet von dem für Kirchensachen zuständigen Minister P. F. v. Fuchs, welcher sich der Interessen zumal der in Frankreich verfolgten Reformierten, zu denen seine Frau gehörte, besonders angenommen hatte[103]), und dem vielleicht Steube seine neue Stellung mit verdanken mochte.

Steube war der erste Prediger, welchen die junge Gemeinde erhielt. Sie umfaßte die Reformierten in der nicht viel über 3000 Einwohner zählenden Stadt[104]) und im Sternbergischen Lande. Der Prediger hatte noch kein eigenes Haus und bekam von der Gemeinde 16 Taler zur Miete; sein Einkommen betrug außer den 150 Talern nur 12 Scheffel Roggen vom Magistrat, und er hatte keinerlei Grundstücke, Zehnten oder

[99]) Konzept ebd. Bl. 3—4.

[100]) Den aus dem Danckelmanprozeß bekannten Generalfiskal.

[101]) Dezember 13.

[102]) Konz. GStA. Berlin Rep. 2 Nr. 47 a. a. O. Bl. 4.

[103]) Vgl. Allg. D. Biogr. 8. 170—173.

[104]) Meinardus Prott. u. Rell. 2. CXLII.

SLÆGTSFORSKERNES BIBLIOTEK

Zinsen[104a]). 1702 Jan. 20 berichtete die Gemeinde dem König, daß sie bisher den Gottesdienst zu Drossen in Bürgermeister Bielitzens Hause gehalten, was wegen ihrer Zunahme nicht mehr gut möglich sei; bei der Stadt liege aber eine alte Kirche, in welcher seit der Reformation nicht mehr gepredigt worden, da die Lutherischen ohnehin drei Kirchen hier hatten, die vielmehr erst vom Magistrat als Schütthaus und dann vom Salzfaktor als Salzhaus benutzt worden war; die Gemeinde bat nun, ihr dieselbe einzuräumen, worauf auch am 11. Febr. an den Magistrat der Befehl erging, für eine andere Salzniederlage zu sorgen[105]). Der Wiederherstellung der Kirche diente jedenfalls die Kollekte, deren Sammlung der reformierten Gemeinde zu Drossen am 24. Febr. 1702 genehmigt wurde[105a]).

Zum Salzfaktor in Drossen war 1701 Aug. 30 Christian Bielitz ernannt worden[105b]). Der Verlust des Salzhauses war wohl von Steube herbeigeführt und vermutlich die Ursache erbitterter Feindseligkeiten des David Bielitz, für welche Steubes theologische Lehre den Vorwand und alte örtliche Parteiungen wahrscheinlich einen kräftigen Antrieb bildeten. Am 23. Okt. 1702 nämlich schrieb David Bielitz an den Konsistorialpräsidenten, den Staatsminister Baron v. Fuchs, er und seine „commembrirte Reformirte" bäten Gott um ihrer und ihrer Nachkommen Seelen willen Tag und Nacht mit heißen Tränen, daß sie von der irrigen Lehre des Predigers Augustin Steube möchten gerettet werden. Allein aus diesem Grunde hätten sie unter Angabe einiger Beschwerdepunkte beim König suppliziert und um Untersuchung durch solche Kommissare gebeten, deren reine reformierte Lehrmeinung feststehe und die keine Sektierer seien, nämlich den Kanzler v. Brand und den Hofprediger Selig. Da auch die erbaute Kirche fertig sei, infolge von Steubes Lehre, Leben und Wandel aber schon der Labbadisten[106]) und Anabaptisten Kirche genannt werde, bat Bielitz jetzt den Minister, die Einweihung derselben durch den Hofprediger Selig vorzuschlagen, und „die Sache auch wieder H. Steuben, von welchen die reformierte Kirche Schimpff und Schande hatt, welchen kein Mensch trauet noch auf seine Lehre bauet, dahin zu richten", daß die Gemeinde einen unverfälschten Prediger bekomme[107]). Daß Steubes

[104a]) GStA. Berlin R. 76 V. 41, Besoldungstabelle 1706, Tab. VII. Dazu 42, Bl. 201 (1713).

[105]) Orig. bzw. Kzpt. GStA. Berlin Rep. 47 D 3 Acta betr. d. ref. Gem. zu Drossen 1702—03. Bl. 3—4 bzw. 1.

[105a]) GStA. Berlin R. 9 G. 1. Registraturb. Kurm. B. 5.

[105b]) GStA. Berlin R. 9 F. 7. Registraturb. Kurm. B. 5.

[106]) Vgl. z. B. Haucks Realenc. ³ 11. 191—196.

[107]) Orig. GStA. Berlin Rep. 47 D 3 Acta betr. d. ref. Gem. zu Drossen 1702—03 Bl. 6—7.

SLÆGTSFORSKERNES BIBLIOTEK

unruhiger Kopf tatsächlich geneigt war, sich eifrig mit Fragen der Lehre zu befassen, zeigt sein ganzes Leben; da er überdies mit Worten nicht zu kargen pflegte, konnte er leicht in den Ruf eines heimlichen oder gar offenen Sektierers kommen und damit seinen Feinden sehr bequeme Angriffsflächen bieten. Auf die Supplik Bielitzens hin wurden der Küstriner Kanzler v. Brand und der Hofprediger Selig wirklich schon am 30. Oktober beauftragt, die gegen Steube und dessen Lehre, „welche nicht wenig verdächtig gehalten wird", vorgebrachten Klagen umgehend an Ort und Stelle zu untersuchen und gründlichen Bericht zu erstatten[108]). Infolge des Bielitzschen Schreibens vom 23. Oktober wurde beiden am 6. November ferner befohlen, wenn sie bei der Untersuchung fänden, daß der Prediger im Amte bleiben könne, der Einweihung der Kirche im Namen des Königs beizuwohnen und dieselbe vor sich gehen zu lassen. sonst aber aufzuschieben und erst ans Konsistorium zu berichten[109]).

Selig bat jedoch, ihn dieser Kommission zu entheben, da er mit Amtsgeschäften überbürdet sei und vor allem, weil Steube gegen ihn Einwände erhoben hatte; infolgedessen wurde der Kanzler v. Brand am 23. November beauftragt, an Stelle Seligs den Hofprediger Mieg zu Landsberg an der Warthe zu der Untersuchung heranzuziehen, da Brand und Mieg ohnehin schon gemeinsame Kommission wegen der Einrichtung der reformierten Gemeinde zu Landsberg erhalten hätten, und die Drossener Sache nun baldigst zu erledigen[110]). Daß Steube sich gegen Selig wehrte und Mieg den Vorzug gab, dürfte leicht erklärlich sein; während Ludwig Heinrich Mieg[111]) als Sohn eines kurpfälzischen Beamten auf Steube und seine Frau eher Rücksicht zu nehmen geneigt sein mochte, hatte Moritz Selig[112]) nicht nur in Heidelberg studiert, sondern war auch 1666 in Kassel geboren und mochte noch in Beziehung zu den Kasseler Theologen stehen, bei denen Steube nach seinem Vachaer Falle besonders schlecht angeschrieben war, was namentlich daraus hervorgeht, daß das Konsistorium zu Kassel auf Anfrage des Bürgermeisters Bielitz jetzt ein Attestat nach Drossen gesandt hatte, welches Steube der Irrlehre bezichtigte und die Vachaer Sache berichtete. Dieses vernichtende Konsistorialattestat wird Bielitzens schwerste Waffe gewesen sein und wurde von ihm in vielen Abschriften in Drossen verbreitet, so daß nun in die breiteste Öffentlichkeit kam, was vorher wohl nur die leitenden Glieder der refor-

---

108) Ebd. Bl. 5 (v. P. F. v. Fuchs).

109) Kzpt. ebd. Bl. 8. — v. P. F. v. Fuchs.

110) Kzpt. ebd. Bl. 9. — v. P. F. v. Fuchs.

111) Hering a. a. O. 1. 16.

112) D. H. Hering, Neue Beitrr. z. Gesch. d. ev.-ref. Kirche i. d. Preuß.-Brand. Ländern 1 (1786). 14 f.

SLÆGTSFORSKERNES BIBLIOTEK

mierten Gemeinde gewußt hatten, und damit der Boden für Steube wieder sehr heiß wurde[113]). Am 8. Februar 1703 schickte das Konsistorium den von Brand und Mieg eingegangenen Bericht über die Untersuchung nebst Beilagen zur Begutachtung an den Bischof und das reformierte Ministerium in Berlin, welches darauf achten sollte, daß die reformierte Kirche und Lehre in den brandenburgischen Landen „von aller blame einer Heterodoxie" befreit sein und bleiben möge[114]).

Nun war auch der Augenblick gekommen, wo das Eingreifen der Anhänger Steubes am Platze war. Am 10. März erklärten dieselben, nachdem der König ihnen die Gnade getan und Ehr Augustinus Steübe als Prediger nach Drossen berufen, habe dieser von ihnen ein Attest über Lehre und Lebenswandel von ihnen verlangt, welches sie ohne die größte Unerkenntlichkeit zu begehen nicht verweigern könnten. Steube habe in keiner Weise gegen die reformierte Lehre verstoßen, weder in Predigt noch Katechisation, und mit den Seinen einen vorbildlichen Lebenswandel geführt. Das Attest ist unterzeichnet von Christoph Wellem und Karl Bernhard Scharowitz v. Scharowa[115]), Joh. Jakob Hoffmann, Dr. med. Nicolas, Joh. Heinr. Montanus, Rektor der reformierten Schule, Joh. Wilh. Hoffmann, Joh. Herm. Bergmeyer, Christian Moßer, Joh. Kretzschmer, Bernhard Löhman und Martin Lincke; auf der Rückseite finden sich von Steubes Hand folgende Zitate: 5. Mos. 17, 12—13, 2. Korintherbrief 3, 9 und endlich ein Beschluß des Konzils von Elvira: „Si quis [autem] Episcopum, [vel] Presbyterum vel Diaconum falsis criminibus ap[peti]erit et probare non potuerit, nec in fine[m] danda[m] ei esse[a] communio-[nem]"[116]). So wußte Steube gegen seinen Feind Bielitz nicht ohne Geschick die strengsten Bestimmungen geltend zu machen[117]). Die Unterzeichner sandten das Attest an den König mit einer besonderen Bittschrift: mit äußerster Verwunderung hätten sie Gewißheit erlangt, daß der Bürgermeister Bielitz in Drossen nebst einigen durch erdichtete Angaben verleiteten dortigen Gemeindegliedern namens der ganzen Gemeinde um einen neuen Prediger nachgesucht hätte, ohne den Ausgang der kommissarischen Untersuchung abzuwarten. Ferner hätte Bielitz ausgesprengt, Steube werde kassiert, und darüber „sonderbahre freude und hertz-

[113]) S. u. S. 391 f.

[114]) Kzpt. GStA. Berlin Rep. 47 D 3 a. a. O. Bl. 10. — v. P. F. v. Fuchs.

[115]) Karl Bernhard war 1721 Obstlt. u. Kommandant zu Altena und in 2. Ehe mit einer v. d. Knesebeck verheiratet. GStA. Berlin R. 22. 142. Vielleicht hatte Steube später in Drechen (35 km von Altena entfernt) noch Beziehungen zu Scharowitz, welche für die Laufbahn seiner Söhne von Bedeutung gewesen sein könnten.

[116]) Migne Patr. lat. 84 (1862). 310. [a] Steube schreibt est.

[117]) Orig. a. a. O. Bl. 11—12 mit den Siegeln der drei ersten Unterzeichner.

SLÆGTSFORSKERNES BIBLIOTEK

liches frolockenn verspührenn laßenn". Sie müßten es einstweilen dahingestellt sein lassen, weshalb Bielitz ohne die geringste erhebliche Ursache bisher dem Prediger allen erdenklichen, selbst den Lutherischen zum höchsten Ärgernis gereichenden Tort und Verfolgung habe zufügen dürfen, und seien der Zuversicht, daß der König diese in so kurzer Zeit angewachsene Gemeinde durch Erhaltung des Predigers konservieren werde, statt „auß privatabsichtenn und rachgier eines paßionirtenn menschenn sie anwiederum zu zerstreuenn". Die v. Scharwiz hätten gedroht, sich anderswohin zu wenden, wie die beiliegende Abschrift eines Briefes des Bürgermeisters Dr. Nicolas zeige. Die Unterzeichner schließen mit der Bitte, die Untersuchung möglichst zu beschleunigen, die Ränkeschmiede zum schuldigen Gehorsam zu bringen und den Prediger Steube der Gemeinde zu lassen[118]). Endlich hatte Steube selbst dem Konsistorium eine Rechtfertigungsschrift eingereicht.

Unter dem 21. März stattete das reformierte Ministerium zu Berlin dem König das geforderte Gutachten ab[119]). Auf Grund der am 8. Februar übersandten Schriften, ferner der Verteidigungsschrift des Predigers Steube sowie des Attestes und Memorials der Drossener Gemeindeglieder vom 10. März war das Ministerium zu dem Ergebnis gekommen, daß der Prediger Augustinus Steube 1. seine Privatmeinung insbesondere über das Ius Gladii[124]) in seiner Defensionsschrift nur einmal Gewissens halber erörtert, 2. seine Meinung über den Chiliasmus[125]) der Kommission zwar erklärt habe, aber ihretwegen nicht angeklagt worden sei, 3. bezüglich seiner anderen Meinungen sich dem Protokoll nach klar ausgesprochen und gehorsam erzeigt habe; 4. in seiner Verteidigungsschrift habe sich Steube gegenüber dem Attestat des Kasselschen Konsistoriums weitläufig auf andere Theologen berufen, daß man ihn noch niemals einer Heterodoxie beschuldigt, viel weniger überführt, und 5. er Steube seinen Sündenfall und die Kirchenbuße in Drossen selbst offenbart habe und trotzdem als Prediger dahin berufen worden sei. Deshalb habe das Ministerium das Vertrauen zu Steube, daß er seine sonderbaren Meinungen ändern oder wenigstens nicht andern aufdringen werde, und wolle ihm darüber noch Vorstellungen machen. Seine Angaben über den Sündenfall seien richtig; da derselbe durch die Berufung zugedeckt worden sei, hätte es den Klägern nicht gebührt, das Konsistorialattestat einzuholen, „und noch weniger, solches (wie er darüber klaget) durch viele

[118]) Orig. a. a. O. Bl. 18—19. Eingg. 14. März. — Hier auch im Nominativ *Steuben.*

[119]) Orig. ebd. Bl. 13—17.

[124]) I. e. ius occidendi.

[125]) S. u. S. 402.

SLÆGTSFORSKERNES BIBLIOTEK

Abschrifften zu propaliren, und sein Ampt dadurch verächtlich zu machen". Das Ministerium schlug vor, eins seiner Mitglieder mit hinreichender Vollmacht nach Drossen zu senden, welches beide Parteien der Gemeinde wieder vereinige und der Gemeinde und dem Prediger Steube im Namen des Königs Amnestie gewähre. Dabei sollte den Klägern eine hohe, von der Küstriner Regierung unverzüglich einzutreibende Geldstrafe angedroht werden, falls sie sich nicht unterwerfen und friedlich bezeigen würden, Steube aber Amtsentsetzung durch das Neumärkische Konsistorium ohne Einholung fernerer Verordnung, wenn auch nicht ohne vorherige Untersuchung, falls er sich nicht in Terminis halte, seine Meinungen unter die Leute bringe und sich sonst in seiner Führung nicht friedfertig erweise. Endlich schlug das Ministerium vor, Steube zu versetzen, worum die Gemeinde allerdings nicht vorgreiflich anzuhalten hätte. Nach solcher Ordnung der Mißstände könnte auch die Kirche in Drossen eingeweiht werden. Ein Postskriptum ergänzt den letzten Vorschlag noch dahin, den Rektor Pistor in Oranienburg nach einigen Monaten als Prediger nach Drossen zu versetzen, Steube aber als Rektor nach Oranienburg, zumal letzterer mehr Neigung zur Schule habe. Gemäß diesem Gutachten scheint die unerquickliche Angelegenheit zuungunsten des regierenden Burgemeisters Bielitz ihr Ende genommen zu haben, abgesehen von dem Vorschlag der Versetzung Steubes.

Im Jahre 1704 reichte „Augustinus Steübe Erster Evangelisch Reformirter Prediger zu Drossen" eine Bittschrift an den König ein um Verbesserung seines Einkommens. Er sei nun dritthalb Jahr bei der neuen Gemeinde in Drossen und habe sich zunächst mit einem geringen Sold begnügt. Aus der beiliegenden Rechnung[126]) gehe aber die „pure Unmöglich-

[126]) Orig. GStA. Berlin Rep. 47 D 3 Acta — betr. Besoldung u. Besoldungs-Verbess. d. ref. Prediger zu Drossen, Aug. Steube u. Joh. Hünefeld 1704—1710, Bl. 2 (Bittschrift) u. 3 (Rechnung). Undatiert. — Überschrift: „Wer das Evangelium prediget, soll sich vom Evangelio nehren." Einnahme 150 Rtlr. jährlich aus dem Monte Pietatis und 5 Rtlr. an Frucht; Ausgabe 335 Rtlr.: „1. Für 10. persohnen, so mein tisch meistens starck für jede täglich 1 gr. welches ja niemand zu viel achten wird, thut doch über 152. r. 2. für mich zu Kleidern 10. r. 3. Zu Kleidern für meine liebste 10. r. 4. Zu Kleidern für 6 Kinder, eins 6 r. — 36. r. 5. Holtz und licht 20. r. 6. Weißzeug, alß Hembder, bett- u. tischzeug Halß- u. schnuptücher etc. 20. r. 7. Für die Wäsche monatl. 1. r. — 12. r. 8. Für eine Magd zu lohn 7. r. Jt. für extraordinare hülffe quartaliter 1. r. — 4. r. 9. Für Haußrahts-besserung quartaliter 1. r. — 4. r. It. für neuen haußraht, alß Küchen u. tischgeräht 6. r. 10. Extraordinare außgaben, für frembde zusprache und zu erquickung des matten leibes 12. r. 11. Extraordinare außgaben für Collecten und armen etc. 12. r. 12. Für die Kinder Schuelaccidentien, bücher, papier etc. 10. r. 13. Schue fürs gantze Hauß 10. r. 14. Alte Kleider außzubessern quartaliter 1. r. — 4. r. 15. In die Apotheque 6. r."

SLÆGTSFORSKERNES BIBLIOTEK

keit" hervor, daß er mit seiner starken Familie von dieser Besoldung leben könnte. Auch habe er noch nichts für die Reise von Magdeburg[127]) bis nach Drossen, für welche ihm Ersatz zugesichert worden sei, bekommen. Am 13. Mai 1704 bewilligte der Minister v. Fuchs dem Prediger Steube eine jährliche Zulage von 50 Talern aus dem Mons Pietatis von Crucis[128]) an[129]), worauf am 22. Mai entsprechender Befehl an den Generalfiskal Duhram erging, vierteljährlich 12 Taler 12 Groschen an Steube auszuzahlen[130]).

Wahrscheinlich um diese Zeit verfaßte Steube seine Schrift „Richtiger Weg zur Besserung der Kirchen, den die Menschen eingehen müssen, und Gott bald eingehen wird, angewiesen". Nach Strieder[131]) soll sie allerdings erst 1707 in 12° erschienen sein, sie wird aber bereits in der gleich zu besprechenden Schrift zitiert, welche 1705 erschienen ist[132]). Seine sicher auf die Union hinausgehenden Besserungsvorschläge dürften ihm manche Feindschaft, aber auch die Gunst des Königs und der Berliner Unionstheologen erneuert haben, wenn auch der Chiliasmus den geschichtlichen Hintergrund liefern mußte[132a]).

Im Jahre 1705 erschien eine weitere Schrift von Augustin Steube[133]): **Eröffnetes ‖ AUREUM SECULUM ‖ Und ‖ Christ-güldene Zeit / ‖ Oder ‖ In GOttes Wort gegründete Anweisung / wie alle Christliche ‖ Könige und Herrn / ‖ Die Land und Leute haben / ‖ Unter GOttes Segen in kurtzen Jahren ‖ Alle leibliche Armuht auch Unwissen- ‖ heit und Boßheit auffheben / das wahre durch ‖ Liebe thätige Christenthum einführen und sich selbst und ‖ alle ihre Unterthanen / Reich und Arme / soviel in menschlichem Ver- ‖ mögen / glücklich machen können ꝛc. ‖ Aus hertzlichem Liebes-Trieb auffgesetzt und der wehrten Christenheit ‖ durch ‖ offenen Druck communiciret durch einen / der derselben bestes nach Vermögen ‖ Auffrichtig Suchet ‖ Und zu genandt heisset ‖ TINUS. ‖ Anno MDCCV.** Die Rückseite des Titelblatts füllt der Verfasser mit 34 Versen über sein Pseudonym Tinus. Sein Taufname Augustinus sei „zu groß Für STAUB und Erden-Kloß / Der noch darzu ein Armer Sünder ist, Betrogen und verführt durch Fleisch-Welt-Teuffels-List. So fahre dann hin / Ehr! Ich suche keine mehr." Auf den Namen des Augustus verzichtete er, um sich

---

127) Wohl nur eine Station seiner Reise von Wanfried her.

128) Wohl Mai 3.

129) a. a. O. Bl. 1 und 4.

130) Kzpt. a. a. O. Bl. 5. v. P. F. v. Fuchs. Hamrath.

131) Gelehrtenlex. 15. 313.

132) In „Eröffnetes Aureum Seculum" (1705) S. [23] in Kap. 1 § 12. — Bisher nicht ermittelt.

132a) S. u. S. 394.

133) Staatsbibl. Berlin Su 4386.

SLÆGTSFORSKERNES BIBLIOTEK

Tinus vorzubehalten, dessen Sinn der Kenner des Hebräischen leicht erraten würde[134]).

Steube will sich nicht in einen chiliastischen Streit einlassen, und nur die Grundlagen des Christentums voraussetzen: Erkenntnis Gottes, Nächstenliebe und Gottesfurcht. Gottes gewöhnlicher Segen könne zur christgüldenen Zeit führen und sei schon Salomo zuteil geworden, welcher nicht als Alchymist zu erweisen sei, wenngleich der Wert der Alchymie dahingestellt bleiben müsse. Salomos Mittel waren Gottesfurcht und Demut; das übrige kam von selbst; zweitens erkannte er, daß viele Räte das Glück des Staates seien (Spr. 11, 14) und auch ein armer Mann das Land erretten könne. Unter dem armen Mann versteht hier Augustin sich selbst; den Rat desselben aber zu verachten ist ein Brandmal der Gottlosen (Ps. 14, 6)! Man erwartet nun seinen staatsmännischen Rat, aber er ruft enttäuschend in seinem kleinbürgerlichen Untertanenverstande aus: „O Ordnung! Was kannstu nicht?", und will uns glauben machen, sie sei das dritte Mittel des Beherrschers einer orientalischen Großmacht gewesen. Demut, arme und viele Räte und Ordnungsliebe erklärt Steube als das auch jetzt noch allein Richtige für alle großen Potentaten, und verursachte damit dem Berliner Hofe wenigstens einige Heiterkeit. Endlich kann er doch nicht umhin, festzustellen, daß das goldene Zeitalter auch der biblischen Zeitrechnung nach vor der Tür stehe, wie er in seinem Traktat ‚Richtiger Weg zur Besserung der Kirchen' bewiesen habe.

Nun wendet Steube sich gegen die Hausbettelei und die in Preußen angeordnete monatliche Haussammlung für die Armen. Man solle auch für die Hausarmen etwas tun und nicht die Opfer wieder auf die Untertanen abwälzen. Sein „Hauptmittel" aber ist auch wieder — eine Kollekte, für deren Eintreibung durch die Prediger unter Androhung harter Geldstrafen er ausführliche Vorschläge macht. Das Kapital soll zum üblichen Zins an die Armen ausgeliehen werden. Überall müssen Armenhäuser errichtet werden; der achtstündige Arbeitstag ist einzuführen bei besonderer Bezahlung freiwilliger Überstunden. In den Manufakturen der Armenhäuser allerdings können schon die kleinsten Kinder verdienen; die Erzeugnisse sollen nur im ganzen verkauft werden, um den Kleinhandel nicht zu schädigen und die Großkaufleute zu fördern; Einfuhr und Frachtkosten fallen weg. Reiche sollen ihr Geld in diesen Manufakturen anlegen, die unter Leitung der Prediger nach Art der Wechselbank von Holland einzurichten sind. In den Manufakturen sollen schließlich auch die andern

[134]) Aramäisch ṭin ‚Lehm, Schmutz' Daniel 2, 41. 43. Gesenius [15] 884. Gefl. Ausk. v. Hrn. Prof. Heerdegen in Jena. — Steube kannte als Chiliast Daniel und will hier seinen Namen (Staub) übersetzen.

SLÆGTSFORSKERNES BIBLIOTEK

Einwohner arbeiten. Die Kollekte ist in wenigen Jahren entbehrlich und die Armut verschwunden. Den Untertanen geht es besser, der König kann Kopf- und andere Steuern erhöhen. In den Armenhäusern sollen Kandidaten der Theologie Unwissenheit und Bosheit austreiben und die Jugend unterrichten, und zwar Lutherische und Reformierte gemeinsam, wenn keine Lehrbücher benutzt würden. Pfarrwitwen werden Hausmütter. Für böse Insassen wird eine Zuchtstube nicht vergessen. Das letzte Kapitel enthält eine bewegliche Empfehlung dieser Vorschläge an die Fürsten, die sie nur zu verordnen brauchen, um ihre Schätze unglaublich zu mehren. Allenfalls können auch noch Quartalsfasttage nachhelfen. Wenn dieses Projekt verwirklicht ist, will Augustin durch weitere Vorschläge noch viele tausend Taler sparen, die in Preußen derzeit verschwendet werden, die Einfuhr senken, schädliche Prozesse unterdrücken, sogar zum Nutzen der Rechtsanwälte, ein großes stehendes Heer 24—27-jähriger Soldaten in schönster Montur auf die Beine bringen, welches nicht einen Heller kostet, und endlich ein geheimnisvolles „Wunderwerk" zum Nutzen Preußens und der Refugiés, zum Nachteil Frankreichs zustande bringen. Am Ende dieser ihrer Zeit weit vorauseilenden Entwürfe kommt Augustin, um die letzte Seite zu füllen, auf sich selbst zu sprechen, und gibt seinen ganzen Namen durch ein Anagramm: SUB TUA GENTE VISUS[134a]), um mit einer Strophe zu schließen:

Bin ich Staub und sonst nichts mehr
Bald wieder ich zer- Steübe
Was frag' ich / Welt! nach deiner Ehr /
Wann / JEsu! nur dein bleibe.

Gleich bei dem ersten Erscheinen, aber jedenfalls nur einem Teil der Exemplare, war der Schrift ein ganzer Bogen vorgeheftet, welcher nochmals mit einem Titelblatt begann: „Schlüssel || zum || AUREO SECULO || Und || Christ-güldenen Zeit || Friederich || Dem Ersten Großmächtigsten || König in Preußen || Als || Seinem Allergnädigsten || HERREN || Zu ERST || Mit allem unterthänigstem RESPECT præsentiret. || Darin || Aus GOttes Wort gezeiget wird / wie unter GOttes Segen in kurtzen || Jahren unter den Christen auffzuheben || Alle leibliche Armuth || Auch || Unwissenheit und Boßheit || Und || Wie das wahre durch Liebe thätige Christenthum einzuführen. || Von einem || Der des Königreichs und der Reichen und der Armen || Bestes nach Vermögen || Auffrichtig Suchet || und zugenant heisset || TINUS. || Anno MDCCV." Die Seiten 2—10 des ebenso wie das Eröffnete Aureum Seculum nicht paginierten Bogens enthalten eine weitschweifige Widmung an den König in Preußen. Auf der fünften Seite erwähnt Steube, Gott habe ihn wunderlich in der Welt

[134a]) = Augustinus Steube, noch ohne *von* bzw. *de*.

SLÆGTSFORSKERNES BIBLIOTEK

herumgeführt und „endlich“ just in dem ersten Jahr des neuen Jahrhunderts in das Königreich Preußen zu der ersten reformierten Kirche, die der König zu Drossen noch in seinem Krönungsjahr gestiftet habe. Seinen Entwurf hat er dem König gleich zu Anfang des neuen Jahrhunderts vorgetragen[135]). „Aus was Ursachen aber ein solch heilsam Werck keinen Fortgang gewonnen / weiß ich nicht.“ Den nun gezeigten Weg könne kein Christ ablehnen. In der folgenden Anrede an die andern Leser vergleicht er seine Neuerung mit dem Ei des Kolumbus, und die vier letzten Seiten füllt er mit einem umständlichen Inhaltsverzeichnis. Die Widmung an den König unterzeichnete der Verfasser nur mit seinem Namen *Augustinus Steübe*[136]). Daß er sich hier nicht als Prediger zu Drossen bezeichnet, ist immerhin auffällig, so daß man vielleicht zweifeln könnte, ob die Schrift überhaupt noch in der Drossener Zeit veröffentlicht worden ist.

Die Feindseligkeiten der Gegner waren 1703 wohl unterdrückt, aber sicher nicht aus der Welt geschafft worden. Sie erhielten neuen Auftrieb durch ein Ereignis, welches auch zum Verluste der früheren Anhänger geführt haben dürfte. Strieder berichtet nämlich aus Kalkhofs Sammlung über Steubes Weggang aus Drossen, daß er „das Unglük gehabt, einen Knaben unvorsichtiger Weise zu erschießen und daher solche darüber abermals zu verlieren“[137]). Etwas Urkundliches scheint darüber nicht mehr vorhanden zu sein. Nur heißt es 1705 im Index zum Registraturbuch der Geh. Kanzlei: Steubes Augustin. n. 18. 18. Jun.[138]). Daß es sich dabei wenn nicht um die Tötung des Knaben, so doch wenigstens ein Vergehen handelt, ist sicher, denn n. 18 bezeichnet die Abteilung Delicta et Fiscalia[139]). Abgesetzt wurde Steube jetzt zwar nicht wieder, aber seine Stellung war so unhaltbar geworden, daß er sie noch im gleichen Jahre niederlegte[139a]). Ohne förmlich entlassen zu werden, begab er sich von Drossen weg, vielleicht nach Berlin. In dem eben angeführten Index heißt es später: Steube in puncto translocat. n. 7. 28. Oct.[140]). Vielleicht bezieht sich diese Angabe nur auf das Eingreifen des Konsistoriums bei Steubes Wegzug, kaum auf

---

135) S. [7].

136) S. [10].

137) Grdl. z. hess. Gel.-Gesch. 15. 313.

138) GStA. Berlin, Sign. C 4. — Das Reg.-B. selbst (B. 5) nennt 1705 Steube merkwürdigerweise nicht, insbes. nicht i. d. Abt. Fiscalia.

139) Vgl. z. B. Reg.-B. B 8, Vorderblatt.

139a) Hering, Beitrr. 2 (1785). 312.

140) Nr. 7: Consistorialia, Mons piet. — Die Akten sind verloren. — translocatio könnte auch Umzug innerhalb Drossens bedeuten, da der Prediger nur eine Mietwohnung hatte.

SLÆGTSFORSKERNES BIBLIOTEK

eine Beihilfe dazu. Sein Nachfolger wurde der Konrektor der reformierten Schule zu Frankfurt a. d. O. Johann Hünefeld[141]), welcher am 13. Januar 1706 seine Berufung und am 12. März seine Bestallung als Prediger zu Drossen mit 200 Taler Gehalt aus dem Mons Pietatis erhielt[142]).

1706 erklärte Augustin in einer „Bekenntnis"[142a]), er habe sein Amt weder aus Verachtung noch aus Faulheit niedergelegt, sondern unter Tränen, und er wünsche nichts mehr, als das Talent, das ihm Gott „nicht in kleinem Maaß gegeben", in der Gemeinde, auch ohne Besoldung, anzuwenden. Aber das Abendmahl könnte man nur denen reichen, welche Rechenschaft von seiner Bedeutung abzulegen bereit wären und alle Gebote des Herrn befolgten, wie er es in seinem gedruckten Traktat „Richtiger Weg zur Besserung der Kirchen" erwiesen hätte. In seiner letzten Pfarrstelle, welche er, um keine andern Einzelheiten vorbringen zu müssen, verschweige, wäre beides nicht der Fall gewesen. Trotz seiner Bemühungen hätten sich seine Feinde abgesondert und wären an andern Orten zum Abendmahl zugelassen worden. Das Übel habe weiter gefressen, bis er auch von den Geringsten, wenn er ihnen ihre Sünden vorstellte, schändlich geschmäht worden sei. Da ihm niemand beistand, sei er von dem Orte, an welchem man ihn nicht hören wollte, nach dem Befehl des Herrn Matth. 10, 14 weggegangen. Er biete allen Gemeinden seine Dienste öffentlich an; einstweilen wolle er zeigen, daß er kein Irrgeist sei, und sein Talent schriftlich anlegen, indem er eine Erklärung über das Neue Testament, nach beiliegender Probe monatlich drei bis vier Bogen, drucken lasse. Weil er durch den Krieg in der Pfalz zugrunde gerichtet „und hernach durch allerhand andere unglückliche Zufälle in der Welt so arm worden, daß — — mit meiner Liebsten und 6. Kindern nach meiner Dimission schon manchmahl nicht ein Rthlr. in Vermögen gehabt", könne er die Erklärung nicht auf seine Kosten drucken lassen. Deshalb bäte er um Subskription „in beygehendes Büchlein".

Von der Erklärung erschienen zwei Lieferungen unter dem Titel „Christliche Hauß-Kirche"[142b]). Es handelt sich nicht um eine fortlaufende

---

[141]) Hering, Beitrr. 1 (1784). 86.

[142]) GStA. Berlin Rep. 47 D 3 Besoldung usw. Bl. 6.

[142a]) AUGUSTINI || STEUBENS || Condictus || TINUS || Evangelii JEsu CHristi Ministri || Offentliche und gute Bekändniß || Auch || Werk- und Arbeit || In der Christen || Welt. || So || An statt einer Schrieftlichen Dimission und || Zeugnisses (so ihm / der HERR weiß auß was Ursachen / || nicht gegeben worden) warum er das Predig-Ambt zu || quitiren sich gezwungen gefunden. || Matth. V. v. 42. || Gieb dem / der dich bittet / und wende dich nicht von dem / || der dir abborgen will. || Im Jahr 1706. — UB. Kiel, Diss. theol. D. Vol. VII, in Ang. 12 hinten. 4⁰. 4 S.

[142b]) Christliche || Hauß-Kirche / || Zu Cristlicher Anlegung seines von GOTT || empfangenen || Gnaden-TALENTS || Und Beförderung seines Hauses Seligkeit / || auffgesetzet || Auch andern

SLÆGTSFORSKERNES BIBLIOTEK

Erklärung des Bibeltextes, sondern um eine einleitende und vier an das Matthäusevangelium anschließende moralische „Übungen". 1707 ließ Steube auch noch einen Traktat drucken: „Des Herrn Christi Tischgenossen, oder kurtzer Unterricht zur Selbstprüfung, ehe man zum heiligen Abendmahl gehet"[142c]). Auf der Rückseite des Titelblattes des ersten Heftes der Hauß-Kirche steht Luthers Name in großen Buchstaben über einem Zitat aus seiner Kirchenpostille; da die Subskriptionseinladung den Preis zu 1 Groschen oder 2 Hamburger Schillingen angibt, bezieht sich die spätere Angabe wohl auf diese Zeit, Steube sei zu Hamburg in lutherische Häuser gekommen, um seine Erklärung des Neuen Testaments anzubieten, zumal sie mit seinen späteren Verhältnissen kaum in Einklang zu bringen ist. Demnach scheint jetzt der unglückliche Mann wiederum, wie schon sechs Jahre früher, um eine Predigerstelle zu suchen im Lande umhergezogen zu sein, sich vom Verkauf seiner Schriften ernährend. Er wanderte jedenfalls von einem gastlichen Pfarrhaus zum andern, und sein Name mag in mancher Kirchrechnung zu finden sein, welche vertriebenen Pfarrherrn gewährte Unterstützungen verzeichnet. Wie es unterdessen seiner Frau mit ihren Kindern ging, ist schwer vorstellbar.

5. Augustin Steube als Prediger zu Drechen.

Einunddreiviertel Jahr hatte Steube suchen müssen, ehe er in Drossen Erfolg hatte; jetzt dauerte es länger als zwei Jahre, und es ist zweifelhaft, ob er überhaupt etwas fand, oder nicht vielmehr Bemühungen der ‚Frau Steubin' in Berlin seine Rettung verdankte. Am 9. Dezember 1707 erging nämlich aus Cölln eine Verfügung an die Clevische Regierung, unter den verschiedenen Bewerbern um das seit einiger Zeit unbesetzte Pastorat zu Drechen sei der bisherige Prediger zu Drossen *Augustinus Steube* in

---

Christlichen || Hauß-Vätern || Zum Exempel ans Licht gegeben || von || AUGUSTINUS STEUBE, || *Condictus TINUS Evangelii Jesu Christi Minister* || ANNO MDCCVI. || Ersten Jahrs || JANUARIUS. || Andre mögen Speculiren / Critisiren / Wort-Krieg führen / || Ich suche meine Seel und Hauß. Es lache mich / wer nur will auß. || zu GOTT zu führen. || 1. Corinth. IX. 11. So wir euch das Geistliche säen / ists ein groß Ding / || ob wir eur leibliches ärndten? || BERLIN / Druckts Johann Wessel. — UB. Kiel, Diss. theol. D. Vol. VII, Ang. 11. 32 S. 4⁰ (Titelblatt mitgezählt).

Christliche || Hauß-Kirche / || über || Das III. und IV. Capittel Matthæi || Von || JOHANNE dem Täuffer || Und von || Der Tauffe und Versu- || chung CHRISTI &c. || Ersten Jahrs Februarius || Fort gesetzt durch || AUGUSTINUS STEUBE, || *Condictus TINUS Evangelii Jesu Christi Minister* || Auffs Jahr MDCCVII. || Psalm IV: 4. || Erkennet doch / daß der HErr seine Heiligen wunderlich führet. || Wohl Wunderlich! || Doch Heiliglich! || Doch Seeliglich! Ebd. Ang. 12. Titelbl. u. S. 33–54(!) u. ‚Bekändniß'. Ob letztere e. besond. Bogen oder wohl nur d. Schluß des Heftes bildet, ist nicht sicher.

[142c]) 12⁰. — Strieder Gelehrtenlex. 15. 313. — Bisher nicht ermittelt.

SLÆGTSFORSKERNES BIBLIOTEK

Vorschlag gebracht worden; die Regierung solle ihm Bestallung und Vokation erteilen und das bisherige Stelleinkommen gewähren. Die Sache zog sich aber noch lange hin, da über das Patronatsrecht der Pfarre zu Drechen und den für sie bestimmten Prediger Steube erst eine Untersuchung stattfand[143]). Am 26. Okt. 1708 endlich teilte der Generalfiskal Wilhelm Duhram ‚Seiner freiherrlichen Exzellenz', d. h. dem Geheimrat Daniel v. Danckelman[143a]), jedenfalls auf Rückfrage, mit, er habe *der Frau Steubin* gesagt, S. E. würde ihrem Mann als Prediger zu Drechen jährlich 50 Taler aus dem Mons Pietatis verordnen, bis er anderwärts befördert würde, und in Cleve sollten ihm 100 Taler jährlich aus dem Ärarium Ecclesiasticum gezahlt werden. Die Frau Steube habe erinnert, daß S. E. ihnen auch Reisegeld versprochen, worüber er nichts wisse und Befehl erwarte, und erklärt, sie wären sonst reisefertig. Auch hoffe ihr Ehemann, da er dreiviertel Jahre auf die Vokation gewartet, aber selbst nichts versäumt habe, daß ihm die Besoldung für diese Zeit nachgezahlt werde. Am 1. Nov. teilte Duhram ferner mit, nach Angabe des Predigers Steube wünsche S. E. zu erfahren, ob und in welcher Höhe der Minister v. Printzen Reisegeld aus dem Mons Pietatis gezahlt wissen wollte. Steube habe auch gefragt, ob er die 50 Taler Besoldung vom Tage der Vokation an erhalte. Printzen habe ihm gesagt, daß S. E. von der Sache etwas im Geheimen Rat vorgetragen hätte, und vorgeschlagen, Steube mit freiem Vorspann zu helfen, 30 Taler Reisegeld zu geben und die Besoldung vom Tage des Dekrets an die Clevische Regierung an zu zahlen. Duhram bat um schnellen Bescheid, da Steube wegen des beginnenden Frostes sehr auf baldige Abreise dränge. Den Vorschlägen wurde durch eine Verfügung vom 2. Nov. an Duhram entsprochen, daß dem Prediger *Augustino Steube* vom 9. Dez. 1707 an zu rechnen 50 Taler Besoldung und 30 Taler Reisegeld gezahlt werden sollten[143b]). Steube wird von Berlin sofort abgereist und gegen Anfang Dezember 1708 in Drechen angekommen sein.

Patron der Pfarrei Drechen war der König[143c]). Als der lutherische Pfarrer 1641 eine andere Stelle annahm, wurde hier ein reformierter

---

[143]) GStA. Berlin, Registraturb. B 47, Cleve, Consist. 3. Apr. 1708, n. 100 a. Ferner Ref. Gem. zu Drechen, 16. Oct. 1708, n. 71. — Die Akten i. d. Rep. 34 nicht mehr vorh. — Der vorige Prediger zu Drechen Herm. Frense war 1708 gestorben. Gesch. d. Kirchengem. in Drechen (Hs. i. PA.); nach dieser wurde Steube 1709 sein Nachfolger. Im StA. Münster ist über Steube nichts zu ermitteln, dagegen, daß Drechen 1708 Juni 25 „noch" vakant war.

[143a]) Unter D. v. Danckelmans, des Konsistorialpräsidenten, der Univ.-Bibl. in Halle vermachten Büchern befand sich auch der Schlüssel z. Aur. Sec. mit d. Eröffn. Aur. Sec., welches Steube ihm jedenfalls überreicht hatte. Sign.: Lb 676.

[143b]) GStA. Berlin Rep. 47. 19 b. 4 Bll. Beide Dekrete sind unterzeichnet D. v. D.

[143c]) Heinr. Heppe, Gesch. d. Ev. Gemeinden d. Grsch. Mark (1870). 433.

SLÆGTSFORSKERNES BIBLIOTEK

Prediger angestellt, die bis dahin lutherische Gemeinde wurde mit der Zeit reformiert und war so wohl ein geeigneter Boden für Steubes vermittelnde Anschauungen. Die Kirche war ursprünglich nur eine zum Jagdschloß der Grafen v. d. Mark in Drechen gehörende Kapelle und Filial der Pfarrei Flirich. Erst in neuerer Zeit war die Kapelle zur Pfarrkirche einer kleinen Gemeinde erhoben worden, deren Inhaber reichlich Zeit erübrigen konnte, um schriftstellerischen Arbeiten nachzugehen. Dabei lag die wohlhabende Bauerschaft Drechen in einer sehr fruchtbaren Gegend, wo weder gutes Saatland, gute Weiden noch das nötige Holz fehlten, und dementsprechend hatte auch der Prediger „ein reichlich Gehalt"[144]). Überdies hatte Steube als Gemahl einer Gräfin v. Efferen zweifellos Zutritt zu manchem Hause des benachbarten märkischen Adels[145]). So fand er sich nach zwei harten Jahren in Verhältnissen wieder, welche wohl in jeder Beziehung glücklicher als in Drossen waren. Zwei Jahrzehnte ist Steube in Drechen geblieben, und diese Zeit wird die beste seines Lebens gewesen sein.

Ganz ohne Schwierigkeiten ging es freilich auch hier nicht ab. Im Herbst 1711 entstand Streit zwischen dem Prediger zu Drechen *Augustin Steube* und seiner Gemeinde, welche über ihn Klage geführt hatte[146]). Daß aber Steubes Leben hier im ganzen ruhig verlief, ist nicht nur aus dem Schweigen der Akten, sondern auch aus dem Ergebnis seiner schriftstellerischen Arbeit zu schließen. In Drechen wurden ihm noch Kinder geboren, mindestens die beiden jüngsten Söhne; die anderen wuchsen hier heran, und der Vater des Generals hat Westfalen als seine Heimat betrachtet. Dennoch konnte eine stille Dorfpfarrei nicht das Ziel der Wünsche eines Mannes wie Augustin Steube sein; schon 1708 war ja von einer anderweiten Beförderung die Rede gewesen. 1715 veröffentlichte er seine „Neue Creatur in Christo, in einer Gastpredigt in der Domkirche zu Berlin gezeigt"[147]). Diese Predigt war jedenfalls nicht in früherer Zeit, sondern um den Anfang des Jahres 1715 gehalten worden, und Steube scheint damals von Drechen nach Berlin gereist zu sein, um sich um eine andere Stelle zu bewerben. 1703 hieß es von ihm, er habe mehr Neigung zur Schule als zum Predigtamt; man könnte deshalb auch an eine Lehrer-

[144]) Über Drechen s. Joh. Diedr. v. Steinen, Westphälische Gesch., 3 (1757). 1032—1040 und z. T. darauf beruhend Heppe a. a. O., welcher jedoch falsch „Augustin von Steuber, ein hessischer Edelmann" schreibt, jedenfalls weil er von hessischen Edelleuten von Steube nie etwas gehört hatte.

[145]) 1722 Mai 30 erging an d. Klev. Regierung e. Ordre betr. d. Predigers zu Drechen Steuben Supplikation wegen der dem v. Arnheim diktierten 100 Tlr. Strafe. GStA. Berlin R. 34. 64 b.

[146]) Reg.-B. B 47, Cleve, Eccl., 5. Oct. 1711, n. 100 D. — Akten in R. 34. 100 d (Hamm, Justizsachen) nicht mehr vorh.

[147]) Strieder Gelehrtenlex. 15. 313. Nicht ermittelt.

SLÆGTSFORSKERNES BIBLIOTEK

stelle an der im März 1715 gegründeten Berliner Domschule denken; indessen wird Steube in den Akten nicht erwähnt[148]). Da der vierte Sohn Wilhelm Augustin am 10. Januar 1715 als de Steube Berolinensis in Halle immatrikuliert wurde[149]), scheint der Vater schon sehr bestimmt mit der Berufung gerechnet zu haben. Es wäre kein Wunder, wenn einer seiner Feinde im letzten Augenblick durch Verbreitung nachteiliger Angaben über Steubes Vergangenheit solche Hoffnungen zunichte gemacht hätte.

Die bei Augustin Steubes Söhnen stark hervortretende, wohl im Müllerberufe der Vorfahren begründete Neigung zur Mathematik äußert sich bei ihm selbst sein ganzes Leben hindurch in den chiliastischen Spekulationen, welche ihm schon in Drossen Schwierigkeiten verursacht und in seiner Schrift von 1707 wieder zur Sprache gekommen waren. 1721 veröffentlichte Steube die in Hamm gedruckte „Historische Zeit-TABELLE, darinn als in einem Blick gezeiget wird, wie GOTT seinen ewigen Rath von Erschaff-Erhalt- und Regierung der Welt in der Zeit und alle Ewigkeit ausführet"[150]). Sie erschien 1734 zu Brandenburg in zweiter Auflage und teilt die Weltgeschichte in 3×7 Perioden ein, deren Dauer aufs Jahr genau an biblischen und historischen Daten bestimmt wird. Der 3. Abschnitt nimmt nach der Offenbarung eine Gerichtszeit für die Jahre 1710 bis 1740 an. Da der gemeine Mann die chronologische Dunkelheit nicht fassen könne, soll er die Tabelle auswendig lernen, weshalb sie einseitig auf einen großen Bogen gedruckt ist[151]). Wir kommen gleich auf diese Chronologie zurück.

Steubes umfangreichste Schrift war seine 1723 erschienene Erklärung des Neuen Testaments[152]), welche den wohl nur zum kleinsten Teile aus-

---

[148]) GStA., R. 76. VII. Sect. XIV. Berl. Hof- u. Domkirche Nr. 1—2 u. 3. Auch Reg.-B. B 6 u. Index C 11 nennen Steube 1714 und 1715 nicht.

[149]) Univ.-Arch. Halle, Matr.

[150]) fol. Strieder a. a. O. 313. Nicht ermittelt.

[151]) 50×83 cm. Stadtbibl. Hamburg OA II 44.

[152]) Des || Neuen Testaments || Unsers HErren und Heylandes || JESU CHRISTI || Erster Theil / || Oder || Erklärung || Der || Vier Evangelisten || MATTHÆI, MARCI, LUCÆ, JOHANNIS, || und der || Apostel Geschicht / || Sonderlich || Christlichen Haus-Vättern und ihrer Famille || zur Erbauung an das Licht gegeben || Von || AUGUSTINUS von STEUBE, || Dienern des H. Evangelii zu Drechen im Ambt Hamm || in der Grafschafft Marck, || Anno || MDCCXXIII. || BREMEN / || Gedruckt bey Hermann Christoph Jani / des Löbl. Gymnasii Buchdrucker. Der gleichzeitig erschienene zweite Teil enthält die Briefe und die Offenbarung und hat einen im wesentlichen gleichlautenden Titel, jedoch mit dem Zusatz: „Sambt einer Vorrede || Wie die Protestirende Evangelisch-Reformirte || und Lutherische Kirchen || Im Punct des Heiligen Abendmahls || zu vereinigen." 4⁰. Erster Teil: 22 Bll. und 584 Seiten; zweiter Teil: 628 Seiten und 6 Bll. Gutes Papier und sauberer Druck. Landesbibl. Kassel Bibl. Germ. 4⁰ 8. („Aus Ihro Hoch-Fürstl. Durchl. Printz George LandGraffen zu Heßen pp. Bibliothec in Caßel.") — StB. Berlin Br 3620. Das Blatt mit der Widmung an die beiden Könige ist ab-

SLÆGTSFORSKERNES BIBLIOTEK

geführten Plan von 1706 in besserer und vollständiger Weise verwirklichte. Der erste Teil ist Georg Ludwig, König von Großbritannien, und Friedrich Wilhelm, König in Preußen gewidmet[153]), als den einzigen Königen, welche die Reformierten zu Schutzherren haben[154]). Die 30 Seiten lange Dedicatio enthält eine theologische Betrachtung über das Königtum, aber auch eine Empfehlung des Verfassers, welcher, jetzt im sechsten Amte, über 40 Jahre der Kirche gedient habe[155]). Endlich jedoch hat Steube diese Arbeit verfaßt, „daß auch / wan [ich] zer STEUBE, nach meinem Tode ein Denckmahl hinter mir lasse / daß ich in der Welt gewesen"[156]). Der Verfasser unterzeichnet sich *Augustinus von Steübe,* Königl. Preuß. Prediger zu Drechen[157]).

Das Werk besteht in einem Abdruck des Neuen Testaments, in welchem auf die einzelnen Verse in kleinerem Druck kürzere oder längere erbauliche oder moralische Erläuterungen folgen, welche wohl des Verfassers Theologie zu erhellen geeignet sein dürften, aber hier nicht untersucht werden können. Die sechs letzten Blätter des zweiten Teils enthalten Sonntags- und Festepisteln, Druckfehler, die er, über 24 Meilen von Bremen entfernt, erst nachträglich verbessern konnte, und einen Anhang über biblische Chronologie. Hier entwickelt Steube auf Grund des Propheten Daniel, des 1. Buchs Mosis und der Offenbarung Johannis seine chronologische Theorie über die 1260 Jahre des Tiers und Antichrists (Offenb. 11, 3), die er 450, im Jahre vor dem 4. ökumenischen Konzil, beginnen, und 1710 enden läßt. Das Papsttum stehe aber noch wegen Dan. 12, 11, wo noch eine dreißigjährige „Gerichtszeit" angegeben ist, deren Gegenwart der Verfasser durch mancherlei Übel zu erweisen sucht. In jeder Hinsicht am wichtigsten an dem ganzen Werke aber ist die Einleitung zum zweiten Teile. Nach derselben sind die letzten Tage näher, als man glaubt; unter den für diese prophezeiten herrlichen Dingen aber ist es nicht das geringste, daß alle

---

geschnitten und verkehrt hineingeklebt. — UB. Bonn Ga 290/20 u. UB. Göttingen Theol. Bibl. 220 a; Widmung u. Dedicatio fehlen überhaupt; dies ist der ursprüngliche Zustand, bei welchem das Titelblatt mit S. 5/6 der Vorrede einen Bogen bildet. Steube hat sich seine Empfehlung etwas kosten und die Widmungen für eine jedenfalls kleine Anzahl besonders herstellen lassen, ebenso den beim Berliner und Kasseler Exemplar völlig gleichen Ganzleder-Prachteinband mit Goldschnitt.

[153]) S. [5] und S. [6].

[154]) Die Höfe von Berlin und Hannover waren neben der Helmstedter Universität die Hauptsitze der Unionsbestrebungen. Vgl. Prot. Realenc. ³ 8. 513 f.

[155]) S. [33].

[156]) S. [33].

[157]) S. [36].

SLÆGTSFORSKERNES BIBLIOTEK

Gläubigen wieder ein Herz und eine Seele werden, insbesondere die Lutheraner und Reformierten. Der einzige Trennungspunkt ist das Heilige Abendmahl, das doch zum Zeichen der Einigkeit und Liebe eingesetzt sei. Ebensowohl wie die Lutheraner bei den Reformierten ihre Kinder taufen lassen, können sie bei den Reformierten auch kommunizieren, da die Taufe ein Sakrament ist, nicht weniger als das Abendmahl. Die Lehre von der Taufe ist zwischen beiden Bekenntnissen ebenso kontrovers. In Frankreich haben die Lutheraner bereits ohne Anstoß bei den Reformierten kommuniziert. Die Lutheraner sollen nur „anstatt der vom Antichrist erdachten Hostien / nach Christi Exempel und Befehl wahres Speise-Brot nehmen" und es brechen, im übrigen aber jeder bei seinem Bekenntnis gelassen werden. So können sich beide Kirchen wie das Holz Juda und Israel (Hesek. 37, 16) vereinigen. Die Lutheraner geben selbst zu, daß die Hostien über tausend Jahre der Kirche unbekannt waren und erst zur Zeit des ärgsten Verfalls vom Papsttum erfunden worden, daß sie ein Adiaphorum sind. Nun erzählt Augustin Steube die kirchlichen Erlebnisse aus seiner Jugend und Heimat, welche oben schon berichtet sind[158]), und fährt fort mit einem wenig schönen Gleichnis: zwei Anhängern der beiden Bekenntnisse wird ein leckeres Mahl vorgesetzt, nur über die „Sause" können sie sich nicht einigen; da bewirkt der Hunger, daß es beiden aufs beste schmeckt. Dann tritt der Verfasser für den lebendigen Glauben ein und wendet sich gegen das theologische Gezänk, um endlich einen Traktat „Des Herrn Christi und seiner Jünger Liebes-Mahl" in Aussicht zu stellen. Diesen theoretischen Erörterungen folgen praktische. Er stellt fest, daß sich die rechtmäßige Schutz- und Strafgewalt der Obrigkeit auch auf kirchliche und gottesdienstliche Sachen erstreckt und nimmt Bezug auf Offenb. 21, 24. Ein der Abendmahlssache ähnlicher Fall sei in der Kurpfalz nach dem Tode des letzten reformierten Kurfürsten Karl eingetreten. Der katholische Nachfolger habe dem reformierten Kirchenrat Einführung des Gregorianischen Kalenders befohlen; er gehorchte und ließ durch Professor Mieg einen Bericht von der Freiheit der Protestanten in solchen Adiaphoris veröffentlichen, während die Kalenderfrage für die Katholiken allerdings kein Adiaphorum, sondern Kirchengesetz war. Der Kirchenrat hatte dabei die beste Gelegenheit, den murrenden Pöbel von der Freiheit des Neuen Testaments und der christlichen Lehre besser zu unterweisen. Dieser Fall entscheide auch den vorliegenden. Der König könne die Hostie ebenso abschaffen, wie es mit Exorzismus und Ohrenbeichte schon geschehen sei, und widerstrebende Prediger als Rottenmacher absetzen.

Augustin Steube wußte wiederum sein Erzeugnis möglichst vielseitig

[158]) S. S. 375.

SLÆGTSFORSKERNES BIBLIOTEK

zu verwenden. Das Werk ist auch mit einer Widmung an den Landgrafen Karl von Hessen erschienen, welche allein die wertvolle Angabe enthält, daß Steube zuerst 1682 als reformierter Nachmittags-Prediger im Schlosse zu Schmalkalden ins Amt gekommen sei[159]). Sowohl den chronologischen Anhang wie die Vorrede des zweiten Teils gab der Verfasser auch gesondert heraus[160]). Zusammen mit der Erklärung des Neuen Testaments ließ Steube dem Landgrafen sein „Eröffnetes Aureum Seculum" überreichen, freilich in erneuerter Gestalt; er hatte das Titelblatt heruntergeschnitten und ein neues darangeklebt:

Das glückliche Land und Königreich || Oder || Christlicher Vorschlag || Wie || Ein Mächtiger POTENTAT || alß ein Landes-Vatter || Und insonderheit || Der Durchlauchtigste Fürst und HERR / || HERR || CARL der Erste / || Land-Graff zu Hessen / Fürst zu Hersfeld / Graff || zu Catzen-Ellnbogen / Dietz / Ziegenhain / || Nidda und Schaumburg / ꝛc. ꝛc. || Die Armen im gantzen Lande und sonderlich die Invaliden-Sold- || aten, nicht nur leiblich, sondern auch der Seelen nach recht || Christlich und wohl versorgen / und unter GOttes Gna- || de das gantze Land, so viel in Menschen Vermögen, gesegnet machen können. || Auß allem Unterthänigsten Respect und Liebe zu seinem Vatterland || præsentirt von || AUGUSTINUS von STEUBE. || h. t. Evangelisch-Reformirter Prediger zu Drechen im Amt Hamm in Westphalen. ||

Das Titelblatt fällt schon auf durch etwas helleres Papier. Kap. VIII § XI ist natürlich die Stelle nicht verschwunden, wo er seine Vorschläge auf „Seine Königl. Majestät in Preussen" bezieht. So kann man sich vorstellen, welche Wirkung die aufgewärmte Schrift in Kassel, von ihrem Inhalt ganz abgesehen, hervorgerufen haben mag. Erstaunt war man aber zweifellos, daß aus dem armen Sünder *Augustin Steube* von Vacha jetzt ein *Augustinus von Steube* geworden war. Nach Berlin hat der Verfasser jedenfalls kein Exemplar der Schrift mit dem Drechener Titelblatt ge-

---

[159]) Strieder Gelehrtenlex. 15. 312. — Nicht ermittelt. Es waren nur die entsprechenden Blätter der Widmung durch neue ersetzt. Vgl. S. 401 f. A. 152.

[160]) Das unter dem || Philadelphischen Engel || nach Ezechiel. XXXVII v. 16—24. || In der Hand des HERRN || unter ihrem || Einigen Hirten und Könige || Vereinigte Holtz || Juda und Israel / || Oder || Brüderlicher Vorschlag / || wie sich || Die Evangelisch-Reformirten und Lutheraner im || Punct des H. Abendmahls / der bißher allein die betrübte Tren- || nung geheget / vereinigen / und ohne Verletzung des Gewissens || auch miteinander communiciren / und das Liebes-Mahl || des H. Abendmahls miteinander || halten können / || Zu Beförderung der Brüderlichen Liebe und Einigkeit || auffgesetzt || von || AUGUSTINUS von STEUBE, || Zeitigen Evangelisch-Reformirten Prediger zu Drechen im Ambt || Hamm in der Grafschafft Marck in Westphalen, || Anno 1723. || Bremen / gedruckt bey Hermann Christoph Jani / des Löbl. Gymnasii Buchdr. — Gleichlautend mit S. [2]-[12] des zweiten Teils. Nur 6 Bll. — Staatsbibl. Berlin. Bd. 8603.

SLÆGTSFORSKERNES BIBLIOTEK

schickt, welches nur in der Kasseler Landesbibliothek erhalten zu sein scheint[160a]).

An die Überreichung geknüpfte Hoffnungen scheinen sich nicht erfüllt zu haben, weshalb Steube noch sein Manuskript „Miles perpetuus" eingereicht haben wird[160b]). Darin empfiehlt er anstatt der Söldner- und Zwangsheere die Wehrpflicht, von welcher nur Studierende u. dgl. befreit sein sollen. Eine Änderung der Kleiderordnung erübrige die Lieferung von Uniformen, und Gewehr werde jeder freiwillig kaufen, was bei der guten Ausstattung der Zeughäuser aber unnötig sei. Die Soldaten können im Frieden ihrem Handwerk nachgehen, und die Invaliden sollen versorgt werden gemäß dem Aufsatz „Das glückliche Land und Königreich, welchen Ewro Hoch Furstl. Durchl. bey meinem N. Testament unterth. überreichen lassen". Steube bittet den Landgrafen um der Invaliden willen, „diesem kleinen Auffsatz ein Stündgen zu gönnen und Sich vorlesen zu lassen"; es sei alles Gottes Wort gemäß und bedürfe nur noch der Verordnung. Die Feldprediger sollen Fluchen und leichtfertige Lieder abschaffen, dann würde Gott dem Heer im Kriege beistehen.

Steubes Veröffentlichungen waren wenigstens ihrer Absicht nach gänzlich der Berliner Kirchenpolitik angepaßt, und das dem Professor Mieg gezollte Lob konnte ihm bei seinen Vorgesetzten nichts schaden; er sollte die Früchte dieser Saat noch ernten. Um so erbitterter freilich mußte sich die Lutherische Orthodoxie wehren gegen einen Theologen, welcher dem König Absetzung und Verbannung Andersdenkender riet. Schon im nächsten Jahre erschien eine Gegenschrift unter dem Pseudonym Christian Pilgrim[161]), eine nicht eigentlich gehässige, auf zahlreiche

---

[160a]) Sign.: 4⁰ StW. II (7052). 24 Blatt.

[160b]) MILES PERPETUUS || oder || Die beständig auff den beinen stehende || Hessische Armee || dem durchlauchtigsten Fürsten und || Herren CARL Landgraffen zu Hessen || Fürsten zu Herßfeld, Graffen zu Catzen Eln= || bogen, Dietz, Ziegenhain, Nidda und || Schaumburg etc. etc. || Seinem genädigsten Landgraffen || Fürsten und Herren so dar= || gestelt: || daß dieselbe in der Schönsten Montur, || ohne daß es weder Se. HochFürstliche || Durchlaucht noch auch das Land Etwas || kostet, erscheinet. und in allem || unterthänigstem respect überreicht || von || Augustinus von Steübe, || h. t. Evangelisch Reformirten Prediger zu Drechen | in der Königlich Preüssischen Graffschaft Marck. Ms. Haß. 4⁰ 74. Nur 4 Blatt. — Unserer zeitlichen Einordnung entspricht vielleicht auch das Schriftbild am besten. Daß Steube hier mit dem „N. Testament" etwa die Hauß-Kirche meint, welche er ja auch schon „Erklärung über das Neue Testament" genannt hatte, ist den Umständen nach nicht anzunehmen, von Strieders Angabe ganz abgesehen. Dann freilich würde „Das glückliche Land" schon in das Jahr 1709 gesetzt werden können.

[161]) Christliche und in GOttes Wort gegründete || Warnung / || Vor dem Neuen Testament || Welches || Ein Calvinischer Prediger || AUGUSTINUS von Steube / || Mit einer Erklärung / || So von Calvinischen / Fanatischen und Syncreti= || stischen Irrthümern angefüllet ist / || Heraus gegeben zu Hamburg / || Und in die Häuser herum ge= || tragen und denen Lutheranern auf

SLÆGTSFORSKERNES BIBLIOTEK

einzelne Stellen Bezug nehmende Kritik eines orthodoxen Lutheraners, welcher Steube nicht persönlich kannte und sich auch gegen die Reformierten und die Unionsbestrebungen überhaupt wandte. Nach derselben hat Steube, ein reißender Wolf im Schafspelze, sein Neues Testament zu Hamburg in die Häuser herum getragen, zum Kauf angeboten, ja aufgenötigt, desselben Vortrefflichkeit aufrichtigen Lutheranern angepriesen und sie unvermerkt zu täuschen gesucht[162]). Den Druckort Bremen bezeichnet Pilgrim als den Stapel der groben Kalvinisten. Steube sei den Sozinianern nicht abgeneigt, den Fanatikern ergeben und ein Bruder aller Synkretisten. Dieser herumschleichende Augustinus von Stäuben wird als falscher Prophet und einer der gröbsten und unverschämtesten Kalvinisten gebrandmarkt, welcher die Lutheraner in ihren Häusern wie ein Gespenst zu erschleichen sich äußerst angelegen sein lasse; aber dieser Stäuber werde das Fundament des Glaubens stehen lassen müssen. Er eifere über die verdorbene Geistlichkeit und sei selbst bis in den Grund verderbt. Steube sei ein Handlanger der Unionsschmiede, habe aber nur stroherne Argumente und nichts mit der gelehrten Literatur zu tun; man könnte glauben, er sei eine Zeitlang bei Dr. Pfaffen Lehrjunge gewesen. Er sei nicht in die Gelehrsamkeit eingedrungen und kenne weder die Literatur über die Unionskämpfe noch die Reformationsgeschichte. Steubers Stierlogik widerspreche sich oft und drechsle alle Sprüche ab nach seinem tausendjährigen Reich, mit welchem er phantastisch durch das ganze Buch rumore. Er sei von zu elendem Zeug und suche die schlechte Schärfe seines Verstandes durch boshafte Verfolgungswut zu ersetzen. Zur Vorrede des 2. Teils bemerkt Pilgrim: „der Kerl muß sich einbilden / es sey nicht wenig an ihm gelegen und Steubens Autorität sey von keinem stäubigten Wesen". „Sehr gut ist es, daß Steube kein König oder Potentat ist." Die Könige würden zu klug sein, um seine Verfolgungsvorschläge auszuführen. „Man hält ihn vor einen abgesetzten Prediger"; er könnte sich irgendwo als Kanzler Crell oder Hofprediger Langhans gebrauchen lassen. Habe er auch den Ort Drechen verlassen müssen[163]), so rede Steube doch noch mit der Sprache des Drachen.

Bald darauf berichtete die lutherische Rezensionszeitschrift über

---

genö= || thiget hat / || Seinen wertheſten Glaubens=Genoſſen / daß ſie || ſich von dieſem Schleicher nicht berücken laſſen / || Zu Liebe entworffen / || Von || Chriſtian Pilgrim. || Anno 1724. — 4° 14 Bll., nicht paginiert. Univ.-Bibl. Marburg: XIX d. B. 1271 b Ang. 18.

[162]) Diese Angabe beruht wohl ebenso wie die folgende über die Absetzung auf Verwechslung mit früheren Vorgängen. Vgl. o. S. 398.

[163]) Pilgrim bezieht das Gerücht von der Absetzung irrig auf Drechen.

SLÆGTSFORSKERNES BIBLIOTEK

Pilgrims Schrift[164]). Sie hatte zwar Steubes Neues Testament 1725 schon erwähnt[165]), es aber noch keiner Rezension gewürdigt, was nun mit um so größerer Schärfe nachgeholt wurde[166]). Bissig heißt es da, Steube nenne sich Diener des Evangeliums zu Drechen und ‚erzähle' u. a., daß er ‚aus einer alten Familie entsprossen' sei. Die Vorrede des zweiten Teils enthalte recht gefährliche Unionsvorschläge. Von der allgemeinen Juden-Bekehrung glaube er noch, daß sie bald geschehen werde. Sonst kämen noch verschiedene irrige Gedanken im ganzen Werke vor.

Am kläglichsten erging es Steube mit seiner biblischen Zeitrechnung. 1724 schickte er ein Exemplar derselben an einen Freund, „und beklagte sich dabey, daß er anstatt des gehofften Dancks, bey denen Gelehrten nur verspottet, auch von etlichen vor einen aufgestandenen neuen Propheten ausgeruffen worden." Dieser ungenannte Freund berichtete weiter 1745 nach dem Tode des Verfassers: Weil Steube 1724 „als ein schon 70. Jähriger Mann, das 1740te Jahr und mit demselben den eventum seines gesetzten calculi zuerleben nicht hoffen dürffe. So hat derselbe zugleich mich als seinen besonders guten Freund ersuchet, wann ich nach dem gewöhnlichem [!] Lauf der Natur und des menschlichen Alters diese Zeit erleben würde, daß ich alsdan seine Ehre retten, und mich seiner auch im Grabe erinnern möchte, welches zuthun ich dann auch demselben dazumahl versprochen." In Erfüllung des Versprechens veröffentlichte der Freund 1745 Steubes Zeitrechnung von neuem[167]). Erläuternd bemerkt er, die Gerichtszeit müsse nur im verborgenen Ratschluß Gottes bestanden haben, da man nichts von ihr gemerkt habe, denn Steubes Argumente lehnt er ab; daß aber seit 1740 eine große Revolution in Gang komme, sei offenbar: in Frankreich schwele das Feuer wie in einem verdeckten Kohlenhaufen, ähnlich in Ungarn, Salzburg usw. Mehr will er nicht sagen, da es auch 1745 noch eine sehr gefährliche Sache um die Wahrheit wäre. Da aber Gedanken zollfrei sind, will der Herausgeber diese Zeitrechnung des seligen Herrn Pfarr Steube eines jeden Vernünftigen Nachdenken anheimstellen, bis der Lauf der Zeit weitere Aufklärung bringe. 1740—1785 sollte nach Steube die reinste apostolische Zeit wiederhergestellt werden.

Steubes umfangreiche Ausgabe des Neuen Testaments hat ihren aus-

---

164) Fortges. Sammlung von Alten u. Neuen Theol. Sachen 1726 S. 592.

165) S. 68.

166) 1726 S. 934—939.

167) Fol. 4 Bll. Wörtlicher Abdruck des Anhangs d. 2. Teils d. Erklärung d. N. T. mit einer Einleitung von 2 Bll.: „B. L. S. Der Grund der hernach folgenden Zeitrechnunge von 1260. Tagen, welche der vor 14. Jahren verstorbene Herr Pfarr Augustinus Steube, in anno 1723. durch den Druck bekandt gemachet, bestehet in" — — —. Landesbibl. Kassel: Fol. Chron. IV (2911).

SLÆGTSFORSKERNES BIBLIOTEK

gesprochenen Zweck erfüllt, zumal der Widerspruch der lutherischen Orthodoxie die Aufmerksamkeit auf den Verfasser besonders hingelenkt haben mochte. Als 1725 der Erste Prediger bei der reformierten Gemeinde in Brandenburg an der Havel gestorben war, wurde Steube als dessen Nachfolger berufen und durch königlichen Spezialbefehl vom 17. November 1726 ernannt[168]). In Drechen wurde Steubes Nachfolger sein Sohn Johann Karl Konstanz[168a]); die Stelle war anscheinend immer noch begehrenswert, obwohl sich in letzter Zeit äußere Mängel gezeigt hatten[168b]).

6. Augustin Steube als Oberprediger zu Brandenburg.

In Brandenburg hatte der Kurfürst 1687 eine reformierte Gemeinde gestiftet und derselben die Johanniskirche zur gemeinsamen Benutzung mit den Lutherischen eingeräumt. Die 1714 gegründete zweite reformierte Predigerstelle hatte Steubes Vorgänger zuletzt mit versehen und dabei wurde die Besoldung der zweiten Stelle mit zur ersten geschlagen. „Als aber der von Steube erster Prediger wurde, drang er auf die Wiederbesetzung der zwoten Stelle, indem er nicht die doppelte Arbeit bestreiten könnte. Es mußte also eine neue Besoldung für den zweeten Prediger ausgemittelt werden, welche ziemlich klein ausfiel"[169]). Am 6. April 1727 begann *Augustinus von Steübe* das Totenbuch zu führen, am 22. Mai vollzog er die erste Taufe.

In Brandenburg ließ Steube eine Einleitung in den Heidelbergischen Katechismus erscheinen[170]). Zur angeordneten Gedächtnisfeier der Übergabe der Augsburgischen Konfession 1730 ließ er ein deutsches Carmen Seculare drucken[171]). Dem Gedicht hängte er wieder seine Zeitrech-

---

[168]) Brandenburgischer Anzeiger vom 6. Mai 1812. — Nicht ‚Hofprediger'!

[168a]) S. u. S. 411.

[168b]) 1726 Aug. 20 Reparation d. Pastorathauses zu Drechen n. 2 d (Consist.); GStA. Berlin Ind. d. Geh. Kanzlei C 29. Fehlt im Reg.-B. — GStA. R. 34 n. 71 C Spezifik. d. ref. Pastorate m. weniger als 200 Rtlr. Gehalt, Hamm Nr. 23: „Drechen, die Pastoratrenthen seind nicht ordnungsmäßig zu geld angeschlagen, und ohnedem so gering, daß ex monte pietatis 125. r. jährl. der Pastor erhebet." v. Steinens Angabe wird trotzdem richtig sein.

[169]) D. H. Hering, Beitr. z. G. d. Ev.-Ref. Kirche i. d. Preuß.-Brand. Ländern 2 (1785). 315. Der 2. Prediger (1725—39 G. Gramen) hatte 80 T. aus d. Mons Piet. u. 30 T. für d. Unterricht d. reformierten Edelleute d. Ritterkollegs. Vordem hatte er 160 T. gehabt. R. 76 alt V. IV C 1 a Bl. 8'.

[170]) 12⁰. Hering, Beitrr. 2. 312 (vor 1730). — Strieder Gelehrtenlex. 15. 316. — Nicht ermittelt.

[171]) Fol. 2 Bogen. Bei Chr. Halle in Brandenburg 1730. Ein lat. Gedicht ist angehängt. Strieder 15. 313. Hering, Beitrr. 2. 312 f. UB. Breslau H. Germ. IV, Brand. Fol. 114, Ang. 36. 4 Bll., 2. Aufl. — König Friedr. Wilh. gewidmet. 360 Verse hist.-polit. u. chronol. Inhalts.

SLÆGTSFORSKERNES BIBLIOTEK

nung an. Das Carmen und die Zeitrechnung haben nach Hering einigen Beifall gefunden, und der lutherische Inspektor in Prenzlau D. Johann Michael Lange hinterließ, allerdings nur in der Handschrift, „Unparteiische und wohlgemeinte Gedanken über die prophetische biblische Zeitrechnung des sehr gelehrten und sinnreichen Herrn Augustini von Steuben, ersten reformirten Predigers zu Brandenburg". Lange war früher Professor in Altorf und „durch seine Einstimmung in die petersenische Lehre von der Wiederbringung aller Dinge und Vertheidigung fanatischer Personen und Gedanken" bekannt. Er kam zu dem Ergebnis, daß Steubes Zeitrechnung weitgehend mit den zu Anfang des Jahrhunderts von Thomas Beverley und Konrad Brüskens herausgegebenen Chronologien übereinstimme. Steubes Frage nach den 1000 Jahren in Offenb. 20, 4 beantwortet Lange dahin, daß es gewöhnliche Jahre seien[172]).

1733 „Den 23. April gegen 1. uhr ist im Herrn mit gutem Verstand Seelig entschlaffen und den 28. dito gegen abend mit allen Ehren in die AltStädter ClosterKirchen, in das Gewölbe, welches Ein HochEdler raht derselben gütigst eingeräumet, des abends bey lichtern beygesetzt worden die Hochgebohrne Gräffin und Frau Frau Charlotte Dorothea von Steüben gebohrne Gräffin von Effern, mein Augustinus von Steübe h. t. Ersten Reformirten Predigers alhier liebstgewesene Frau Ehgemahlin im 45. jahr weniger etliche wochen unsers Ehstands den Gott mit 10. Kindern 7. Söhnen u. 3. Döchtern gesegnet und im 70. jahr ihres Alters, nach dem dieselbe biß an den 10. tag an einem harten Schlagfluß Sprachloß darnieder gelegen"[173]). Als 1812 baufällige Häuser neben der Johanniskirche abgebrochen wurden, stieß man am 28. April, dem Tage der Beisetzung vor 79 Jahren, auf ein Gewölbe über der Erde, an dessen Tür in goldenen Buchstaben auf schwarzem Grunde die Inschrift stand: Frau Charl. Doroth. v. Steuben g. Gräffin v. Effern Ruhe-Kammer Anno MDCCXXXIII. Apoc. XIV, v. 13. Darin befand sich ein gut erhaltener einfacher Sarg mit der Mumie der Bestatteten, im schlichten Totengewand, einer Spitzenhaube und weißen Handschuhen[174]). Der Sarg wurde an anderer Stelle innerhalb

[172]) Hering 314.

[173]) Brandenb. Kb. d. Deutsch-ref. Gem. Bd. 2 S. 218 von Augustins Hand.

[174]) Die Kleidung und die leinene Auskleidung des mit Hopfen gefüllten Sarges sah wie neu aus. Das Gesicht trug die Züge einer alten Frau; das Haar war weiß, und der Hals blaßbraun, die Haut fest über die Knochen gespannt, der Körper sehr leicht und von etwas dumpfem Geruch. Am 29. Mai nahm Medizinalrat Dr. Sybel mit dem Regimentschirurgen Holzheuer und dem Stadtwundarzt Müller eine Untersuchung vor. „Die Brandenburgische Mumie" in: Brandenb. „Anzeiger" v. 6. Mai 1812. 37. Stück, S. 148—150. Ohne Angabe des Vf. Sybels Bericht ebd., 57. St. v. 15. Juli 1812, S. 227—229 u. 58. St. v. 18. Juli, S. 232 bis 234. In Privatbesitz.

SLÆGTSFORSKERNES BIBLIOTEK

der Kirche beigesetzt, bei deren Erneuerung im Jahre 1905 er abermals geöffnet wurde, wobei noch alles dem Berichte von 1812 entsprach; nun brachte man ihn in das Gewölbe unter der Vorhalle der Sakristei, wo die Tote noch heute ruht[175]).

1734 Febr. 5 beschwerte sich die lutherische Geistlichkeit in einer Eingabe über angebliche Übergriffe Steubes bei kirchlichen Handlungen in Mischehen, wodurch sie Akzidentien verlöre, und daß er das Gewölbe für seine Frau der Kirche noch nicht bezahlt habe, ohne die zugesagte Befreiung beizubringen. Schon vor seiner Zeit war es in Brandenburg zu mancherlei Reibungen zwischen beiden Bekenntnissen gekommen. Der lutherische Inspektor hatte seine Frau umsonst beisetzen dürfen. Die Einkünfte der nur von den beiden reformierten Gemeinden benutzten Johanniskirche flossen dem lutherischen Ministerium zu. Die Kirche sah aber von Staub und Spinnweben ärger aus als ein Stall, ein Bogen war eingefallen und die Glocke zersprungen. Das Gutachten Duhrams, welcher die Sache als Mitglied des Kirchendirektoriums bearbeitete, sprach sich teils für, teils gegen Steube aus. Die seit dem Sommer geplante Kommission verzögerte sich durch Duhrams Krankheit und kam durch seinen Tod zu Anfang 1735 nicht zustande. Auch Steube war gebrechlich geworden und nicht zum Erscheinen in Berlin zu bewegen. Anfang 1736 scheint der Streit in Brandenburg beigelegt worden zu sein, ohne daß Steube in bezug auf das Gewölbe nachgegeben hätte[175a]).

Zweimal erscheint Steube noch als Pate, nämlich 1734 Nov. 21 und 1735 Dez. 16 bei Kindern des reformierten Kantors Fontius[175b]). Seit dem Sommer des Jahres 1734 wurde seine Hand immer schwächer. 1736 Jan. 11 und Febr. 23 beklagte er sich beim Kirchendirektorium über Schwachheit und Zufälle seines Leibes, welche ihn an der Reise nach Berlin hinderten, und daß er kaum die Feder führen könne; seine letzten Eintragungen ins Kirchenbuch vom 18. Febr. und 17. Nov. 1737 sind von zitternder Hand geschrieben. Am 11. Januar 1738 ist der Oberprediger von Steube zu Brandenburg gestorben[176]) und darauf im Gewölbe neben seiner Frau beigesetzt worden. In Brandenburg wurde ihm nachgerühmt, er sei ein eifriger und gesetzter Mann gewesen, der sich um seine Gemeinde sehr verdient gemacht habe[176a]).

---

[175]) Vgl. auch Brandenb. Anz. 1921.

[175a]) GStA. Berlin Rep. 76 alt V, IV C, 1 a, Bl. 1—57. Vgl. u S. 429.

[175b]) Dtref. Kb. 2, 161. 166.

[176]) Dtref. Kb. 2. 221; Anzeiger. — Vgl. Hering a. a. O. 312; Strieder 15. 313.

[176a]) Anzeiger.

SLÆGTSFORSKERNES BIBLIOTEK

III. Augustin Steubes Nachkommen.

Nach dem Brandenburger Kirchenbuche und der Familienstammreihe[177]) hatte Augustin Steube aus seiner Ehe sieben Söhne und drei Töchter. Zwei Söhne fanden wir oben im Heidelberger Taufbuch, eine Tochter in Kassel, zwei Söhne und eine Tochter in Vacha. In Drossen sind ihm keine Kinder geboren worden[178]); noch 1704 hatte er erst sechs[179]). Jedenfalls wurden die vier letzten erst in Drechen geboren, wo die Kirchenbücher aber erst 1730 beginnen und deshalb nichts festzustellen ist[180]). Freilich könnte schon, ehe Steube nach Drossen oder Drechen kam, unterwegs ein Kind gestorben und ein anderes geboren sein. Zwei Kinder starben jung, nämlich der 1695 in Vacha geborene Christian Moritz und ein jüngerer Sohn Christian[181]). Der 1691 geborene zweite Sohn Johann Karl Konstanz Steube bezog als Student der Theologie und der Rechte zusammen mit seinem ältesten Bruder am 17. Juli 1713 die Universität Halle, wobei er de Steube Heidelbergensis heißt[182]). Als Nachfolger seines Vaters wurde er 1727 reformierter Prediger zu Drechen und starb hier am 24. Januar 1730[183]), ohne Nachkommen zu hinterlassen[184]).

Die 1693 in Kassel geborene Tochter Marie Amalie heiratete 1726 einen Herrn von Hagenbach aus der Schweiz; sie starb schon 1736[185]). Die beiden andern Töchter kamen unverheiratet mit nach Brandenburg. Die zweite, 1697 in Vacha geborene Tochter Wilhelmine Charlotte er-

---

[177]) Hist. Portefeuille 4 I (1785). 449 f.

[178]) Kb.

[179]) S. oben S. 392.

[180]) Gefl. Auskunft von Hrn. Pastor Nierhoff.

[181]) Hist. Portef. 4 I. 450.

[182]) Univ.-Arch. Halle Matr. 1713 Nr. 6. — 1727 Okt. 8 wurden Halle, Frankfurt, Königsberg, Duisburg und für die Reformierten noch Utrecht und Basel für die allein erlaubten Universitäten erklärt. R. 47. 19 c.

[183]) PA. Drechen, Ält. Kb., erste Eintr. d. Sterbereg.: „Hr. Johann Karl v. Steube, Prediger zu Drechen, alt 43." Sonst fehlt d. Name i. d. Kbb. — Hist. Portef. a. a. O. — Nach J. D. v. Steinen, Westph. Gesch. 3. 1040 (ohne Vornamen, aber richtig: Steube) und Heppe, Gesch. d. ev. Gemeinden d. Grsch. Mark S. 433 (mit Vornamen, aber falsch: von Steuber) soll Augustin 1730 nach Brandenburg gegangen und sein Sohn 1733 gestorben sein. GStA. Berlin, Reg.-B. B 48, 1726 Pfarrbesetzung zu Drechen d. 11. Oct.; 1727 Pastoratsache zu Drechen d. 25. Jan.; 1730 Drechensche Pfarrbesetzung d. 6. Febr. (Cleve, Consist. — n. 71). Entsprechend die Indizes C 29, 31, 37. Die Akten sind in Rep. 34 n. 71 a, b u. c nicht mehr vorhanden; n. 71 wurde 1824 in 7 Paketen ans Kultusministerium abgeliefert, welches später jedenfalls nur die heute vorhandenen 2 kleinen Pakete zurückgab. Vgl. Repert. 34 S. 353. — Gesch. d. Kirchengem. in Drechen, Hs. von 1865 im PA.

[184]) Hist. Portef. a. a. O.

[185]) Hist. Portef. a. a. O. Nur hier der Vorname Marie.

SLÆGTSFORSKERNES BIBLIOTEK

scheint 1729 Sept. 22 in Brandenburg[186]) und 1731 Apr. 4 in Magdeburg[186a]) als Taufpatin. Sie heiratete Johann Friedrich Hilmar v. Münzbruch, Herrn zu Twistel südlich von Bersenbrück, welcher 1730 verwitwet war[187]). Die jüngste, wohl in Drechen geborene Tochter Augustins, Christiane Polyxene, blieb unverheiratet. In Brandenburg übernahm sie drei Patenstellen: 1733 Juli 16 beim Sohn eines Unteroffiziers, 1734 Okt. 15 bei der Tochter des Predigers Gramen und 1735 Dez. 16 bei der Tochter des Grenadiers Gordon, wie Augustin hinzusetzt, eines englischen Grafen[187a]). Christiane Polyxene lebte noch 1785[187b]).

Der zweitjüngste Sohn August Gottlob[188]) war nach Ortlieb[189]) um 1714, also in Drechen, geboren und 1740 26 Jahre alt. Er wurde am 17. Dezember 1738 Fähnrich im preußischen Infanterieregiment Nr. 25 (Kalckstein) und am 27. September 1740 Leutnant im gleichen Regiment. Am 10. April 1741 in der Schlacht bei Mollwitz wurde er schwer verwundet[190]), so daß er am 3. Mai starb[191]) und in der nahe gelegenen Stadt Ohlau begraben wurde[190]). Da Ortlieb fünf Jahre als seine Dienstzeit angibt, ist August Gottlob von Steube bereits seit 1736 preußischer Soldat gewesen.

Am schlechtesten sind wir über Augustin Steubes jüngsten Sohn Gottfried Gerhard unterrichtet. Vielleicht ist er der 1727 vor Norden gefangene Bruder des Ingenieurkapitäns Steube[192]). Er soll 1732 Fähnrich im preußischen Infanterieregiment „Lojardier"[193]) geworden sein und bald seinen Abschied genommen haben[194]); aber die für die erste Hälfte des 17. Jahrhunderts sehr vollständige[195]) Sammlung Ortlieb kennt seinen Namen

186) Dtref. Kb. 2. 129 (Joh. Friedr. Eisenmenger).

186a) Dtref. Tfb. 1. 877 (Tochter d. Sold. Bauermeister v. Reg. Anhalt). *H. Augustini Steubens* Tochter.

187) Hist. Portef. 4 I. 450. R. v. Bruch, D. Rittersitze d. Ft. Osnabrück (1930). 361. UB. Gött., Wolffsche Gen. Samml., H. 14.

187a) Dtref. Kb. 2, 153. 161. 166.

187b) Hist. Portef. a. a. O.

188) Hist. Portef. a. a. O.: Aug. Gottlieb.

189) GStA. Berlin. Die Altersangaben sind aber manchmal falsch. Heimat: Westfalen.

190) Hist. Portef. a. a. O. Hier heißt es, er wäre in der Schlacht gefallen, was Ortliebs Todesdatum widerspricht.

191) Ortlieb.

192) S. u. S. 416.

193) Jedenfalls ist das I.-R. 20 gemeint, welches 1728 bis 1731 den Namen Laujardière führte. W. v. Voß, Die Regiments-Namen der altpreußischen Armee (1904), S. 56 Nr. 432. 1732—1741 führte es den Namen Graevenitz, S. 40 Nr. 264. Die Ranglisten u. Expeditionen d. Rgts. nennen Steube nicht.

194) Hist. Portef. 4 I. 450.

195) W. Rohr, D. milit. Bestände d. Preuß. GStA. (1927). 10.

SLÆGTSFORSKERNES BIBLIOTEK

nicht. Angeblich ist dieser Steube 1736 in holländische Dienste getreten, wo er 1748 als Kapitän unverheiratet gestorben sein soll[194]). Kapp sagt, er wäre 1758 in Holland als Hauptmann gestorben[196]). Dem steht aber schwerwiegend entgegen, daß im Kriegsgeschichtlichen Archiv des niederländischen Generalstabs über Gottfried Gerhard v. Steube überhaupt nichts zu ermitteln ist[197]), so daß man annehmen muß, daß es sich hier um zwei der falschen Angaben der Familienstammreihe handelt[198]). Immerhin mag Gottfried Gerhard etwa im Dienste der Ostindischen Kompanie gestanden haben und vielleicht in Indien früh ums Leben gekommen sein.

Der vierte Sohn des Predigers Steube war der Vater des Generals, der Major-Ingenieur Wilhelm Augustin v. Steuben. Für die Erkenntnis der Fälschung bietet zwar auch seine und seiner Nachkommen Geschichte mancherlei; sie würde indessen hier zu weit führen. Als Beispiel des Aufstiegs soll nur das Leben des ältesten Sohnes geschildert werden.

Christian Ludwig von Steuben.

Augustin Steubes ältester Sohn Christian Ludwig wurde am 17. Juli 1713 als Student der Rechte zusammen mit seinem Bruder Johann Karl Konstanz in Halle immatrikuliert[199]). Er heißt hier Christianus Ludovicus de Steubius Heidelbergensis. Dann soll er nach der Familienstammreihe noch in Leiden studiert haben[200]). Diese Angabe ist jedoch falsch[201]). Nachdem er Baubedienter in preußischen Diensten gewesen war[202]), wurde er 1722 Architekt im Dienste der Stadt Bremen mit der Erlaubnis, als außerordentlicher Lehrer am Gymnasium illustre die Mathematik zu lehren. 1724 ließ Chr. L. *von* Steube, wie er sich immer nannte, in Bremen zwei Schriften erscheinen[203]): 1. Usus Calendarii Centenarii Jo. Jul. Biendzelii in tabula picti, lingua germanica editi, ab Andrea Geyero Regensburgensi sculpti, und 2. De methodo mathematica explicatio. Be-

---

[196]) Leben d. Am. Gen. F. W. von Steuben S. 5.

[197]) Mitt. 240/30.

[198]) S. u. S. 442 ff.

[199]) Halle, Univ.-Arch., Matr. 1713 Nr. 5 u. 6. Prorect. D. P. Antonio.

[200]) Hist. Portef. 4 I. 449.

[201]) Album Studiosorum Academiae Lugduno Batavae MDLXXV–MDCCCLXXV. Hagae Com. 1875.

[202]) A militari architectura; Brema literata 131. Er fehlt unter d. Kondukteuren d. ältesten Rangliste d. Ing. [1719], GStA. Berlin HeA. Rep. 1. II—12—15—E—1, 1719—1727, Bl. 1.

[203]) Brema literata. — H. W. Rotermund, Lex. aller Gelehrten, d. seit d. Ref. i. Bremen gelebt haben 2 (1818). 195. — Beide Schriften sind noch nicht ermittelt; 4⁰ bzw. 1 Bogen 2⁰.

SLÆGTSFORSKERNES BIBLIOTEK

sonders arbeitete er hier aber als Kartograph; drei Blätter sind von ihm erhalten[204]).

Unter dem 1. September 1725 richtete der außerordentliche Professor der Mathematik Chr. L. de Steube an den Senat ein lateinisches Gesuch um Erhöhung seines Gehalts und Ernennung zum ordentlichen Professor. Vor zwei Jahren sei ihm gestattet worden, am Lyzeum zu lehren, bei 52 Talern Honorar. Er habe seine Aufgabe gut erfüllt und einen Grundriß der Mathematik geschrieben, welchen er veröffentlichen wolle, wenn sich ein Verleger finde. Obgleich Steube mit großer Beredsamkeit den Nutzen der göttlichen Mathematik pries, beschloß der Senat schon am 31. August 1725, daß sein Gehalt vor der Hand noch ein Jahr lang unverändert bleiben solle[205]). Vielleicht wurde ein weiteres Gesuch ebenso abgewiesen, denn im Herbst 1726 trat Steube als Ingenieurkapitän in den Dienst der Stadt Emden. Bis dahin war er offenbar nur Jurist, Baubeflissener und Lehrer, aber wohl nie Soldat gewesen[205a]). Die Familienstammreihe stellt es freilich gewissermaßen als Vorzug hin, daß er die niederen Rangstufen nicht berührt habe, sie setzt unrichtig hinzu, er sei auch Artilleriekapitän geworden und sagt vorsichtig „in Ostfriesländischen Diensten", statt bei den Emder Rebellen[206]). Am 3. Oktober 1726 bestätigte Steube von Norden aus dem Emder Rat den Empfang seines Schreibens mit der Ernennung zum Ingenieurkapitän bei 200 Rtlrn. Gehalt und wagte sogleich seine Hoffnung auf Erhöhung desselben und Beförderung zum Ausdruck zu bringen[207]). Den Emdern mochte es schwer fallen, einen Ingenieur zu finden, nachdem der Kaiser sie im Januar für Rebellen erklärt und im Juni einige Reichsfürsten beauftragt hatte, sie zu Paaren zu treiben. Steube ist indessen schon längere Zeit vor seiner Ernennung zu den Rebellen in Beziehung getreten; vielleicht hat ihn schlechtes Auskommen und Abenteuerlust aus

---

[204]) H. Dörries, Studien z. ält. bremischen Kartographie. Brem. Jb. 32 (1929). 268 u. Verz. Nr. 12: Kopie e. Weserkarte, farbige Handzeichnung; Nr. 30 Weserstromlauf zw. Lienen u. Golzwarden „Anno 1723 C. L. Von Steube Mathem." Farb. Tuschhandzeichnung; Nr. 31 „Geometrischer Grund-Ris des Weser-Stroms zwischen Barenflith und dem Blumenthal an dem Stedingerland und den Maschhören herunter . . . Gemessen und in eine Charte gebracht von Christian Ludewig de Steube . . . MDCCXXV." Farb. Tuschhandzeichnung.

[205]) StA. Bremen: ad T. 5. a. 1. g. 3. a. Nr. 1. mit Vermerken. — Der Grundriß scheint nicht gedruckt worden zu sein.

[205a]) Über die damalige Stellung d. Ingenieure im Heer vgl. u. S. 429 f.

[206]) Hist. Portef. 4 I. 449. Ortliebs Angabe (in den Spalten Fähnr. u. Leutn.): „In Ostfries. Dienst" geht jedenfalls auch auf eine unrichtige Angabe Steubes zurück.

[207]) Stadtarch. Emden, Alte Registratur Bdl. 786. Das Verschlußsiegel ist zerbrochen. Eine Abschr. verdanken wir Hrn. Prof. Dr. F. Ritter.

SLÆGTSFORSKERNES BIBLIOTEK

Bremen fortgetrieben. Der ritterschaftliche Administrator B. H. v. d. Appelle hatte bei seiner Flucht aus Norden als Oberbefehlshaber der Rebellen einen Schreibkalender liegen lassen, welcher auch über Steube Auskunft gibt. Bereits am 15. August 1726 vermerkt Appelle zu seiner Fahrt von Emden nach Hinte: „habe Steube dahin gebracht"[208]). Nach einem Protokoll der fürstlichen Regierung über das Treiben der Emder in Norden vom 30. August 1726 berichtete ein Tags zuvor dort weggegangener Schneidergeselle, die Renitenten ließen die Gassen durch einen Mann im blauen Kleide, welcher vermutlich ein Ingenieur sei, messen, um Batterien aufzustellen, und um die Stadt herum Messungen für die Errichtung eines Walles vornehmen[209]). Am 30. August berichtete ein Brief aus Norden, heute habe der Ingenieur die geplante Befestigung zu zeichnen begonnen[210]). Das Ergebnis war der 1844 noch vorhandene von C. L. von Steube gezeichnete Plan der Stadt Norden von 1726, welcher die Schanzen und Wachen genau angibt[211]). Am 15. Oktober kamen die Kapitäne Cramer und Steube zu Appelle nach Midlum und fuhren mit ihm nach Norden; am 17. war Steube bei Appelle wegen Geld; am 19. ging Appelle zu Steube und am 25. besichtigten beide eine Redoute. Am 3. Dezember bezahlte Appelle für des Ingenieurs Meßkette über 5 fl.[212]). Am 1. Januar 1727 sandte C. L. von Steube, Capitain Ingenieur de la ville d'Embden, von Norden aus einen Neujahrsglückwunsch an den Emder Rat. Er versiegelte das Schreiben mit einem runden Petschaft von etwa $1^1/_2$ cm Durchmesser, welches für die Entwicklungsgeschichte der Fälschung von größtem Interesse ist. Schon hier, also noch zu Lebzeiten des Augustin Steube, führte dessen Sohn das Wappen der Mansfelder Familie Steube: den gespaltenen Schild mit dem Schrägbalken und die Elefantenrüssel als Helmzier. Das zerbrochene Siegel an Steubes Schreiben vom 3. Oktober 1726 hat jedenfalls das gleiche Bild gezeigt. Der Schild ist von Rokokoornamenten umrahmt[213]). 1727 Febr. 19 schrieb Appelle aus Emden an den Kapitän de Nove, er solle „dem Herrn Steube ordonniren", einen Handlanger zum

[208]) Auszüge in der „Erste Continuation von Der Facti Specie" . . . (Aurich 1729) S. 200.

[209]) Kurtze Facti Species v. D. zw. S. HF. D. zu Ost-Frießland u. Dero Landes-Ständen . . . in specie . . . Emden . . . bey d. . . . Reichs-Hoff-Rathe vorschwebenden Streitigkeiten . . (Aurich Dez. 1726) S. 43; vollst. im Ostfries. Monatsbl. 4 (1876). 482.

[210]) Monatsbl. 4. 483.

[211]) Beschrieben von H. S. in N. in der Zeitschr. „Frisia" 3 (1844). 207. Nach Ufke Cremer (s. u.) handelt es sich wohl um den Norder Amtmann Hemmo Suur; der Plan ist seit 1844 verschollen.

[212]) Erste Contin. S. 201—203.

[213]) Stadt-A. Emden Ält. Reg. Fasz. 786. Freundlichst mitget. von Hrn. Prof. Ritter.

SLÆGTSFORSKERNES BIBLIOTEK

Munitionsempfang nach Grimersum zu schicken[214]). Der Ingenieurkapitän Steube war den andern Kapitänen der ständischen Miliz nicht gleichgeordnet.

Am 5. April 1727 wurden die Rebellen vor Hage von einer Minderheit fürstlicher Truppen völlig geschlagen. Die Schuld scheint man hauptsächlich Steube beigemessen zu haben. Am 10. April setzte er in Emden eine ausführliche Verteidigungsschrift auf. Er habe in Norden große und viele Feinde gehabt, der im Gefecht gefangene Kapitän de Nove habe seinen Rat mit Gewalt unterdrückt und ihn nicht zum Kriegsrat hinzugezogen. Sein hier ausführlich dargelegter Rat, Behrum einzunehmen, sei verworfen worden. Zu Cramer habe er zeitweise die Verbindung verloren; ihm seien keine Meldungen zugestellt worden; der Kommandant habe ihn mit aller Artillerie, Munition, Wagen und Pferden dem feindlichen Feuer preisgegeben und nicht für Spaten gesorgt, da er die Bäume für hinreichende Deckung gehalten, und unmögliche Befehle gegeben. Von Steubes aus fünf Mann bestehender Artillerietruppe seien 2 verwundet und 1 erschossen worden; der Fähnrich Cramer sei ausgerissen[214a]), die meisten andern und der Kommandant auch, so daß auch Steube nichts anderes übrigblieb. Die Artillerie habe er nach Möglichkeit ausgenutzt[215]). Schlimmer noch als vor Hage ging es Steube am 25. April bei Norden in der endgültigen Niederlage der Rebellen, welche hier einfach auseinanderliefen. In der Liste der Gefangenen heißt es am Schluß: „Der Ingenieur Capitain, samt deßen Bruder“[216]). Daß es sich hier um Steube handelt, wird auch durch Wiardas Bericht bestätigt[217]). Nun wurde die Anarchie durch Ministerialdespotie abgelöst, die „angemaßten“ Führer der „Emdischen Räuberrotte“ in Aurich in Ketten geworfen und zu harten Strafen verurteilt[218]). Merkwürdigerweise zählt Wiarda sie alle samt ihren Schicksalen auf, ausgenommen Steube. Vielleicht hat man diesen laufen lassen, weil er in

[214]) Erste Contin. S. 198.

[214a]) Cramers Tapferkeit wurde von anderer Seite anerkannt; er starb als niederländischer General. Wiarda 7. 348.

[215]) Nr. 255. Des von den Emdern in ihrer Rebellion gebrauchten sogenannten Capitaine-Ingenieurs C. L. von Steube, nach der Flucht vor Norden auf offentlichem Heerwege, da es dem Appell oder sonst jemand aus der Taschen gefallen ist, bey Norden gefundene Verantwortung, wegen der an Seiten derer Rebellen am 5. April: vor Hage erlittenen Niederlage, d. d. Emden den 10. April: 1727. Abgedr. Erste Contin. S. 205—208. Verwendet von Wiarda, Ostfries. Gesch., 7 (1797). 336 f., wo falsch Strube gedruckt ist.

[216]) StA. Aurich O. A. Landesstreitigkeiten, b. Emder Rebellion Nr. 9 Vol. 2 I Bl. 112. Die vorletzte durchstrichene Zeile lautete nur „Des Ingenieurs Capitains Bruder.“ Bezeichnenderweise stehen beide nicht unter den Offizieren.

[217]) 7. 344. Wieder mit Druckfehler Strube.

[218]) Wiarda 7. 378 f.

SLÆGTSFORSKERNES BIBLIOTEK

nicht sehr ferner verwandtschaftlicher Beziehung zum Fürsten stand. Die Mutter Steubes nämlich war die Base des 1706 gestorbenen Grafen Christian Ludwig von Waldeck; dessen erst 1733 gestorbene Witwe aber, eine Gräfin von Nassau-Idstein, war die Schwester des ersten Schwiegervaters des damaligen Fürsten Georg Albrecht von Ostfriesland[219]). Der alte Prozeß zwischen den Häusern Waldeck und Cirksena war längst vorüber, und so mag ein Hinweis auf diese Beziehung den gefangenen Steube aus der Not errettet haben.

Daß Steube sich so vornehmer Herkunft, wenn auch nur von mütterlicher Seite, rühmen konnte, wird dem Predigerssohn und Ingenieurkapitän seine Heirat mit einer eingesessenen Adligen erleichtert haben. Jedenfalls noch 1727 heiratete er Agnes Dorothee Sophie von Schwietering aus Lütetsburg oder Lützeburg bei Norden[220]). Vorher waren beide am 15., 22. und 29. Juni 1727 in der reformierten Kirche zu Norden aufgeboten worden. Am 13. Oktober 1727 erhielten sie darüber ein Attestat[221]). Die Braut war katholisch; ihre Familie gehörte zum Osnabrückschen Adel und ist bis in die zweite Hälfte des 16. Jh. zurückzuverfolgen[222]). Ihr damals durch Heirat erworbener Stammsitz war das Haus Limbergen zwischen Osnabrück und Fürstenau. Dietrich Heinrich v. Schwietering, ein jüngerer Sohn des 1658 gestorbenen Wilhelm, wurde Soldat, heiratete Elis. Cornelia Sophie v. Dincklage aus Calhorn und ließ sich schließlich, noch vor 1683, in Lütetsburg nieder, wo er ein Haus und Gut besaß. Das Geschlecht erlosch 1764 mit seinem Sohne, einem ehemaligen kaiserlichen Sergeanten. Das Gut ist nicht zu verwechseln mit der Herrlichkeit Lütetsburg, welche damals dem bekannten Brandenburgischen Hofkammerpräsidenten Dodo Frhn. v. Knyphausen gehörte. Dessen katholische Gemahlin H. O. v. Fridag begründete die katholische Gemeinde; nach ihrem Tode verbot der Freiherr den Gottesdienst, welcher etwas später im Schwieteringschen Hause wieder aufgenommen wurde[223]). Dietrich Heinrich v. Schwieterings jüngere Tochter Maria Angela heiratete 1742 den Rittmeister Joh. Heinr. v. Schade; die ältere ist Christian Ludwig v. Steubes Frau.

Am 31. Januar 1729 trat Christian Ludwig v. Steube als Kapitän-

---

[219]) Vgl. etwa Voigtel-Cohn Tafel 129 und 160.

[220]) Vgl. auch Bobé a. a. O. 259 und Hist. Portef. 4 I. 449.

[221]) Ref. Kb.

[222]) Ferd. v. Hugo, Nachrichten, betreffend die Familie von Schwietering zu Limbergen. Mitt. d. V. f. G. u. L. von Osnabrück 14 (1889). 269—292 mit Stammtafel.

[223]) Vgl. auch Ufke Cremer, Die Familien von Steuben und von Schwietering sowie die Anfänge der kath. Kirche in Norden. Heim und Herd, Beil. z. Ostfries. Kurier vom 7. und 14. Nov. 1930.

SLÆGTSFORSKERNES BIBLIOTEK

ingenieur in preußische Dienste[224]). Die Familienstammreihe erzählt, er habe „auf Ordre" König Friedrich Wilhelms I. seinen Abschied aus ostfriesländischen Diensten genommen[225]). Abgesehen davon, daß Steube ja gar nicht in „ostfriesländischen" Diensten stand, der König hätte ihm weder in diesen noch in denen der Renitenten Befehle erteilen können[226]). Durch seinen Bruder Wilhelm Augustin, welcher damals preußischer Ingenieurleutnant war[226]), dürfte Christian Ludwig von Steube ins preußische Heer gekommen sein, zumal da beide gleichzeitig in Magdeburg gestanden haben. Der Kapitäningenieur *de Steube,* welcher monatlich 20 Taler aus der Generalkriegskasse erhielt, war noch im April 1732 in Magdeburg. Hier soll auch am 12. September 1731 seine Tochter Anna Sophie Cornelia geboren sein[227]). Von Juli bis Oktober 1732 war Steube in Preußen bei der Vermessung, im November und Dezember wieder in Magdeburg. Auch am Festungsbau in Stettin war er beschäftigt[228]). Dann wurde er Platzingenieur in Kolberg[229]), wo sein Sohn Karl Augustin 7 Jahre 1 Monat alt am 2. November 1735 starb[230]). Bis Dezember 1734 hatte der Kapitäningenieur de Steube noch an keiner Belagerung teilgenommen[231]). Eines Tages wurde er verhaftet, weil er einem Befehle des Generals v. Sack in Kolberg ungehorsam war, und mußte auf Befehl des Königs seinen Abschied nehmen[232]), welcher am 5. August 1736 erteilt wurde[233]).

---

[224]) Ranglisten von 1731 ff. m. Datum d. Patents. In der Rangl. v. Dez. 1728 fehlt er noch. Die Rangl. d. Ing. im GStA. Berlin HeA. Rep. 1. II — 12 — 15 — E — 1. — Ortlieb. — U. v. Bonin, Gesch. d. Ingenieurkorps 1. 296 verwechselt seinen Bruder mit ihm.

[225]) Hist. Portef. 4 I. 449.

[226]) Allenfalls könnte Steube auf Veranlassung des Königs nach Emden gegangen sein, wo Preußen Subsidien zu fordern hatte und selbst eine Truppe unterhielt; doch kaum nach Bremen. Weshalb sollte er dann aber erst 1729 ein preußisches Patent erhalten haben? Sein Aufenthalt von April 1727 bis Jan. 1729 ist noch unermittelt.

[227]) Bobé in Personalhist. Tidsskr. 41 (1921). 259. Die Kbb. d. dtref. Kirche und d. kath. St. Sebastianskirche (1727—1735) verzeichnen die Taufe nicht, so daß die Ortsangabe wohl falsch ist; sie fehlt im Hist. Portef. — Die Namen Sophie Cornelia trug ihre mütterliche Großmutter geb. v. Dincklage.

[228]) U. v. Bonin a. a. O. 1. 40 wohl a. d. Bauakten.

[229]) Nach e. Register d. Platzingenieure im GStA. Berlin, HeA. Rep. 15. Handschrr. Nr. 958, soll Chrn. Fransky bis 1731 und Ludwig v. Steube 1731—1736 in Kolberg gewesen sein (Nr. 103). Nach den Ranglisten war er Dez. 1732 noch in Magdeburg und erst Dez. 1734 in Kolberg; die der Zwischenzeit fehlen.

[230]) Ref. Kb. Hist. Portef. 4 I. 449 f.

[231]) Die Laufbahn a. d. nicht lückenlosen Ranglisten 1729—1736 a. a. O.

SLÆGTSFORSKERNES BIBLIOTEK

Steube trat zunächst in russische Dienste[232]), wohl durch Vermittlung seines Bruders Wilhelm Augustin. Jedenfalls gleichzeitig mit diesem verließ er Rußland wieder, kehrte aber natürlich nicht in preußische Dienste zurück, sondern ging 1740 nach Dänemark, wohin er auf Veranlassung des Markgrafen Friedrich Ernst von Brandenburg-Kulmbach berufen worden war[234]). Jedenfalls half hier eine persönliche Beziehung. Des Markgrafen Bruder Friedrich Christian war nämlich 1732—1739 verheiratet gewesen mit Viktoria Charlotte, der Tochter des Fürsten Viktor Amadeus Adolf von Anhalt-Bernburg-Schaumburg, dessen Urgroßmutter die Schwester von Christian Ludwig v. Steubes Urgroßvater war[235]). Die Königin von Dänemark und die zweite Gemahlin des Fürsten Georg Albrecht von Ostfriesland waren des Markgrafen Schwestern.

Am 5. Mai 1740 wurde Steuben, wie er sich von nun an zu nennen pflegte, als überzähliger Kapitän in die holsteinische Befestigungstruppe übernommen. Vom 22. Juni 1742 bis zum 30. Oktober 1756 war er Lehrer für Festungswesen und Mathematik beim Landkadettenkorps[236]). Hier befaßte er sich mit artilleristischen Konstruktionen, deren erstes Ergebnis der Entwurf eines versenkbaren Geschützes war[237]). Er sollte die Schwächung der Brustwehren durch Schießscharten und die Verluste beim Überbankschießen beseitigen. Einzelheiten der Konstruktion gibt er nicht an, sondern nur ihre Vorzüge; man brauche nur noch den zehnten Teil der Geschütze. Einwände schneidet er von vornherein ab; er sei als Artilleriekapitän im Felde gewesen, habe Mathesin ex professo studiert und von Jugend auf viel Geld auf Erfindungen verwendet. Er könne auch mit einer Kanone 28mal in der Minute schießen. Die Leser sollen das Interesse der Souveräne auf die Sache lenken. Er suche keine Dienste;

---

[232]) U. v. Bonin, Gesch. d. Ingenieurkorps u. d. Pioniere in Preußen 1 (1877). 38. — Im Hist. Portef. 4 I. 449 steht von den russischen Diensten nichts; aber er kam erst 1740 und nicht 1736 nach Dänemark.

[233]) GStA. Berlin HeA. Rep. 1. II — 12 — 15 — E — 1a. Expeditionen d. Ing.-K., 1735—1737. 1736 Aug. 5: An Stelle d. dim. Kap.-Ing. v. Steuben wird Lt. Petri Kap., Kondukteur Becker Lt., Volontär Körnichen Kond., Bl. 21; Mitt. an Walrave Bl. 22. — Stettin, Aug. 13: Walrave ersucht d. Generaldirektorium um Expedition von Dimission und Patenten, Bl. 26. — Ortlieb.

[234]) I. C. V. Hirsch, Fortegnelse over danske og norske Officerer 1648—1814, Handschr. der K. Bibl. zu Kopenhagen. — Hærens Ark., Generalitetet, Børn 1780. Gefl. Ausk. d. Hrn. Hauptmanns Rockstroh.

[235]) Vgl. u. S. 434.

[236]) Hirschs Fortegnelse.

[237]) Mit GOttes Hülfe habe ich erfunden Die Kunst oder Wissenschafft, daß ich .. Canon .. in die Höhe heben .. und .. von einem Ort des Walles zum andern fahren kan .. 1748. Seinen Namen gibt er durch das Anagramm: $2\,CS^4 + 2\,L^2\,S^4 - 2\,V^3\,S^4 + S^8 - 2\,CV^3 - 2\,L^2\,V^3 + V^6 + 2\,CL^2 + L^4 + C^2$. Kgl.Bibl. Kopenhagen. 4⁰.

SLÆGTSFORSKERNES BIBLIOTEK

er sei über 60 Jahre alt und nicht mehr felddienstfähig, und er wünsche nur einen Titel und eine Pension, um sein Leben vergnügt enden zu können. Diese Mahnung war jedoch erfolglos.

Am 26. Juli 1749 erschien nämlich zu Kopenhagen unter dem gleichen Anagramm ein Bericht über die Verwirklichung des Entwurfes[238]). Der Verfasser gab ihm das beherzigenswerte Motto: „Die Protestation wider das Neue Hat gemeiniglich den Neid zum Vater, die Unwissenheit zur Mutter, und den Eigensinn zum Onckel.“ Erbittert berichtet Steuben, wie er mit seiner Wissenschaft ausgelacht und verhöhnt worden sei, man habe ihn einen Projektenmacher genannt und als Betrüger oder Narren hingestellt. Deshalb habe er auf eigene Kosten eine vierpfündige Kanone gekauft und aus Eichenholz eine fast 5000 Pfund schwere Lafette gebaut. Die Gesamtkosten betrugen 600 Rtlr. Vor der Stadt hatte er einen Platz mit Bretterzaun und Graben umgeben, wo er in einer Hütte mit den Seinen, welche die meiste Arbeit leisteten, Tag und Nacht blieb, 8 Monate seiner Wohnung fern. Angst und Not könne er nicht beschreiben; wäre jemand dabei umgekommen, so würde man frohlockt haben, es würde seinen Feinden ein gefundenes Fressen gewesen sein. Steuben hatte „ganze Wochen als ein Zimmermann und Tischler gearbeitet“, so daß er zweimal lahm an den Händen wurde. Endlich vom 2. Juni an begann er vor dem Kastell mit Übungen; seine Lafette stand beim Schießen fest, ohne befestigt zu sein — eine für die Kriegsschiffe wichtige Erfindung. Am 11., 12. und 13. Juni stellte er ein Versuchsschießen über eine 6 Fuß hohe Brustwehr vor Offizieren und Beamten an, und hofft, auch vor dem König noch eine Probe ablegen zu können. Steuben rechnet schließlich vor, daß die Lafette der Kanone den Wert von 144 alten Kanonen und Unangreifbarkeit verleihe. In der Schilderung persönlicher Verhältnisse heißt es merkwürdig: „Es ist nichts geringes, des Königes Eydam zu seyn.“ Sollte der nicht recht in den Zusammenhang zu bringende Satz etwa auf seine weitläufige Verwandtschaft mit der Königin hindeuten?

Auch in dieser Schrift kam Steuben wieder auf sein Schnellfeuergeschütz zurück. Mit einer kleinen, zweilötigen Kanone hatte er schon beim Regierungsantritt des Königs, am 10. August 1746, 28 mal in einer Minute geschossen. Er versichert, daß „man im Laden keine Gefahr hat, und nimmer und in Ewigkeit ein Mensch in Unglück gerathen kan.“ Auf den Einwand, man würde seine Kanone als unnützes Projekt aufs Zeughaus setzen, antwortet Steuben, dann sei es Gottes Wille und doch ein Andenken seines Fleißes. Das wesentlich neue war die Hinterladevorrichtung, welche zumal bei längeren Kanonen viel Zeit ersparte. Am 9. Februar 1750 erprobte er sie mit Erfolg zum erstenmal vor Oberhofmarschall Graf

[238]) Bericht Wie es mit der Probe . . abgegangen . . . K. B. Kopenhagen. 4°.

SLÆGTSFORSKERNES BIBLIOTEK

Moltke, Kommandant v. Scholten, General v. Lerche, Graf v. Ahlefeld und Oberst v. Gedden. Auf Befehl des Königs richtete er jetzt eine dreipfündige Kanone her, welche am 29. April und am 22. Mai dem Grafen v. Ahlefeld, Obersten v. Castonier und Oberstleutnant v. Haxthausen vorgeführt wurde. Die meisten Kugeln trafen. Steuben bat nun den König, einem Versuchsschießen beizuwohnen. Da er um sein Geheimnis besorgt war, baute er auf der Insel Amager einen Pferch aus Brettern, welcher außer für Geschütz, Pulvertonne und Kartuschen nur für wenige Leute Platz bot. Der große Tag war der 6. August 1750. Kurz vor Eintreffen des Königs am Nachmittag wurden in einer Minute 18 Schüsse abgefeuert. Daß nicht die angekündigten 27 Schüsse erreicht wurden, lag nach Steuben an der Verwirrung der Kadetten v. Haxthausen und v. Löwenstern und des Oberleutnants v. Dincklage. Nun betrat der König mit dem Oberhofmarschall Graf Adam Gottlob Moltke und dem General Lerche die Redoute. Die Tür wurde fest verschlossen. Steuben erklärte die Sache und zwei Folgen von 9 bis 10 Schüssen gingen glücklich hinaus. Bei der nächsten aber stand alles in Feuer und Flammen. Pulver und Kartuschen flogen in die Luft und einige Kadetten in weitem Bogen über die Planken. Zwei fielen tot zu Boden und zwei andere starben kurz darauf. Der König und seine Begleiter waren nur leicht verletzt, die Kleider verbrannt und zerrissen, Haare und Perücken versengt. Das Entsetzen schlug in Jubel um, als der König herauskam; das Volk wollte über Steuben, den ‚deutschen Verräter', herfallen, welchen jetzt nur das ruhige Zureden des Königs vor einem schrecklichen Ende bewahrte. Am nächsten Sonntag wurden in allen Kirchen Kopenhagens feierliche Dankgebete für die Errettung des Königs aus der größten Gefahr seines Lebens gesprochen. Moltke fügt seinem Bericht[239]) die Merkwürdigkeit hinzu, daß an dem gleichen Tage, dem 6. August 1746, Friedrichs V. Vater Christian VI. gestorben war.

Steuben gab am 1. Oktober 1750 eine ausführliche Verteidigungsschrift heraus[240]). Die Fehlschüsse erklärt er dadurch, daß mehrere Kugeln durch

---

[239]) Anzeige der merkwürdigsten Begebenheiten, welche sich währent der Regirung des Königs Friderich des 5ten zugetragen. — Kurtze Beschreibung derer in meinem Leben mit mir vorgefallenen Veränderung. Hg. von C. F. Wegener in Historisk Tidsskrift, 4. Række, 2 (Kjøbenhavn 1870—1872). 165—167 bzw. 254 f.

[240]) Kurze || Beantwortung || einiger || Einwürfe, || So gegen mein neuerfundenes || Geschwindschiessen || von einigen gemacht worden, || Wovon ich || die Probe || den 6ten Augusti vor || Ihro Königl. Majestät, || Meinem Allergnädigsten Könige und Herrn, || allerunterthänigst abgeleget, || Nebst den Vorrechten desselbigen vor dem || bißher bekannten, || Und Ursachen, warum solches zu verwerfen und abzuschaffen. || C. L. VON STEUBEN, || Mathematicus, jetzo seyender Capitain-Ingenieur Ihro Königl. Majestät || von Dännemark, Norwegen, ꝛc. || Und gewesener Capitain von der Artillerie. || COPENHAGEN, || Gedruckt bey Ihro Königl. Majestät Hofbuchdrucker, E. H. Berling. — 4⁰. 24 SS. Kgl. Bibl. Kopenhagen.

SLÆGTSFORSKERNES BIBLIOTEK

dieselben Löcher gegangen. Vor allem wendet er sich gegen die Behauptung, es sei ein Schuß hinten herausgekommen. Freilich sei das Schloß nicht so dicht wie ein bloßes Zündloch, so daß er einige Lot Pulver mehr brauche. Der Brand sei aber entstanden, weil ein Kadett Pulver verschüttet und die Deckel von den Kartuschen abgenommen habe; er wollte die äußerste Schnelligkeit erreichen. Dasselbe hatte Steuben dem König schon in seinem Entschuldigungsschreiben vom 8. August vorgestellt[241]). Der König hat die Sache auch nachsichtig beurteilt und den grundsätzlichen Wert anerkannt. Steuben hatte schon am 6. August 100 Dukaten, der Leutnant 60, die fünf Kadetten je 50 und zwei Soldaten 8 Dukaten bekommen. Außerdem waren Steuben jedenfalls zur Deckung der Unkosten 8000 Rtlr. versprochen worden; aber wegen der schlechten Zeiten und des 1762 drohenden Krieges mit Rußland hat er nur 1000 Rtlr. erhalten. Erst sein Schwiegersohn, der Major Löwenstern, bekam nach und nach den Rest ausbezahlt, nachdem er aufs neue den Nutzen der Erfindungen dargetan hatte[242]).

Die Verteidigungsschrift sollte verhindern, daß die Erfindung „nicht imitiret, sondern nur auf das Zeughaus nebst andern inpracticablen Inventionen gesetzet werde". Aber es war vergeblich; die sicher in einem der Schwedenkriege eroberte dreipfündige Metall-Vorderladekanone (Regimentskanone), welche Steuben umgebaut hatte, wurde doch in das Kopenhagener Zeughaus gebracht, in dessen historischer Waffensammlung sie noch heute steht, und von weiteren Schießversuchen wird nichts mehr berichtet. Umsonst hatte er dargelegt, daß die Kanone auf seiner Verschwindlafette 8640 andere Kanonen ersetze und Vauban sicher 100 000 Taler für sie gegeben haben würde!

Am 12. Mai 1751 wurde Steuben Charaktermajor im Ingenieurkorps[243]). Statt Kanonen baute er jetzt ein Planetarium, in dessen Beschreibung[244]) er von den Seleniten handelt und von der Frage, ob auf der Sonne entweder Gott oder nicht eher vernünftige Salamander wohnten. Er verquickt den Chiliasmus seines Vaters — welcher in ihm einst das Interesse an der Mathematik erweckt haben mochte — mit dem platonischen Jahr. Da der Teufel 5000 Jahre regiert habe, soll das Reich Christi 20 000 Jahre

---

[241]) Vgl. Interiører fra Frederik V' Hof. Ch. D. Biehls Breve. Udg. af Louis Bobé. Kjøbenhavn 1909. S. 29 eine Schilderung des Unglücks durch die Augenzeugin Biehl; S. 253 Bobé über Steuben.

[242]) Hærens Arkiv Kopenhagen, Generalitetet, Enker 1778.

[243]) Hær. Ark. (Patent 31. März 1751.)

[244]) Kurtze Beschreibung Des Welt-Gebäudes wie es COPERNICUS beschrieben . . . Imgleichen . . . einer neu erfundenen ASTRONOMI schen MACHINE . . . von CHRISTIAN LUDEWIG VON STEUBEN Mathematicus und Ingenieur Major . . . Copenhagen 1752. 4⁰. 16 S. u. Karte. Kgl. Bibl. Kopenhagen.

SLÆGTSFORSKERNES BIBLIOTEK

dauern; der Verfasser verliert sich schließlich ganz in theologische Betrachtungen. Steuben hatte jetzt 373 Rtlr. Gehalt; 1753 suchte er um Bewilligung des 410 Rtlr. betragenden Ingenieurmajorsgehalts nach[245]). Am 11. April 1755 heiratete seine 1731 geborene Tochter Anna Sophie Cornelia den Oberleutnant im Leibregiment der Königin Christian Friedrich von Löwenstern, welcher 1756 char., 1759 wirklicher Kapitän, 1763 char., 1765 Sekondemajor wurde[246]). Am 30. Oktober 1756 erhielt Steuben den Abschied als Oberstleutnant der Ingenieure mit dem Rang als Oberst von der Armee[247]). Am 18. Januar 1761 bekam er noch 300 Rtlr. für seine Erfindungen ausgezahlt[248]). Am 6. Dezember 1760 hatte er zu Kopenhagen eine Subskriptionseinladung für ein Werk über eine neue Befestigungsweise ausgehen lassen[249]). Es erschien 1761 und hat runde, ovale oder kreisförmige, Festungen zum Gegenstand, welche er vor 46 Jahren ersonnen habe. Erst vor 12 Jahren sei ihm aus Schwenders Erquickstunden bekannt geworden, daß schon König Gustav Adolf von Schweden die gleiche Erfindung gemacht habe. Schwenders Angaben erforderten aber viel mehr Geld. Die Leistungen von Coehorn, Rimpler, Vauban, Landsberg usw. seien überholt oder fragwürdig und Wulffs Theorem, daß keine Festung rund sein könne, erklärt Steuben für hinfällig. Am Ende steht auch hier noch einmal sein Schnellfeuergeschütz[250]).

Am 27. April 1765 ist Christian Ludwig v. Steuben in Glückstadt bei seiner verheirateten Tochter gestorben[251]). „Er hatte Mathesin vollkommen profitiret auch sich der gelehrten Welt durch einige Schriften bekannt gemacht, besonders durch eine solide Verbesserung der Artillerie“[252]). Sein Schwiegersohn starb schon 1767[253]).

---

[245]) Hærens Arkiv, Refererede Sager 6/10 1753 § 3.

[246]) L. Bobé in Personalhist. Tidsskr. 41 (1921). 259. Hier noch über Löwenstern: * Wittgenstein 1728 Febr. 8; 1745 Landkadet, 1751 Sek.-Lt., 1753 Prem.-Lt. im Leibreg. d. Königin, † 1767. — Hist. Portef. 4 I. 450, wo sie Marie Charlotte und Löwenstern „Baron“ heißt.

[247]) Hirsch. Hærens Ark.

[248]) Hærens Arkiv, Ref. Sag., 18/1 1761 § 26.

[249]) Kgl. Bibl. Kopenhagen. 4⁰.

[250]) Angemerckte Fehler, || welche sich noch || in der || Kriegs Bau-Kunst || und denen Vestungen, auch neuesten herausgege- || benen Manieren zu fortificiren befinden; || als welches die || Wahre Ursachen || warum die heutigen Vestungen so gar bald übergehen, || und eine || Gantz neue Manier || zu fortificiren darinnen sie abgeschafft. || von || Christian Ludewig von Steuben, || Mathematicus und Ingenieur, || Ihro Königl. Majestät zu Dännemark und Norwegen bestallter Oberster || von der Infanterie. || Kopenhagen, gedruck[t] bey L. H. Lillies Wittwe. 1761. 4⁰. 78 Seiten, 38 Tafeln. Kgl. Bibl. Kopenhagen. — Vgl. Hist. Portef. 450.

[251]) Hærens Arkiv, General Krigs Direktoriets Meldinger til Kongen 1764/66. — L. Bobé Pers. Tidsskr. 41. 258. — Hist. Portef. 4 I. 449.

[252]) Hist. Portef. 4 I. 450.

[253]) Bobé a. a. O.

SLÆGTSFORSKERNES BIBLIOTEK

Das Schwieteringsche Gut Limbergen war 1763 an das Kloster St. Gertrudenberg gekommen, in welches die Tochter der mit C. F. v. Biegeleben verheirateten Erbin als Nonne eingetreten war. Der Einspruch des Peter Mariel v. Hüntel auf Hamm, welcher von Dietr. Heinr. v. Schwieterings Muhme abstammte, drang nicht durch. Dagegen wies die Majorin v. Löwenstern zu Glückstadt nach, daß sie die nächste Lehnserbin sei, und am 29. November 1791 wurden ihr von der Land- und Justizkanzlei zu Osnabrück alle Lehnstücke zugesprochen. Das Kloster mußte nachgeben und schloß mit Steubens Tochter einen Abfindungsvergleich[254]). Diese erteilte 1796 Febr. 22 ihrem Eigenhörigen Gehrdemann einen Freibrief[255]).

Steubens Tochter starb am 25. Juli 1821[256]). Ihrer Ehe mit dem Major v. Löwenstern entsprossen drei Töchter: Christiane Sophie Polyxene Henriette v. Löwenstern, welche den kgl. dänischen Kammerherrn Nikolaus Otto Frhrn. v. Pechlin, Amtmann zu Norburg auf Alsen[257]), heiratete; Wilhelmine Charlotte Augustine v. Löwenstern, Hofdame der Herzogin von Holstein-Beck; endlich Joachima Franziska Wilhelmine v. Löwenstern[258]).

IV. Die Fälschung.

1. Ihre Entstehung.

Wo auch immer Augustin Steube vor seiner Drechener Zeit genannt wird, da geschieht es auf eine Weise, welche jeden Zweifel über seinen Stand ausschließt. Das wäre ja auch nicht anders zu erwarten bei dem Sprößling einer so eng mit dem Müllerberufe zusammenhängenden Fa-

---

[254]) Acta das von Schwieteringsche Lehen im Fürstenthum Osnabrück und den darüber zwischen dem Kloster Gertrudenberg und der von Loewenstern getroffenen Verein betreffend. 1804. F. v. Hugo a. a. O. 269. 286. Das Gut wurde mit dem Kloster 1803 Domäne.

[255]) v. Hugo a. a. O. 288. — Gehrdemanns Erbe im Kirchspiel Neuenkirchen i. H., Kunkellehen von Limbergen.

[256]) L. Bobé a. a. O. 259.

[257]) Detl. Phil. Rfrh. Pechlin v. Löwenbach († 1772) war verheiratet m. Elis. Henr. Friccius v. Schilden, vgl. K. Frh. v. Bothmer i. Vjschr. f. W.-, S.- u. Fkde. 56 S. 34. Deren Bruder Chrn. Friedr. F. v. Schilden zu Haseldorf, K. Dän. Kammerh. u. Landrat zu Itzehoe, Amtm. zu Steinburg († 1804), war also weitläufig mit Steuben verwandt; er ist zweifellos jener K. Dän. Kammerh. u. Landrat von S — in J —, welcher am 24. Sept. 1783 Schlözer die Richtigkeit der in seinen Stats-Anzeigen gebrachten Nachrichten über General Steuben bestätigte. Vgl. Hausens Staats-Materialien 1. 635. — N. O. v. Pechlins Nachkommen erhielten die Erbanwartschaft auf die großen Schildenschen Güter; sein Sohn Friedr. Chrn. Ferd., 1825—1848 Bundestagsgesandter für Holstein, stellte die Weltgeschichte in 9 Perioden eingeteilt in Versen dar. Die Familie erlangte Osnabrücksche Lehen, Kneschke 7. 79.

[258]) v. Hugo 288.

SLÆGTSFORSKERNES BIBLIOTEK

milie, dessen Großvater sogar selbst Müller gewesen war. Hatte doch damals die Unehrlichkeit des Müllergewerbes noch solche Bedeutung, daß z. B. die Gewandschneiderzunft in Paderborn 1654 einem Bürger die Aufnahme verweigerte, weil sein Vater in der Jugend Spielmann gewesen und seine Frau eine Müllerstochter war[1]! Augustin heißt niemals von Steube, was doch damals längst die gewöhnliche Form des adligen Namens war, wenn auch manchmal noch in alter und sprachlich richtiger Art sich ein Adliger einfach Steube, Keudel u. dgl. nannte. Noch weniger setzt die Marburger Matrikel seinem Namen das übliche Nobilis zu, welches Anspruch auf die Vorrechte der adligen Studenten gewährte. Wunderbar würde es auch sein, wenn der ehrgeizige, ja eitle Jüngling von Adel gewesen und doch ausgerechnet Theologe geworden wäre, was der protestantische Adel eben nicht zu tun pflegte. Wirklich adlige Theologen sind noch bis in viel spätere Zeit Ausnahmen[2]; und bei ihnen ist wenigstens ein von weltentsagender Demut erfüllter Charakter vorauszusetzen, von welchem bei Augustin keine Rede sein kann. Auch ein armer Adliger hatte in Heer oder Verwaltung bessere Aussichten als in der Theologie. Bezeichnend sagt Melanders Testament, daß „die Welt, sonderlich aber die Kinder unser Christlichen reformirten Religion in Teutschlandt, mehr Ehrgeitz haben großen Potentaten, Fürsten und Hern dieser Welt, als dem allerhöchsten Potentaten und König aller Königen im offentlichen Gottesdienst zu dienen, und gleich vor eine Verkleinerung halten, sich zu solchem offentlichen Dienst Gottes zu bequämen"[3]. Dabei meint der Graf seine Verwandten, auf deren Herkunft er so großen Wert legte, also eben Adlige.

Der Prediger Augustin Steube aus Heldra und die Reichsgräfin Charlotte Dorothee von Efferen — welch ein Gegensatz! Gemildert war er nur dadurch, daß Steube sich schon früh Eingang in die Häuser der großen Welt zu verschaffen gewußt hatte, sei es als Nachmittagsprediger oder Hauslehrer; dort hatte er Gelegenheit gehabt, Anschauungen und Lebensweise bedeutender Männer kennenzulernen und sich anzupassen; es war der damals gewöhnliche Weg aufstrebender Leute gewesen, der Beschränktheit des bürgerlichen Gesichtskreises zu entrinnen. Auch damals schon pflegte man, wenn es nur irgend anging, solche Gegensätze vor allem im Interesse des Adels dadurch auszugleichen, daß man den Gemahl der vornehmen Frau selbst in den Adelsstand erhob[5]. Darauf

[1]) R. Hübner, Grundzüge d. Deutschen Privatrechts 118. 121.

[2]) Die Dotation der evang. Pfarreien war meist gering, zumal im Vergleich zu adligen Gütern, und es bestand keine Aussicht auf hohe Würden.

[3]) Stramberg, Rhein. Antiqu. II 3. 301.

[5]) 1640 wurde der Oberst M. A. v. Rochow, aus uradligem Hause, nach seiner Heirat mit einer Gräfin von Hohenzollern in den Freiherrnstand erhoben, ‚damit er seiner Gemahlin ebenbürtiger sei'. Meinardus Prot. u. Rel. 1. 139 f.

SLÆGTSFORSKERNES BIBLIOTEK

konnte Augustin Steube um so eher rechnen, als klangvolle Namen, wie Waldeck, Bentheim, Caraffa, mit dem seiner Frau eng verknüpft, ihr Großoheim, Graf Melander, kaiserlicher Feldmarschall, ihr Vater zeitweise kaiserlicher Oberstleutnant, dessen, wenigstens angeblicher, Vetter ein einflußreicher kaiserlicher Rat gewesen waren, und ihr Haus nunmehr zu den ersten der Pfalz gehörte, Steube selbst aber am Kasseler Hofe gern gelitten sein mochte. Daß der mit Erfolg emporstrebende, ebenso ehrgeizige wie phantasiereiche junge Mann solche nicht fernliegenden Hoffnungen nährte, ist kaum zweifelhaft, und er könnte, weil die Schwierigkeiten dabei für einen Prediger viel größer waren als für einen Offizier oder Beamten, und er sicher einmal von einem adligen Geschlecht von Steube etwas gehört hatte, schon bald auf den Gedanken verfallen sein, wie viele andere das Ziel durch einen Antrag auf „Erneuerung" eines angeblichen alten Adels zu erreichen, worüber man in Wien schon mit sich reden ließ. Inzwischen zerstörten die Pfälzer Kriegswirren und Steubes Flucht diese Aussicht, ohne daß er sie indessen aufgegeben haben wird. In Vacha freilich konnte er es nicht wagen, von seinem alten Adel zu sprechen, ohne sich sofort lächerlich zu machen, denn hier wußte jedermann Bescheid. Da heißt es einfach: Ehr Steube, und es hätten schon besondere Verdienste vorliegen, Steube wenigstens erst einmal Metropolitan oder Konsistorialrat werden müssen, ehe an eine Standeserhöhung des Landeskindes zu denken war. Wie aber endete seine Vachaer Zeit! Viel unvorteilhafter war Steubes Stellung in Drossen. Und wieder welches Ende! Ein Delikt, wahrscheinlich ein Totschlag, und schleuniger Abzug. Sollte Augustin Steube dafür geadelt worden sein? Einen neuen Anreiz in dieser Richtung wird die Drossener Zeit aber gehabt haben. Steube mag gefragt worden sein, sei es auf der Hinreise über Magdeburg, sei es in Berlin, ob er mit dem alten, seit zwei Jahrzehnten zu den Vasallen der Hohenzollern gehörenden Geschlecht der Steube zu Friedeburg und Gerbstedt zusammenhänge; wie leicht, und oft in solchen Fällen, kann sich ihm dann eine kleine Erzählung von dem beklagenswerten Geschick seiner Vorfahren auf die Zunge gedrängt haben! Der König schickte Steube nun soweit fort wie möglich, in die Grafschaft Mark, jedenfalls mehr der vielgeprüften Frau, als des Mannes allzu zeitgemäßer Schriftstellerei zuliebe. Der Einzug in seine neue, gute Pfarrei Drechen, welche unbeobachtet vom Berliner oder Kasseler Hofe inmitten einer feudalen Umgebung lag, in welcher der Name seiner Frau großes Ansehen genoß und sein eigner fremd war, bot endlich wieder einen Augenblick, vielleicht den letzten, welcher einer grundlegenden Restauration der persönlichen Verhältnisse Augustins günstig war. Die Bauern von Drechen waren vermutlich nicht so bösartig wie der ränkevolle Kleinstadtbürgermeister Bielitz, und auch

SLÆGTSFORSKERNES BIBLIOTEK

weniger imstande über Steubes Vergangenheit nachzuforschen, zumal ihn der König zweifellos aus eignem Entschluß ohne ihr Zutun hierher versetzt hatte. Da im letzten Jahrhundert hier die staatlichen Verhältnisse ein ganz anderes Format bekommen hatten, mußten auch die neuen Kollegen Steube gleichgültiger gegenüberstehen, als in den engen Grenzen der alten Kleinstaaten, innerhalb welcher die persönlichen Angelegenheiten des einen Denken und Gespräche des andern auszufüllen pflegen. Durch so viele bittere Lebenserfahrungen gewitzigt, konnte Steube es endlich vermeiden, dem benachbarten Adel Veranlassung zu geben, sich mit dem Alter seines Geschlechts zu befassen. Solche Gedanken mögen ihm an der Seite seiner hochgebornen Frau auf der langen, beschwerlichen Fahrt in den Westen durch den Kopf gegangen sein.

Noch als 1693 seine Leichpredigt für Kaspar Dehn-Rothfelser gedruckt wurde, hieß es auf ihrem Titelblatt „von Augustino Steuben", und noch zuletzt 1705 im Schlüssel zum Aureo Seculo sowie in den Jahren 1706 und 1707 in der Haus-Kirche ließ er seinen Namen „Augustinus Steübe" drucken. Aber kaum war er nach Drechen gelangt, da war aus Augustinus Steube ein Augustinus von Steube geworden. Wir haben oben gesehen, wie er hier für sein Aureum Seculum ein neues Titelblatt drucken ließ und das alte beseitigte. Das geschah sicher nicht nur in dem einen Exemplar für den Landgrafen Karl von Hessen, vielmehr dürfte Steube auch Adligen und Beamten der Grafschaft Mark weitere überreicht haben. Man würde zunächst annehmen müssen, Augustin habe zum Abgang von Drossen noch einen Adelsbrief erhalten. Aber abgesehen von der inneren Unwahrscheinlichkeit, ja Unmöglichkeit einer solchen Annahme, sie wird mit Sicherheit widerlegt durch die Akten über die Berufung nach Drechen, in welchen es noch Ende 1708 *Augustinus Steube, Herr Prediger Steube* und *Frau Steubin* heißt. In Wirklichkeit war es nur ein außerordentlich geschickter Versuch, auf einem nicht strafbaren Wege eine ungefährliche Probe zu machen, um zu sehen, ob überhaupt und welcher Widerspruch sich regen würde, und das Gerücht nachhaltig zu verbreiten, daß Augustin adlig sei, sogar gleich auf dem damals schnellsten Wege, durch die Literatur. Allmählich konnten dann bestimmtere Behauptungen folgen. In der Hallischen Matrikel heißen seine Söhne 1713 und 1715 de Steube, der erste allerdings noch in ganz unadliger Art de Steubius. Natürlich nicht, wie etwa 1699 Otto Werner von Steuben „eques" Mansfeldensis, sondern einfach „Heidelbergensis". In Drechen wird Augustin seine hier noch geborenen Kinder sicher auch als „von" Steube in das verlorene Kirchenbuch eingetragen haben, wie es heute keinem Standesbeamten zu empfehlen wäre. Er scheint sich hier und später nie mehr anders ge-

SLÆGTSFORSKERNES BIBLIOTEK

nannt zu haben, weshalb er auch in der Literatur über Drechen und Brandenburg nur von Steube heißt.

In der 1723 herausgegebenen Erklärung des Neuen Testaments findet sich nun zum ersten Male eine bestimmtere Äußerung Augustins über seine Familie. Sie ist ganz außerordentlich vorsichtig und gerissen abgefaßt. Er empfiehlt nämlich dem englischen und dem preußischen König seine „zahlreiche Famille, welche in dem sogenannten 30. Jährigen Krieg des vorigen Seculi in meiner Linie gäntzlich ruiniret / und sint der Zeit durch GOttes Anbetens-würdiges Verhängnüß sich nicht wieder erhohlen können", zu einer allergnädigsten Versorgung, und unterzeichnet sich „Augustinus von Steübe", Königlicher Prediger[6]). Diese Äußerung war so allgemein gehalten, daß sie kaum Angriffsflächen bot. Nach Altenburschla wird Steube das Buch nicht gerade geschickt haben; in der Pfarrbibliothek wenigstens ist es nicht aufbewahrt worden[6a]). Es ist auch fraglich, ob selbst unter den Bauern hier so bestimmte Erzählungen über Steubes Großvater aus der Zeit vor hundert Jahren umliefen, daß man jemand ohne weiteres vom Gegenteil zu überzeugen gewußt hätte. Die Großburschlaer Kirchenbücher waren vielleicht schon in der späteren Zeit des Krieges einmal vernichtet worden, was Augustin natürlich gewußt haben würde. Höchstens hätte der Amtmann durch eidliche Vernehmung der ältesten Bauern etwas herausbringen können. Aber daran hatte die hessische Regierung kein Interesse, solange Steube ihr gegenüber keine Rechtsansprüche irgendwelcher Art aus seinem Namen herleitete. Und dazu war er zu klug, abgesehen davon, daß er gar keinen Besitz und deshalb kaum Ursache dazu hatte. So war diese Äußerung für Private kaum nachprüfbar, am wenigsten in der Ferne. Hätte man Augustin zur Rechenschaft gezogen, so würde er sich ohne weiteres haben herausreden können. Verluste hatte im Dreißigjährigen Kriege jeder gehabt, und wer wußte etwas von dem Schicksal der verschiedenen Linien der Steube an der Werra? Freilich war nicht einmal so viel richtig, daß der Pachtmeier Ludwig Steube ärmer gewesen wäre als sein Vater, der Müller Nikolaus Steube, vor dem Kriege; im Gegenteil, der erstere konnte sogar einen von mehreren Söhnen studieren lassen. In Verbindung mit der Unterschrift des adligen Namens freilich mußte Augustins Angabe bei dem Uneingeweihten den Eindruck erwecken, daß er einem Zweige einer adligen Familie angehöre, welcher im Dreißigjährigen Krieg zugrunde gerichtet worden sei, d. h. bis dahin besessene adlige Güter verloren habe, als welche Familie dann nur das Mansfeldische Geschlecht von

[6]) S. [17 f]. Vgl. o. S. 402.

[6a]) Im Kirchenarch. zu Drechen ist es vorhanden.

SLÆGTSFORSKERNES BIBLIOTEK

Steube in Frage kommen konnte. Selbst wenn jemand die ganz unbegründete Behauptung aufstellen wollte, Augustin Steube könnte zum Einzug in Drechen einen Adelsbrief erhalten haben, wenn er auch nirgends zu finden sei, so zeigt diese Stelle, daß Augustin voll und bewußt die Unwahrheit sagte und damit eine Fälschung beging. Diese Feststellung und die Kenntnis der Drossener Verhältnisse ergeben weiter den Schluß, daß Augustin sicher auch keinen Adelsbrief erhalten hat, welchen Leute seines Schlages gewiß nicht verheimlichten[6b]); kurz, daß es mit seinem Adel überhaupt nichts ist, daß er diesen sich vielmehr aus eigner Machtvollkommenheit rechtswidrig angemaßt hat.

Die Akten über Augustins Brandenburger Streitigkeiten in den Jahren 1734—1736[6c]) liefern endlich den Beweis, daß Steube bei seiner vorgesetzten Behörde nicht als adlig galt. Er selbst schrieb sich zwar in Brandenburg nur noch *von Steube.* Aber der alte Geheimrat Wilhelm Duhram, welcher Steubes preußische Laufbahn von Anfang bis zu Ende, offensichtlich nicht ohne Wohlwollen, mitverwaltet hatte, schreibt hier mit eigner Hand zwölfmal *Herr Steube,* ohne je das Ehrenwörtlein *von* hinzuzufügen. Dasselbe tun fast ausnahmslos die andern Mitglieder des Kirchendirektoriums und der Hofrat Hagmeister; es wäre ganz ausgeschlossen gewesen, wenn Steubes angeblicher Adel auch nur stillschweigend anerkannt worden wäre. Wenn dagegen ein Kanzleischreiber, Steubes Eingaben vor Augen, einen Bescheid an den Prediger von Steube ausfertigte, so war das ohne alle rechtliche Bedeutung; es konnte freilich einmal Folgen haben, wenn die alte, wissende Generation dahingestorben war.

Zwei Söhne des Predigers Steube wurden Ingenieure. Das eigenartige Verhältnis des Ingenieurkorps zur Armee ist von seinem Geschichtschreiber v. Bonin anschaulich geschildert worden[6d]). Die Ingenieure hatten zwar einen bestimmten Offiziersrang, aber keine militärischen, sondern nur technische Aufgaben; nicht als Bestandteil der Armee, sondern als eine Art von besonderen Funktionären wurden sie zumal von Friedrich dem Großen betrachtet, welcher die schöpferische Tätigkeit allein ausübte

---

[6b]) A. M. F. Gritzner, Chronologische Matrikel d. Brand.-Preuß. Standeserhöhungen u. Gnadenacte (1874), führt den Namen nicht an, insbesondere nicht i. d. J. 1705—1769. — GStA. Berlin HeA. Rep. 1 I — 1 — 4 — — 9 Vol. I. Acta betr. die in Zweifel gezogene Berechtigung geführter Adels-Prädikate, sowie die Erhebung in den Adelsstand (1701—1821), enthalten den Namen ebenfalls nicht. Bei der Erhebung ergingen sofort Dekrete an die Kanzleien, den Geadelten das „Ehrenwort des Adels" *von* beizulegen. — Eine Standeserhöhung in Wien dürfte für Steube zu kostspielig gewesen sein; im Adelsarchiv fehlt der Name überhaupt. Vgl. auch Gritzner, Standes-Erhebungen (1881).

[6c]) S. o. S. 410.

[6d]) Gesch. d. Ingenieurkorps u. d. Pioniere in Preußen 1 (1877). 65. 92ff. 112ff.

SLÆGTSFORSKERNES BIBLIOTEK

und die Ingenieure nur als fachtechnische Handlanger benutzte. Ihre Namen werden deshalb selten genannt. Ihre Gehälter standen in keinem Verhältnis zu denen der Offiziere; da sie zu gering waren, kam es zu Unterschleifen bei Festungsbauten, wofür der Ingenieurgeneral Walrave selbst das bekannteste Beispiel bietet; erst 1787 wurde das lange Zeit 500 Taler betragende Majoringenieursgehalt auf 1600 Taler erhöht. Mangel an zentraler Organisation, völlig unregelmäßige Beförderung, wahrscheinlich sogar Nichtbestehen einer Grußpflicht für die Soldaten, das alles verhinderte Ausbildung des Korpsgeistes, Geltung als geschlossenes Offizierkorps und eine angesehene Stellung im Heer.

So ist das Ingenieurkorps auch stets die Waffengattung der Bürgerlichen geblieben, wie außer ihm noch die Artillerie und die Husaren. Noch Friedrich der Große versetzte zum Offizier geeignete Bürgerliche aus der Infanterie oder Kavallerie in diese Waffengattungen. 1697 trugen alle Ingenieure bürgerliche Namen, 1722 nur wenige einen adligen. Allmählich zwar pflegten sich viele Ingenieure das Wort *von* beizulegen. Selten genug wird es soweit gekommen sein wie bei dem 1773 angestellten Kapitäningenieur de Borghesi, welcher sich bei späteren Verhandlungen mit der französischen Regierung als ein einfacher Mr. Bourgeois erwies[7]). Auch Wilhelm Augustin heißt in der Liste von 1722 einfach Unteroffizier *Stäube;* die Form *Wilhelm August Steube* in der Rangliste vom März 1728 ist wohl nur ein Versehen des Schreibers, da es in den elf andern Listen dieses Jahres *von Steube* heißt. 1731 schreibt aber Walrave selbst einfach Ingenieur Steube[7a]). Der Bruder Christian Ludwig bevorzugt in diesen Jahren die etwas abenteuerliche, gerade bei den Ingenieuren beliebte Form de Steube. Zweifellos um jeden Verdacht abzulenken, gebrauchte Wilhelm Augustin bald und mit Zähigkeit die bei der Mansfeldischen Familie noch keineswegs herrschende Form *von Steuben,* welche den Namen eines Stammsitzes vortäuschen sollte. Daß sich Verdacht, ja Widerspruch regte, ist wohl denkbar; fehlte doch z. B. auch der Name Bielitz im Ingenieurkorps nicht. Der lang gediente Ingenieur hätte zumal als Sohn einer Gräfin und Mann einer Adligen aus alteingesessenem Geschlecht selbst noch in der Zeit Friedrichs des Großen allenfalls mit der Nobilitierung rechnen können, wenn seine Familie wenigstens ein Gut besessen hätte; das war aber nie der Fall[8]). Auffällig ist es immerhin, daß der Major noch von 1769 bis 1783 in den Ranglisten gewöhnlich *Wil-*

---

[7]) Bonin a. a. O. 1. 113.

[7a]) GStA., Ranglisten u. Expeditionen d. Ing.-K.

[8]) Söhnen bürgerlicher Gutsbesitzer wurde 1768 die Nobilitierung nach zwölfjähriger Dienstzeit bei den Garnisonregimentern oder der Artillerie versprochen. E. Schwenke, Friedr. d. Gr. u. d. Adel (Diss. 1911), 27 A. 1.

SLÆGTSFORSKERNES BIBLIOTEK

helm August Steuben heißt, und daß seine Tochter noch 1784 zu der unrichtigen Behauptung ihre Zuflucht nahm, er wäre in der Grafschaft Mansfeld geboren[9]). Man hatte begonnen, die Adelsansprüche genauer anzusehen.

Wenn 1738 Augustin Steubes Sohn August Gottlieb als einziger unter fünf erwachsenen Brüdern und als Erster seiner Familie überhaupt Fähnrich in einem Infanterie-Regiment wurde, so verdankte er das außer vielleicht dem Umstande, daß der Offizierdienst erst auf dem Wege war, ein alleiniges Vorrecht des Adels zu werden, sicher den Bemühungen seines beim König in Gunst stehenden Bruders und wohl noch mehr dem Einfluß der Verwandtschaft von dessen Frau; die Namen Jagow, Veltheim, Schlotheim, Knesebeck, Saldern, Hertefeld, namentlich aber Lüderitz und Möllendorf nahmen im Heer eine geachtete Stellung ein.

Den Gipfel ihres Erfolges erreichte die von der klugen Voraussicht des Predigers Steube begründete Täuschung in dem Augenblick, als sein Enkel, General Steubens Bruder Hans Alexander Siegfried, am 1. November 1756 Kadett wurde[10]). Diese Tatsache beweist, daß er jetzt der über seine Aufnahme entscheidenden Persönlichkeit als adlig galt; diese aber war trotz des Krieges wohl der König selbst. Die Kadettenanstalten waren nur für den Adel, wenn auch vornehmlich den armen Adel, bestimmt. Doch hier kam es auch zustatten, daß gerade Krieg war und man kaum Zeit hatte, den Adelsanspruch zu untersuchen, wie es später, z. B. 1776 in Kulm, geschah, wo jeder Kadett, welcher seinen Adel nicht erweisen konnte, entlassen werden sollte. Einmal Kadett, konnte Steuben nach fünf Wochen infolge seiner Kleinheit ohne weiteres auch Page der Königin werden. Daß er dann Offizier gerade in einem der Husarenregimenter, statt bei der Infanterie, wurde, könnte wohl damit erklärt werden, daß diese neben dem Ingenieurkorps das Feld der bürgerlichen Offiziere waren, deren Entfernung hier auch nach dem Kriege gar nicht mehr beabsichtigt wurde[11]); die Husarenregimenter wiesen auch verhältnismäßig wenige ehemalige Kadetten auf[12]). Aber ebensogut kann auch Steubens geringe Körpergröße der Grund gewesen sein.

Der Urheber Augustin Steube hat die Fälschung schon weitgehend zur Geltung zu bringen verstanden, allerdings nur in reichlich unbestimmter Gestalt, wie sie freilich bei der Familie des Feldmarschalls York genügt zu haben scheint. Auch Yorks Großvater Johannes Jarke war Prediger gewesen; sein ältester Sohn wurde wieder Theologe, der zweite „See-

[9]) Hausens Staats-Mat. 1 (1784). 637.
[10]) GStA., Stammliste d. Kad.-Korps.
[11]) Schwenke 31 u. 26 A. 1.
[12]) Stammliste d. Kad.-Korps.

SLÆGTSFORSKERNES BIBLIOTEK

fahrer", ein andrer preußischer Hauptmann. Wohl mit Hilfe von dessen Neffen, einem Apotheker in London, stellte man die Behauptung auf, eine zu Cromwells Zeit abgezweigte Linie der englischen Grafen von York zu sein; man suchte sie durch Führung ihres Wappens zu „beweisen" und fand auch wirklich lange Zeit Glauben[12a]). Vielleicht führte ein besonderer Anlaß dazu, daß eine so allgemeine Erzählung bei Steubens Familie nicht ausreichte. Hier fällt der Ausbau der Fälschung in die Zeit unmittelbar nach dem Abschied des späteren Generals Steuben aus dem preußischen Heer. Mehrere Umstände sprechen dafür, daß beide Ereignisse ursächlich zusammenhängen. Allerdings würde Friedrich der Große einen besonders hervorragenden oder gar ihm persönlich nahestehenden Offizier nicht verabschiedet haben, weil gegen seinen Adel Bedenken bestanden. Zur Beurteilung von Steubens Abschied bedarf es daher genauer Kenntnis seiner ganzen preußischen Laufbahn, deren Darstellung hier zu weit führen würde[12b]). Hier soll die Verabschiedung nur im Hinblick auf unseren Sondergegenstand betrachtet werden.

Zumal im Siebenjährigen Kriege hatte der König aus Mangel an Adligen die Bürgerlichen nicht ganz vom Offizierkorps fernhalten können. Erfahrung und Menschenkenntnis führte indessen nach dem Kriege Friedrich den Großen dazu, mit großer Härte die bürgerlichen Offiziere zu verabschieden oder zu den Artillerie- und Garnisonregimentern zu versetzen, „weil sie schließlich doch noch tauglicher erscheinen als die Halbinvaliden, die man sonst dorthin schickt". „Merkwürdig ist seine Gewohnheit, bei den Revuen zuweilen einen Offizier, dessen Namen er nicht kennt, für nicht adlig zu erklären und deshalb zu verabschieden"[13]). Endlich legte er, auf die Bodenständigkeit des Adels bedacht, nicht einmal Wert darauf, die nichtangesessenen Vasallen zu halten[14]).

Ganz entsprechend erfüllte sich Steubens Geschick. Vierzehn Tage nach dem Hubertusburger Frieden, am 1. März 1763, wurde er Stabskapitän im Beckwiethschen Infanterieregiment Nr. 48, welches der Garnison der entlegenen Grenzfestung Wesel zugeteilt war[15]). Da jedenfalls mit seiner Entlassung zu rechnen war, hat er sich gar nicht erst nach Wesel begeben; schon am 29. April wurde er dimittiert. Am 26. Mai 1763 teilte der König seinem Bruder Heinrich mit: „Je pars le 6 pour Wésel, où il y aura un chaos différent à débrouiller"[16]). Das war die gefürchtete

[12a]) J. G. Droysen, D. Leben d. Feldm. Gr. York v. Wartenb. Neue Ausg. 1854, Bd. 1 S. 5ff.

[12b]) S. u. S. 435 A. 18 f.

[13]) Schwenke 26.

[14]) Ebenda 43.

[15]) GStA. Berlin HA. Rep. 1 Cap. II — 12 — 15 — A I.-R. 48 Bd. 1. — Ortlieb.

[16]) Oeuvres 26. 275.

SLÆGTSFORSKERNES BIBLIOTEK

Revue. Am 10. August erging an den Generalmajor v. Beckwieth die Notifikation: „Wir haben bey dem Euch anvertraueten Regiment fusiliers" 5 Kapitäns, dem „St. Capit. v. Steuben", 3 Oberleutnants, 1 Sekondeleutnant und 3 Fähnrichs „die Dimissions ertheilet."[17]). Wenn auch bei keinem der genannten Namen das Wörtchen „von" fehlt, so spricht die Verabschiedung Steubens zugleich mit andern Offizieren sehr gegen die Annahme, daß sie aus singulären persönlichen Gründen erfolgt wäre; offenbar handelt es sich um ganz generelle Ursachen, unter denen eben auch zweifelhafter Adel eine zu sein pflegte.

Wenn demgegenüber erzählt wird: Die Veranlassung zu Steubens Abschied „waren einige Streitigkeiten, in die er mit dem Grafen von Anhalt gerieth, der mit ihm Flügeladjutant war, bey welchen er seinen Ehrgeiz beleidiget und seine langen Dienste übel belohnt glaubte"[18]), so müssen wir zunächst feststellen, daß Steuben überhaupt niemals Flügeladjutant gewesen ist[18a]). Nur der Reichsgraf Friedrich von Anhalt war Flügel-

[17]) GStA. Berlin a. a. O. Am Rande: auf den 29ten April c. zu expediren. Dieses Datum auch bei Ortlieb.

[18]) Journal von und für Deutschland 1784 II. 85. — 1781 Okt. 24 empfahl W. C. A. de Weiß aus Stuttgart dem Minister Hertzberg Steuben und dessen Vorschlag, der König möge sich um eine amerikanische Zuckerinsel bemühen, allerdings vergeblich (respondi hierauf den 6. Nov. daß der Brief des v. Steuben nicht beantwortet werden könne). Weiß schrieb: „Dieser H. von Steuben war während des siebenjährigen Krieges Qvartier-Meister-Lieutenant in der Königlichen armée, gewisse Mißhelligkeiten, die zwischen ihm und dem jetzigen General von Anhalt vorfielen, zogen ihm seine Entlassung zu" (GStA. Berlin Rep. XI, 21 a Amerika 1,3 Bl. 2). Ob diese Angabe Steubens über den Grund seiner Entlassung überhaupt zutrifft, kann hier noch nicht erörtert werden. Weiß hatte aber Steuben in Hechingen kennengelernt und seiner Angabe in einem amtlichen Bericht ist mehr Gewicht beizulegen als der späteren des Berichterstatters im Journal, welcher sein Wissen zwar auch in Hechingen, aber nur aus zweiter Hand bekommen hatte. Der General v. Anhalt ist der bedeutende Heinrich Wilhelm v. Anhalt, 1761 Flügeladjutant und 1765—1781 erster Generaladjutant, ein Vertrauter Friedrichs des Großen. Wenn es sich nicht um dienstliche Reibungen der ganz gegensätzlichen Charaktere handelte, könnten vielleicht doch auch hier, ebensogut wie gegenüber den Prinzen von Anhalt, persönliche Verhältnisse Anlaß zu Auseinandersetzungen gegeben haben. H. W. v. Anhalt, bis 1761 Wilhelmi genannt, war 1734 geboren als unehel. Sohn des Erbprinzen von Dessau und der Tochter des Superintendenten Schardius. Dieser gehörte wohl zu der bekannten Familie des Namens, welcher der reformierte Hofprediger (1699—1702 in Küstrin, dann in Halle), die beiden Kriegsräte und die Frau des Generalfiskals Duhram entstammten (vgl. Dreyhaupt, Saalkreis, 2 Anh. 143). Anhalt könnte durch seine Mutter mindestens über Steubens Familie unterrichtet gewesen sein.

[18a]) Als Premierleutnant war Steuben 1761—1763 Quartiermeisterleutnant oder Brigademajor, aber nicht im Generalstab, in der Kgl. Suite oder von der Armee, womit er wenigstens zur Flügeladjutantur im weiteren Sinne gehört hätte (vgl.

SLÆGTSFORSKERNES BIBLIOTEK

adjutant[18b]). Die Erzählung ist also nicht in Ordnung, und könnte daher auch einen Prinzen von Anhalt mit dem Grafen von Anhalt verwechselt haben, nämlich einen der wirklichen Vettern Steubens. Der preußische Major Prinz Christian und dessen Bruder, der preußische General Prinz Franz Adolf von Anhalt-Bernburg-Schaumburg hatten mit Steuben die Abstammung von dem Freiherrn Hans Wilhelm von Efferen gemeinsam, welcher diese anhaltische Linie die Grafschaft Schaumburg-Holzappel verdankte. Freilich werden gerade diese Prinzen von Anhalt-Schaumburg über die Herkunft ihres Vetters so wohl unterrichtet gewesen sein, daß der König leicht einmal durch sie alles genau erfahren konnte, zumal wenn Steuben bei seiner Mittellosigkeit unerwünschte Ansprüche gesellschaftlicher Art aus ihr abzuleiten versucht haben sollte. Daß der arme Stabskapitän von dieser reichen, viel vornehmeren Verwandtschaft sich sehr leicht zurückgesetzt und in seinem Ehrgeiz verletzt fühlen konnte, liegt auf der Hand, und selbstverständlich mußten aus solchen Zusammenhängen hervorgegangene Zwistigkeiten notwendig zu neuen Erörterungen über Steubens kleinbürgerliche Herkunft führen, welche dem König nicht verborgen bleiben konnten, dessen Wohlwollen aber so hervorragenden Offizieren wie den beiden Prinzen von Anhalt-Schaumburg sicher gewesen sein dürfte.

Da Steuben übrigens behauptete, der König habe ihm beim Abschied ein Kanonikat zu Havelberg verliehen[18c]), so müßte man zunächst erwarten, die Fälschung sei 1763 angefertigt worden, um in Havelberg die erforderliche Ahnentafel vorlegen zu können. In Wirklichkeit war Steuben niemals Domherr zu Havelberg, nicht einmal Inhaber einer Minorpräbende; ebensowenig sein Bruder, welchem er das Kanonikat abgetreten haben wollte, da er nicht hätte der Residenzpflicht genügen können. Der Name Steuben fehlt in den Havelberger Domherrnverzeichnissen und Akten überhaupt[18d]). Ebensowenig ist in den Akten des unbedeutenden Kollegiatstifts St. Sebastian in Magdeburg, bei welchem der Vater des Generals

Jany, Gesch. d. K. Preuß. Armee, 2, 207), sondern bei einer Brigade, z. B. der des Generals v. Knobloch. Zuletzt war Steuben dem Flügeladjutanten Major v. Gaudi, dem Adjutanten des Generals v. Hülsen, beigegeben, mit welchem er noch ins I.-R. 48 versetzt wurde. Näheres in der Darstellung seiner Laufbahn.

[18b]) Seit 3. 2. 1761. Am 26. 5. 64 Oberst. Taschenranglisten; Exped. d. Flügeladj.

[18c]) Kapp. S. 21 u. 614 aus Steubens Papieren Bd. XIII.

[18d]) GStA. Berlin, Prov. Br. Rep. 10, Domst. Havelb. I, F. 113 Nr. 1 a, Stiftsmatrikel. — R. 58. 19 liefert hinreichende Nachweise über jede einzelne Präbende. Nicht einmal eine Anwartschaft hat Steuben gehabt. — Minorpräbenden konnte der König hier nicht verleihen. Die Majorpräbende ertrug 876 Tlr. 9 Gr. 10 ₰ und nicht 580 Louisd'or (wie es bei Kapp S. 530 heißt). Die Domherren sind meist hohe Würdenträger. — Übrigens verlangte man hier nur 8 Ahnen; Heckel Ev. Dom- u. Kollegiatstifter S. 106.

SLÆGTSFORSKERNES BIBLIOTEK

eine Präbende besaß[18e]), und des Stiftes Heiligengrabe, bei welchem die Schwester des Generals eine Anwartschaft hatte[18f]), eine Ahnentafel vorhanden oder wohl auch nur eingereicht worden.

Zum Unglück Steubens hatte endlich die damalige Autorität auf dem Gebiete der deutschen Adelslexikographie Johann Friedrich Gauhe in seinem 1740 neuerlich erschienenen Lexikon dem Abschnitt über die von Steuben, „eines der ältesten adelichen Häuser im Mansfeldischen", zugefügt: „Augustinus von Steuben, war zu unsern Zeiten als ein gelehrter reformirter Prediger in der Grafschafft Marck zu Drechen bekannt. Er gab Anno 1726 eine weitläuftige Erklärung des N. Testaments zu Bremen heraus, und meldet er in der Vorrede, daß sein Geschlecht von altem Adel, aber im 30jährigen Kriege so herunter kommen sey, daß es sich noch nicht wieder habe erholen können. Ob es zu unsern von Steuben gehöre, wollen wir nicht gewiß bejahen"[19]). Dieses Buch war im Adel und am Hofe damals als eins der besten und neuesten Handbücher allgemein in Gebrauch und offenbar sind auch seine Mitteilungen Steuben zum Verhängnis geworden. Daß es sich bei Augustin Steube um seinen Großvater handelte, war in Berlin sicher allgemein bekannt, zumal da sein Vater den Namen Wilhelm Augustin trug.

Von Haus aus Theologe, mußte Gauhe schon darüber stutzig geworden sein, daß ein reformierter Prediger herstammen wollte aus einem Adelsgeschlecht der Grafschaft Mansfeld, welche von jeher im Mittelpunkte der lutherischen Orthodoxie gelegen hatte. Bei der Teilung der Grafschaft zwischen Kursachsen und dem Erzstift Magdeburg war das Amt Friedeburg, in welchem die Steubischen Rittergüter lagen, 1571 an Magdeburg und damit unter dessen Landeskirche gekommen[20]). Hier herrschte das extremste, durch die Bergische Konkordienformel gekennzeichnete Luthertum; der Administrator Christian Wilhelm wurde 1614 vom Kapitel zu einem besonderen Verzicht auf den Calvinismus gezwungen, und sein Nachfolger war ein Sohn des Kurfürsten von Sachsen, welcher noch 1648 gehässig gegen die Aufnahme der Reformierten in den Religionsfrieden Einspruch erhob. Noch Friedrich Wilhelms I. Unionsversuche trafen in Magdeburg auf den schärfsten Widerstand der Landstände und des Domkapitels. Sein Versuch, in der Grafschaft Mansfeld die alten lutherischen Bräuche abzuschaffen, ist den Absetzungsdrohungen zum Trotz gescheitert;

[18e]) U. v. Bonin, Gesch. d. Ingenieurkorps 1. 38.

[18f]) Archiv Heiligengrabe. Näheres in der Untersuchung des Vf. über den General und seinen Vater.

[19]) Bd. 1. 2455.

[20]) Vgl. P. Schoen, Das ev. Kirchenrecht in Preußen 1 (1903). 44 f. Das streng lutherische Konsistorium der Grafschaft in Eisleben blieb bestehen.

SLÆGTSFORSKERNES BIBLIOTEK

Friedrich II. zog es 1740 vor, die Verbote wieder aufzuheben, deren eines auch nach Gerbstedt ergangen war[21]). Das Steubische Rittergut Thale endlich ging seit dem Aussterben der lutherischen[22]) Grafen von Reinstein 1599 bis 1643 zu Lehen vom Herzog von Braunschweig, welcher ebenfalls lutherisch, wenn auch nicht mehr Anhänger der Konkordienformel war. Die Grafschaft Reinstein war Halberstädter Lehen; als Erzherzog Leopold Wilhelm 1627 Bischof wurde, begann er bald mit einer katholischen Restauration, und endlich überließ er die Grafschaft — wie schon 1629—1631 an Johann v. Merode — 1643 an den Grafen Wilhelm Leopold v. Tettenbach, in dessen Familie sie bis 1671 blieb. Hier war also, zumal im Dreißigjährigen Kriege, ein reformierter Vasall noch weniger denkbar als selbst in der Grafschaft Mansfeld.

Dieser gefährliche, an die Wurzeln ihrer Existenz rührende Angriff zwang die Nachkommen Augustins geradezu, einen Versuch literarischer Gegenwehr zu machen. Man scheint sich sofort nach dem Abschied des Kapitäns ans Werk gemacht zu haben, wobei es an sachkundiger Hilfe nicht gefehlt haben wird. Als Ergebnis schickte am 24. Oktober 1766, also schon drei Jahre später, der Ingenieurmajor Wilhelm Augustin v. Steuben in Küstrin eine Familienstammreihe an einen bekannten Genealogen und Publizisten des damaligen Preußen, den Historiker Johann Friedrich Seyfart in Halle. Dieser aber hütete sich, das Machwerk in seine Bücher zu übernehmen; erst nach dem Tode des Einsenders, am 12. März 1785, als die Erörterungen über den amerikanischen General Steuben in vollem Gange waren, schickte der alte Seyfart die Stammreihe an den Professor der Geschichte in Frankfurt an der Oder Karl Renatus Hausen für sein „Historisches Portefeuille". Dabei versäumte Seyfart indessen nicht, zu erklären, daß er nichts daran verändert habe; er lehnte also die Verantwortung ab, wenn er auch zum Schluß rein formell der Hoffnung Ausdruck gab, daß, „da diese Nachricht von dem Vater aufgesezt ist, solche das lezte Wort über den General von Steuben seyn wird." Daß mit einer derartigen Begründung wohl die meisten Zweifel der Genealogie beiseite zu schieben sein würden und sie deshalb nichtssagend war, hielt wohl schon Seyfart für selbstverständlich, und daß er die Stammreihe erst nach zwanzig Jahren und nur in einer Monatsschrift tagesgeschichtlichen Inhalts zu veröffentlichen wagte, läßt über seine Meinung kaum einen Zweifel.

---

[21]) Ferd. Schultz, Der Streit um die kirchlichen Zeremonien im Herzogtum Magdeburg und in der Grafschaft Mansfeld unt. d. Regierung Friedr. Wilhelms I. 1733—1740. Zs. f. Kirchengesch. d. Prov. Sachsen 10 (1913). 208 ff.

[22]) Vgl. J. Chr. Stübner, Denkwürdigkeiten d. Ft. Blankenburg 1 (1788). 230 ff.

SLÆGTSFORSKERNES BIBLIOTEK

2. Die Vorlage der Fälschung.

In derselben Weise, wie etwa 1712 der kgl. Rat und Oberamtmann zu Calbe a. d. S. Hans Basilius Gübner durch eine dreiste Fälschung der Stammtafel der Grafen v. Gleichen sich den Titel eines Edlen v. Gleichenstein zu verschaffen gewußt hatte[23]), wurde die einst von Augustin Steube ersonnene und in die Literatur eingeführte Fälschung ausgearbeitet. Dabei kam zustatten, daß 1729 in Königs Genealogischer Adels-Historie eine Beschreibung der von Steuben in Gestalt von Stammreihe, Stamm- und Ahnentafeln erschienen war, welche glücklicherweise das enthielt, was man brauchte und was Augustin noch 1723 vielleicht vergeblich gesucht hatte.

Das in der Grafschaft Mansfeld alteingesessene uradlige Geschlecht der Steube zu Friedeburg gehörte ursprünglich wohl zu den milites der Edelherren von Friedeburg und erscheint zuerst mit Heinrich Steube, welcher 1260 dem Kloster Mansfeld Güter zu Benndorf übertrug[24]), und mit Volkmar Stouve, einem Zeugen einer am 3. Sept. 1262 zu Helfta ausgestellten Urkunde der Herren von Friedeburg[25]). Das Wort „von" drängte sich erst seit dem 16. Jahrhundert in den Namen ein und wurde noch lange oft nicht gebraucht, besonders in den Akten nicht. Noch später, endgültig erst im 19. Jh., wurde der Buchstabe n an den Namen angehängt. Die Familie war im 16. und 17. Jh. keineswegs arm. Am 15. Dez. 1563 belehnte Graf Ernst zu Reinstein und Blankenburg Lorenz Steube und seine männlichen Leiblehenserben mit dem vorher Hans v. Wedelsdorf und dann Kunz v. Watzdorf gehörigen Klosterhof zu Thale[26]). Da Lorenzens drei jüngere Söhne keine neuen Zweige begründeten, ging Thale neben dem alten Stammgut Friedeburg auf den ältesten Sohn Ernst[27]) (1567—1619) über, welcher 1583 Sept. 11 als „Ernestus Stöbe, Nobilis Reinstenensis Comitatus" in Helmstedt immatrikuliert wurde[28]). An diesen fiel 1605 nach dem Aussterben der anderen Linie der Steube zu Gerbstedt auch noch das in letzterem Orte gelegene Rittergut. Außerdem hatte Ernst Steube mit erheblichen Einkünften verbundene Ämter inne; er war Hofmarschall und Ge-

---

[23]) Vgl. P. Mitzschke i. d. Allg. D. Biogr. 49 (1904). 387.

[24]) Nur als Regest im IV. Teil der Mansfeldischen Chronik Spangenbergs (Mansf. Bll. 30 (1916). 180. 199) überliefert; an der Echtheit ist aber nicht zu zweifeln. Das Stück fehlt bei Krühne S. 323, weil 1888 der IV. Teil der Chronik noch nicht bekannt war.

[25]) StA. Magdeb. Cop. 93. CD. Anhaltin. 2 (1875) Nr. 274. Geschichtsqu. d. Prov. Sachsen 20. 555 Nr. 7.

[26]) StA. Magdeb. Rep. A 13 b Nr. 859 Vol. III.

[27]) Der Graf v. Reinstein war wohl sein Pate. Früher kommt dieser Vorname in der Familie nicht vor.

[28]) Album Academiae Helmstadiensis 1 (1926). 43.

SLÆGTSFORSKERNES BIBLIOTEK

heimer Rat des Herzogs von Braunschweig-Lüneburg-Celle und Hofmeister des Stifts zu Quedlinburg. Seine Gemahlin Elisabeth war die Tochter des Mansfeldischen Rats Nikolaus von der Danne zu Sylda und Biesenrode in der Herrschaft Arnstein. Die von der Danne, de Abiete, treten schon im 13. Jh. auf und waren Burgmannen zu Arnstein[29]). Wenn auch Nikolaus v. d. Danne 1550 wegen Bürgschaft bedrängt von Sylda weg nach Biesenrode zog[30]), so läßt doch der Umstand, daß er später Vormund des Grafen David von Mansfeld-Hinterort war[31]), erkennen, daß auch er kein Armer von Adel war. Von Ernst Steubes Söhnen kamen zwei zu ihren Jahren: der nach seinem Großvater v. d. Danne genannte Nikolaus Steube (* 1592) und Martin Christoph Steube (* 1593); letzterer ist der Stammvater der späteren Familie von Steuben. Martin Christoph Steube war Halberstädtischer Kammerjunker und hatte die Rittergüter Friedeburg und Gerbstedt inne. Seine vier Frauen waren alle aus sehr angesehenen Familien: Mette Rahel v. Münchhausen, Anna Elisabeth Kotze, Elisabeth Hedwig Edle v. Plotho und Elisabeth Fuchs aus Franken. Durch die zweite Frau hatte Martin Christoph v. Steube eine Forderung von 8700 Talern an die Kotze, welche zwar der schlechten Lage der Landwirtschaft wegen zunächst nur verzinst wurde[32]). In welch guter Lage sich Steube jedoch befand, beweist die Tatsache, daß 1653 Joachim Viktor Edler v. Plotho das zum Klostergut Gerbstedt gehörige Vorwerk Tresewitz an ihn verkaufte[33]). Ferner kaufte sein Sohn Christoph Otto v. Steube 1678 das Rittergut Schnaditz von einem von Bülow[34]) und auch dessen Kinder befanden sich in guten Verhältnissen.

Nikolaus Steube auf Thale, der ältere Sohn Ernsts, war 1592 geboren[35]). Er heiratete Anna Elisabeth von Wallwitz a. d. H. Grimme[36]). Ihre beiden Kinder Adam Christoph und Dorothea Elisabeth „sind aber beyderseits sehr jung verstorben“[37]). Über Nikolaus geben besonders die

---

[29]) Mansfelder Bll. 27. 50 — Wüstung Tanne in Orig.-U. des H. v. Zorbau von 1302 VIII 24, GA. Weimar Nr. 4584. Lehnb. Friedrichs d. Str. XX 79. Hierher wohl das im 13. Jh. im Merseburgischen erscheinende Geschlecht.

[30]) Ebenda 83.

[31]) Niemann, Gesch. d. Gr. v. Mansfeld (1834). 119.

[32]) G. A. v. Mülverstedt, Urk. z. G. der von Kotze (1866). S. 392—397. 406—412.

[33]) Schöttgen u. Kreysig, Dipl. Nachlese 2. 454.

[34]) Kr. Delitzsch. Vgl. BuKD. S. 175 ff.

[35]) Die Kbb. in Friedeburg beginnen 1651, 1662, 1652; die in Gerbstedt 1623, 1698, 1623; Thale 1628, 1627, 1628. E. Machholz, Kbb. d. Prov. Sachsen S. 28 u. 12. — König S. 1110.

[36]) Kr. Zerbst. V. König 2. 1110.

[37]) Königs Adelshistorie 2. 1110 wohl auf Grund einer Leichenrede.

SLÆGTSFORSKERNES BIBLIOTEK

Lehnakten über das Rittergut Thale Aufschluß[38]). Am 20. März 1620 belehnte Herzog Friedrich Ulrich von Braunschweig die Söhne des 1619 verstorbenen Ernst Steube, Nickel und Martin Christoph, ferner zu gesamter Hand ihre Vettern Hans Dietrich und Wilhelm Steube, mit dem früher denen v. Wedelsdorf und v. Watzdorf gehörigen Klosterhof zu Thale, dem wüsten Kreuzgang, Gärten, 29 Hufen Landes usw. (Bl. 12 bis 15). Am 30. April 1644 gratulierte Nickel Steube dem Grafen Wilhelm Leopold v. Reinstein und Tettenbach zur Belehnung mit der Grafschaft Reinstein, bat aber um Frist wegen der Zitation zum Lehnsempfang vom 30. März / 9. April, da er wegen der Kriegsläufte nicht kommen könne (Bl. 5). Am 25. Mai verlängerte der Graf die Frist um 3 Monate (Bl. 6). Am 11. Juni bat Nickel Steube, z. Zt. schwer krank in Quedlinburg bettlägerig, um weitere 2 Monate Verlängerung (Bl. 7 f.). Drei Tage später schickte er mit seinem Bruder Martin Christoph aus Quedlinburg Abschriften von Lehnbriefen, bat nochmals um die Frist und schrieb wegen einer Arnstedtschen Sache; am 21. Juni wurde er dahin beschieden, daß es bei drei Monaten Frist bleibe, vom 25. Mai an zu rechnen. Den 23. Aug. bevollmächtigte er zwar einen Notar zum Lehnsempfang (Bl. 26); er wurde aber schon am 26. August und wiederum am 30. Oktober / 9. November sub poena privationis gemahnt, den Lehnseid abzulegen. Aber erst am 23. Sept. 1648 wurde zu Braunschweig der Lehnschein für Nickel Steube von der Reinsteinschen Regierung ausgestellt (Bl. 29). Vielleicht war wirklich ernste Krankheit Ursache dieser Verzögerung und zugleich des frühen Todes seiner beiden Kinder. Im Jahre 1656[39]) „d. 29. Juni ist der wohledle gestrenge und ehrenvheste Junker Nicol Steube gestorben und den 17. Sept. adelichen christlichen gebrauch nach beerdigt"[40]). Am 24. Juli 1656 berichtete Martin Christoph Steube von Thale aus an die Reinstein-Tättenbachsche Regierung, sein neulich verstorbener Bruder sei noch nicht begraben, was sich bis Michaelis verzögern könne; am 28. Juli, an dem er nach Blankenburg geladen sei, habe er schon eine Tagfahrt zu Halle, und bat um Frist zur Belehnung mit dem nunmehr ihm angefallenen Gute (Bl. 34). Von andern Lehnanwärtern ist keine Rede. Am 4. Dez. 1656 bat derselbe von Gerbstedt aus um Verschiebung der auf den 8. Dez. angesetzten Belehnung. Erst am 18. Sept. 1662 und zwar allein für Martin Christoph Steube ist der Mutzettel über Thale ausgestellt. Der beim Tode des Grafen am 13. März 1663 ausgestellte Lehnbrief (Bl. 56) lautete wieder nur auf Martin Christoph, der Mutzettel vom 5. Jan. 1671 und der Lehnbrief vom 20. Febr. 1672 (Bl. 67—70) nur auf dessen einzigen Sohn

[38]) StA. Magdeburg Rep. A 13 b Nr. 859 Vol. III.
[39]) König 2. 1110.
[40]) Kb. Thale.

SLÆGTSFORSKERNES BIBLIOTEK

Christoph Otto (Bl. 57); Mitbelehnte waren nicht vorhanden. Damit aber ist der Beweis erbracht, daß Nickel Steube ohne Söhne zu haben gestorben war, und Königs Angabe bestätigt. Nickels Witwe Anna Dorothea v. Wallwitz starb selig in Gerbstedt am 1. Okt. 1658, abends 6—7 Uhr[41]), und zu Thale am 23. Dez. 1658 „ist die Hochadeliche Frau von Steuben beigesetzet sine luce sine cruce"[42]), d. h. im Stillen, weil sie schon in Gerbstedt eingesegnet war. Ähnlich wurde noch 1715 Jan. 21 der zu Gerbstedt Jan. 9 verstorbene Otto Werner v. Steuben des Abends in der Gruft zu Thale beigesetzt[42]).

Der ehrenfeste und gestrenge Nickel Steube zu Thale wurde nun ausersehen, der Sippe Augustins aus der Verlegenheit zu helfen. Wenn man nicht so genau hinsah, schien sich das ja wirklich über alles Erwarten gut zu treffen. Denn Augustins Großvater, der bescheidene Müller Klaus Steube zu Heldra, trug ja denselben Vornamen, wenigstens der Theorie nach, hatte ungefähr zur gleichen Zeit gelebt und vor allem den ganz unschätzbaren Vorzug, daß Kenntnis irgendwelcher Einzelheiten seines Lebens von keinem Menschen zu erwarten war. Wenn Augustin Steube selbst die Königsche Adelshistorie noch in die Hand bekommen haben sollte, wird er von diesem wunderbaren Zusammentreffen höchst entzückt gewesen sein. Seine Geschichte freilich von dem gänzlichen Ruin der Familie im sogenannten Dreißigjährigen Kriege und Gottes anbetenswürdigem Verhängnis konnte man nicht mehr brauchen, da man jetzt notgedrungen höhere Ansprüche stellen mußte, eine durchaus stiftsfähige Ahnentafel brauchte und jedenfalls gleich ganze Arbeit für alle späteren Fälle machen wollte. Man begnügte sich also mit der weniger verfänglichen Behauptung, daß sich Augustins Linie im Dreißigjährigen Kriege, „da, wie bekannt, alles drunter und drüber gangen, von den andern abgesondert, führen aber, so wie allemal, einerley Namen und Wappen"[43]).

3. Die Einzelheiten der Fälschung.

Damit aber war zumal bei dem schlechten Rufe bloßer Ahnentafeln erst wenig erreicht, und es kam nun darauf an, den Leser mit bestimmten Einzelheiten zu überfallen, zu verblüffen und zu täuschen, wobei man auf seine Urteilslosigkeit und Nachsicht hoffen mußte. Die Einzelheiten mußten so gewählt werden, daß wenigstens in Berlin kaum jemand in der Lage war, sie nachzuprüfen. Das Draufgängertum, mit dem man dabei zu Werke ging, spricht entschieden dafür, daß die Ausarbeitung nicht von dem vorsichtigen Prediger Augustin herrührt, von welchem ein

[41]) PA. Gerbstedt Kb.
[42]) PA. Thale Kb.
[43]) Hist. Portef. 4 I. 448.

SLÆGTSFORSKERNES BIBLIOTEK

behutsameres Verfahren zu erwarten wäre, wenn er es bei seiner Mittelmäßigkeit auch sicher nicht zu so vollkommenen Leistungen gebracht haben würde, wie etwa in jener Zeit der Pastor Joh. Friedr. Falcke in seinem Codex traditionum Corbeiensium. Die Ergebnisse der Fälscherarbeit sind außer in der Familienstammreihe von 1766 niedergelegt in mehreren Ahnentafeln. Eine 32stellige befindet sich im Sigmaringer Hausarchiv und ist von dem späteren General eigenhändig geschrieben[45]). Da er seinen Großvater Augustin, welchen er ja noch erlebt hatte, darauf zum Herrn „auf Ens" macht, muß festgestellt werden, daß er an der Fälschung mit beteiligt ist. Eine 16stellige, nicht eigenhändige Ahnentafel im Generallandesarchiv zu Karlsruhe[46]) übergab Steuben 1769 bei seiner Rezeption in den badischen Hausorden, welche er der Intervention der Gemahlin des Prinzen Friedrich v. Württemberg verdankte[47]). Diese Tafel trägt den Vermerk, daß Steuben „nachmalen aber einen anderen in solenni forma eingeschickt", und eine beiliegende Notiz der Ordenskanzlei[47]) besagt: „Nª sein Stammbaum auf 64. Ahnen extendirt ist mit seinem Waapen eingeschickt worden, und befindet sich in einem langen Kästlein verwahrt." Es ist sehr zu bedauern, daß diese vielleicht sogar die 64 Wappen enthaltende sicher schön gemalte Ahnentafel in Karlsruhe nicht mehr vorhanden ist, da uns dadurch manche Einzelheiten entgehen werden, von denen die weiteren Ahnen des Heldraer Teils die interessantesten sein würden. Das im Fürstlichen Archiv zu Sigmaringen befindlich gewesene Exemplar war wohl das Konzept[48]).

Über den Großvater und den Vater des Predigers Augustin Steube gibt die Familienstammreihe an: „Nr. 1. Nicolaus Steube trennete sich, wie schon erwähnet, in dem Deutschen Kriege von seinen Brüdern, und trat in Kaiserl. Dienste, avancirte zum Hauptmann; dimittirte wegen erhaltenen schweren Blessuren, und vermählte sich zum zweytenmal mit Henrietten von Franken aus Ens im Oesterreichischen, und hat einen Sohn Namens Ludewig nachgelassen.

Nr. 2. Ludewig Steube, einziger Sohn Nicolai Nr. 1 auf Ens, ward gebohren 1642, und lebte auf seinen Gütern; vermählte sich mit Louise Catharine von Flell, aus dem Hause Büsternick im Rheinländischen, und hinterließ abermal einen einzigen Sohn Namens Augustin, und eine Tochter Marie Louise. Er starb 1704"[51]).

Nach der Sigmaringer Ahnentafel saß bereits der Vater des Nikolaus,

[45]) Hohenzoll. Mitt. 36 (1903). 86—88.

[46]) HuStA., II, Haus u. Hof, Orden d. Treue Fasz. 20 Stück 4.

[47]) Ebenda St. 1.

[48]) S. o. S. 367.

[51]) Hist. Portef. 4 I. 448 f.

SLÆGTSFORSKERNES BIBLIOTEK

Ernst, auf Sch[n]aditz; statt Ludwig Steube schreibt sie „Lüderich v. Steube auf Ens", und läßt auch „Augustin von Steuben auf Ens" sitzen. Nach der Karlsruher Ahnentafel saß Nicolaus von Steuben auf Gerbstedt und Schnaditz, Ludwig von Steuben auf Ens und Gerbstedt, ebenso Augustin; Ludwig wird auf ihr als Johanniter-Ritter bezeichnet.

Über die einzelnen Unwahrheiten, welche die Fälschung enthält, ergeben sich der Reihe nach die folgenden Feststellungen.

I. Nikolaus Steube zu Thale hatte schon zu Beginn des Dreißigjährigen Krieges nur noch einen Bruder Martin Christoph[52]), er konnte sich also nicht von mehreren trennen. Diese Mehrzahl der Brüder klingt an Augustins Märchen an, daß seine Familie durch den Krieg ruiniert worden sei, und soll es verständlich machen, daß Nikolaus kein Auskommen mehr hatte und deshalb seine Heimat verließ.

II. Im Dreißigjährigen Kriege ist keineswegs alles drüber und drunter gegangen, so daß ein Vasall spurlos hätte verschwinden können. Der Gang der Verwaltung ist nicht längere Zeit unterbrochen worden, da selbst der Eroberer eines Territoriums an ihr der Einkünfte wegen das größte Interesse hatte[53]). Vor allem hätte Versäumnis einer Lehnsmutung in den Thaler, Gerbstedter und Friedeburger Lehnakten ihre Spuren hinterlassen.

III. Einen kaiserlichen Hauptmann, ja auch nur einen kaiserlichen Offizier namens Steube hat es damals überhaupt nicht gegeben. Der Name Steube ist im Wiener Kriegsarchiv während der Jahre 1618 bis 1656 nicht enthalten in den Vorakten, den Archivreferaten, den alten Testamenten, den Nobilitationen, den Hofkriegsrats-Protokollen 1640 bis 1656, den Feldakten 1641 bis 1657, den Bestallungen 1611 bis 1661. Der umfangreiche Buchstabe St schränkte in den Großbeständen die Forschungsarbeit auf die letzten 16 Jahre ein[54]).

Übrigens wäre ein Reformierter als kaiserlicher Hauptmann nicht denkbar. Nur im Wallensteinschen Heer gab es reformierte Offiziere, welche aber weniger Löhnung erhielten als ihre katholischen und lutherischen Kameraden[55]). Angenommen, Nikolaus Steube wäre katholisch geworden, so würde sich sein ehrgeiziger Sohn niemals der reformierten Theologie zugewandt haben.

IV. Weder Ernst noch Nikolaus Steube zu Friedeburg usw. haben das

---

[52]) Vgl. S. 438.

[53]) Ein Beispiel dafür ist ja auch die Grafschaft Reinstein, in welcher Thale lag. Siehe oben.

[54]) Wien Kriegsarchiv KA. Nr. 617. AE Nr. 6966.

[55]) Vgl. z. B. E. F. Keller, D. Drangsale d. Nassauischen Volkes . . i. d. Zeiten d. Dreiß. Krieges (1854). 201 A. 2.

SLÆGTSFORSKERNES BIBLIOTEK

Rittergut Schnaditz besessen, welches erst 1678 Christoph Otto v. Steube von einem v. Bülow gekauft hat[56]).

V. Nickel Steube auf Thale hat sich nicht zum zweiten Male vermählt, vielmehr überlebte ihn seine erste Frau Anna Dorothea v. Wallwitz um mehr als zwei Jahre.

VI. Derselbe hat nur zwei jung gestorbene Kinder Adam Christoph und Dorothea Elisabeth gehabt und überhaupt keinen Sohn nachgelassen.

VII. Einen Ludwig v. Steuben auf Gerbstedt (1642—1704) hat es nie gegeben; er wird weder in den Lehnakten noch in der Literatur genannt. Der Vorname Ludwig kommt bei der Mansfeldischen Familie v. Steube bis ins 18. Jh. hinein überhaupt nicht vor[57]) und, soweit bekannt, auch nicht bei denen v. Wallwitz und v. d. Danne.

VIII. Der Prediger Augustin Steube war niemals mit Gerbstedt belehnt oder auch nur mitbelehnt, noch viel weniger hat er dort gesessen; er besaß auch kein anderes Ritter- oder auch nur Bauerngut, war vielmehr völlig arm.

IX. Das Weib des Müllers Klaus Steube in Heldra war nicht Henriette von Francken, sondern mit ziemlicher Sicherheit eine geborene Francke aus Heldra, weil der andere Müller und Schulze zu Heldra Christian Francke der Schwager des Klaus Steube war[60]) und es ganz unwahrscheinlich ist, daß etwa umgekehrt Francke mit einer geborenen Steube verheiratet gewesen wäre. Denn die Familie Francke ist um und in Heldra uralt; 1547 hatte Klaus Francke die Trift zu Altenburschla und Lorheintz Francke Besitz in Heldra[61]), 1578 waren unter 23 Namen zu Heldra 5 Francke[62]), Jorg Francke 1561 in Heldra ist wohl mit Jorg Müller 1555 daselbst identisch[62]), der Großvater des bekannten lutherischen Pädagogen August Hermann Francke war 1587 in Heldra geboren, wo schon sein Vater Hermann und sein Großvater Hans Francke lebten[63]). Der Müller Apel Francke 1595 zu Heldra[64]) war vielleicht Christians Vater. Daß Augustins Großmutter freilich den hier ungewöhnlichen Namen Henriette getragen hätte, ist nicht wahrscheinlich; der wirkliche Vorname war bei Anfertigung der Fälschung wohl nicht mehr bekannt. Bei dieser Sachlage würde es sinnlos sein, die zahlreichen adligen Familien Francken hier zu

---

[56]) S. o. S. 438.

[57]) Insbesondere hieß Martin Christophs Sohn nur Christoph Otto.

[60]) S. o. S. 373.

[61]) StA. Marb., Wanfrieder Amtsrechn. — Angleichung aus Lorenz.

[62]) Ebenda, Forstrechng.

[63]) A. Sellschopp, Neue Quellen z. Gesch. A. H. Franckes (Halle 1913).

[64]) Vorbesitzer der von Christian umgebauten Ölmühle.

SLÆGTSFORSKERNES BIBLIOTEK

untersuchen[65]). Vor allem ist in Oberösterreich, wo Henriette herstammen soll, keine Familie von Francken bekannt[66]).

X. Die Schwiegermutter des Klaus Steube zu Heldra soll nach der Sigmaringer Ahnentafel Franziska von Lotten gewesen sein. Augustin wird den Zunamen seiner Urgroßmutter wohl gewußt haben und zu abergläubisch gewesen sein, um ihn ganz zu ändern. In Westfalen hat er jedenfalls einmal den Namen Lotten[67]) gehört. Offenbar handelt es sich jedoch um die Treffurter Familie Lotte oder Loth; es werden genannt 1556 Hans Loth[68]), 1572 Heine Loth und sein Bruder Hans 1580[69]), 1610 Hans d. J. und Heinrichs Witwe[70]), 1636 Sabina Löthin, und 1674 heiratete Andreas Lotten des Metzgers Tochter[71]). 1675 wird Urban Loht zu Treffurt erwähnt[72]). Ferner erscheint 1689 Joh. Georg Lotte als Gerichtsschulze zu Marksuhl[73]). Vielleicht handelt es sich auch hier um eine Müllerfamilie, da es in Kaltensundheim eine Lotten-Ölmühle gab[74]). In Österreich ist der Name v. Lotten nicht bekannt[75]).

XI. Zu Enns im Österreichischen[76]) hat es weder ein Geschlecht v. Franken gegeben, noch saß auf einem adligen Gute daselbst jemals ein

---

[65]) Kneschke 3 hat 4 Familien v. F., Briefadel von 1600, 1663, 1773, 19. Jh. Vgl. H. A. v. Franken, Kap. i. hessen-hanauischen Jägerkorps in Amerika 1776 (M. v. Eelking, D. dt. Hülfstruppen 2. 268). — 1689 kurbrand. Oberst v. Franck (StA. Marb., Rep. Gg. Friedr. v. Waldeck Nr. 1464). 1. H. 18. Jh. Joh. Bernh. Frhr. v. F. kurpfälz. Staatssekr. (z. B. A. Rosenlehner, Karl Philipp, Reg.) aus Monschau, s. Fahne. In Südwestdeutschland mehrere. v. F.-Sierstorff im Rheinland (Fahne Köln. Geschl. 1) seit 1700. — Bei solcher Verbreitung war ein Gegenbeweis aus der Adelsliteratur unmöglich. In Hessen keine alte Fam. v. F.

[66]) LA. Linz Z 167/29. — In der Gratialregistratur (Adelsarch.) zu Wien erscheint der Name v. F. in den alten Ahnenproben weder unter den Probanten noch den Ahnen. 104 404 Abt. 4/30.

[67]) 1580 IX 27. Nicolaus à Lotten Tecklenburgensis. Alb. Ac. Helmstad. 1. 28. — Vgl. auch 1619 Jo. v. Lothe Curlandus ebd. 1. 275. Ein Adelsgeschlecht von Lotten gibt es nicht.

[68]) GA. Weimar Reg. Pp. 306.

[69]) StA. Magdeb. Dep. St. Treffurt B XII 5 a.

[70]) Ebenda 8.

[71]) PA. Treffurt, Kb., Nr. 730. — Nicht zu verwechseln mit den Treffurter Namen Locke und Cotte; letzterer (Cotta) ist an der Werra sehr häufig (Eisenach).

[72]) StA. Weimar, Eis. A., Ä. u. St. 164 Bl. 116. Erbbuch A. Creuzburg.

[73]) Eis. A., Dienersachen 81 m¹ f. 312.

[74]) Eis. A., Abt. Lehnssachen, Prov. Nr. 382.

[75]) LA. Linz Z 167/29. — Mitteilung von Herrn Dr. Jos. Schicker. — Gratialregistratur 104 404 Abt. 4/30.

[76]) So ausdrücklich. Damit erübrigt sich eine Untersuchung über den angeblichen Hof Ens in Geldern (Rudolfs Ortslex.), über welchen im StA. Düsseldorf nichts zu finden ist, und über Ensch (Kr. Trier), Ensen (Kr. Mülheim a. Rh.), Enzen (Kr. Euskirchen).

SLÆGTSFORSKERNES BIBLIOTEK

kaiserlicher Hauptmann Nikolaus Steube, oder ein Lüderich v. Steube, oder gar ein Johanniter-Ritter Ludwig von Steuben, am allerwenigsten aber ein preußischer reformierter Prediger Augustin v. Steube. Die unerhörte Dreistigkeit dieser Behauptungen ist nur durch die Annahme erklärbar, daß man in der Zeit des Siebenjährigen Krieges es für ganz ausgeschlossen hielt, es würde jemand in Berlin so genaue Erkundigungen im Südosten des Reiches einziehen können. In Österreich gibt es nur das eine Enns. Wir verdanken dem Geschichtschreiber der Stadt Enns, Dr. Josef Schicker, den Nachweis, daß ein Steube im 17. Jh. ein adliges Gut zu Enns nicht besessen haben kann.

Ein Name Steube, noch dazu an hervorragender Stelle, ebenso die Namen Franken oder Hell kommen in Enns niemals vor. Eine Besitzbezeichnung „auf Enns" ist hier nicht bekannt. Allerdings gäbe es drei Besitzungen früherer Jahrhunderte, welche herangezogen werden könnten, die aber nie den Namen „Enns" allein führten und als deren Besitzer nie ein Steube genannt wird. Am ehesten ähnlich im Namen wäre die Besitzung „Burg Enns", welche aber kaiserliche Herrschaft bzw. landesfürstliches Kammergut, also nie Privateigentum gewesen ist. Sie wurde mit der Herrschaft Burg Enns von einem Pfleger oder Burgvogt verwaltet und war Sitz des Landgerichtes Burg Enns, welches sich unter der Enns bis gegen die Ybbs hin ausdehnte. Im Jahre 1610 erhielt Hans Berthold von Sachsengang die Pfleg- und Pfandschaft der Herrschaft Burg Enns für ein Darlehen von 6000 fl. 1624 wurde die Herrschaft von Gottfried v. Salburg abgelöst und auf diesen übertragen. Leonhard Schieckh 1624—1647 war nur kaiserlicher Mautner und Burgverwalter, welcher in der Burg am Ennsberg seinen Sitz hatte[77]). 1642 war Jörg Kautt Pfandinhaber der Burgvogtei Enns[80]), da ihm von den Bertholdschen Erben Schuldverschreibungen auf die Burgvogtei verschrieben worden waren. Die Herrschaft Burg Enns wurde 1657 an Georg Ungnad Grafen von Weißenwolf, Landeshauptmann in Österreich ob der Enns, abgetreten[81]). Die Vogtei oder Herrschaft Burg Enns kann also Steube nicht innegehabt haben.

Ein anderer, aber kleiner Besitz war Lerchenthal, unmittelbar vor den Mauern von Enns; aber derselbe wird nie „Enns" genannt. Schon 1598 verkaufte ihn Hans Ulrich Herr von Starhemberg zu Ennsegg an die Stadt[82]). Später erst kamen Teile des Besitzes Lerchental an Adlige.

Drittens endlich ist die Herrschaft Ennsegg zu betrachten. 1566 schenkte der Kaiser seinem Geheimen Rat und Burgvogt zu Enns Dr.

---

[77]) Trauungsbuch 1 u. 2 im PA. Enns; LA. Linz, Enns, Bd. 24; Geburtsbuch 1.

[80]) LA. Linz, Enns, Bd. 26.

[81]) Hofkammerarchiv Wien, Herrschaft Burg Enns.

[82]) StadtA. Enns, Urk. AW 26.

SLÆGTSFORSKERNES BIBLIOTEK

Georg Gienger zu Rottenegkh die alte Burg am Nordende der Stadt. Die neue kaiserliche Burg Enns, am Ostaufgange der Stadt am Ennsberg gelegen, war schon lange vorher wohnlich ausgebaut[83]). Gienger erbaute sich aus den Gebäuden der alten Burg das Schloß Ennsegg, welches Ende 1570 vollendet war. 1620 wurde das jetzt dem Andreas Ungnad von Weißenwolff gehörige Schloß bei der Besetzung Oberösterreichs durch die Bayern beschlagnahmt und noch im gleichen Jahre dem Otto Joseph v. Kirchberg überlassen[86]). 1621 und 1624 erscheint mehrmals Matthias Jordan als kurfürstlicher bayerischer Pfleger der Herrschaft[87]). Von 1629 bis 1636 wird Ott Joseph Freiherr v. Kirchberg oft als Herr auf Ennsegg genannt[88]), welcher wohl 1639 gestorben ist, da sein Sohn Ott Ludwig damals die Herrschaft übernahm[89]). Dieser scheint 1644 gestorben zu sein, da jetzt und noch 1650 seine Witwe genannt wird, eine geborene Freiin v. Hoyos[90]), welche sich 1655 mit Adam Lampel Edlen Herrn v. Fronspurg vermählte. 1656[91]) erlangte der Landeshauptmann David Ungnad, Reichsgraf v. Weißenwolff, die Herrschaft Ennsegg durch Erbschaft nach dem Tode der Witwe Anna Regina v. Kirchberg, späteren Lampel v. Fronspurg; er erscheint hier bis 1671, und besaß seit 1657 auch die kaiserliche Burg Enns und deren Landgericht. Burgvogtei und Ennsegg waren schon 1658 vereinigt[92]). Ennsegg besaßen die Weißenwolff bis 1725[94]). Ein Steube als Besitzer der Herrschaft Ennsegg ist also völlig ausgeschlossen. Andere Besitzungen oder Güter gibt es in Enns nicht.

XII. Zweifellos unwahr ist die Angabe, daß Ludwig Steube zu Heldra der einzige Sohn des Klaus Steube gewesen wäre. Vielmehr hatte Klaus außer der Tochter Katharina sicher auch noch Bartel und Simon Steube zu Söhnen.

XIII. Erwiesen unwahr ist die Behauptung, daß auch Ludwig Steube zu Heldra nur den einzigen Augustin erzeugt hätte. Wir haben oben noch drei Söhne Ludwigs nachweisen können, nämlich Johannes, Donat und Hermann. Außerdem dürfte Ludwigs Sohn noch einer der folgenden gewesen sein: Klaus (* c. 1652, † 1731) oder Daniel (* c. 1652, † Heldra

[83]) StadtA. Enns, Urk. AW 20.

[86]) LA. Linz. Z 192/29.

[87]) Ebenda, Enns, Bd. 23.

[88]) StadtA., Ratsprotokoll Nr. 19 (1629. 30. 31. 35. 36); LA., Enns, Bd. 25 u. 26 (1633. 35. 36).

[89]) StadtA. A I U. 5.

[90]) Trauungsb. 2.

[91]) LA. Linz Z 192/29.

[92]) Geburtsb. II.

[94]) StadtA. A I U 11 (1682); LA., Enns, Bd. 27; Sterbebuch 1 u. 2 (1713 u. 1723); Trauungsbuch III (1689 u. 1692).

SLÆGTSFORSKERNES BIBLIOTEK

1722). Durch diese Angaben sollte die aus naheliegenden Gründen lästige Verwandtschaft in Heldra beiseite geschafft werden.

XIV. Ludwig Steube lebte nicht von 1642 bis 1704, sondern starb selig zu Heldra schon am 17. Dez. 1683 im Alter von 75 Jahren, was auch den wirklichen Verhältnissen der Stammtafel nach sicher stimmt. Man wollte durch diese falsche Angabe dem naheliegenden Verdachte vorbeugen, daß Augustin als jüngerer Bauernsohn Theologe geworden sei, wie es oft geschah. Wäre Ludwig erst 1642 geboren statt etwa 1608, so würde er bei Augustins Geburt erst 19 Jahre alt gewesen sein, was bei der selbstverständlich ehelichen Geburt Augustins auch damals ausgeschlossen war.

XV. Ludwig Steube lebte nicht „auf seinen Gütern", sondern er war Pachtmeier auf dem Erffaischen Rittergute zu Heldra, also selbst jedenfalls nicht einmal Besitzer eines Bauerngutes. Als Sohn eines Müllers war er aktiv und passiv des Lehnrechts unfähig[95]).

XVI. Der Pachtmeier Ludwig Steube aus Heldra war nicht Johanniter-Ritter. Dieses Ergebnis verdanken wir Kekule v. Stradonitz[96]).

XVII. Eine Tochter Ludwigs namens Marie Louise ist in Heldra nicht nachzuweisen. Ebenso wie Henriette sollte auch dieser französische Vorname den Eindruck einer adligen Familie vortäuschen, während damals in den untern Schichten die biblischen Vornamen durchaus herrschend waren.

XVIII. Ebenso heißt auch die Mutter Augustins und zweite Frau des Ludwig Steube zu Heldra nicht Louise Catherine, sondern Anna Catharina[97]).

XIX. Dieselbe war nach der Stammreihe eine geborene „von Flell, aus dem Hause Büsternick im Rheinländischen". Einen Ort oder ein Gut Büsternick gibt es überhaupt nicht, am wenigsten im Rheinlande[98]). Der Name ist offenbar in Anlehnung an Disternich, den Namen des Efferenschen Gutes, frei erfunden[99]).

XX. Es gibt im Rheinland keine adlige Familie von Flell und auch der Name an sich ist kaum bekannt[100]). Allenfalls könnte Ludwig Steube in Heldra mit einer geborenen Flöel verheiratet gewesen sein, da dieser

---

[95]) Hübner, Grundzüge d. D. Privatrechts [5] 118. 121.

[96]) Vgl. oben S. 370.

[97]) S. o. S. 374.

[98]) StA. Düsseldorf. — Vgl. Fabricius.

[99]) Diese Auffassung teilt auch E. v. Oidtman: ‚aus Hall zu Disternich verketzert'.

[100]) Vgl. Niederrhein. Ann. 57 Register: Werner Flell. 1547 Werner Flell von Düren cler. Col. d., kais. Notar StA. Düsseldorf Rkg. Pr. E 123/435. Es wird angenommen, daß der Herausgeber Zingeler den großen Buchstaben richtig und nicht etwa Fl statt H gelesen hat.

SLÆGTSFORSKERNES BIBLIOTEK

Name im Rhöngebiet sehr verbreitet und, besonders in Oberweid, seit Alters heimisch ist[101]).

XXI. Nach der Sigmaringer Ahnentafel hieß Ludwigs Frau Katharina von Hell, nach der Karlsruher aber Louisa Catharina von Hell. Wahrscheinlich handelt es sich um den im ganzen Werratal außerordentlich häufigen, auf den Ortsnamen Heller-Heldra zurückgehenden Familiennamen Heller. Auch der Name Helle kommt in Hessen vor, so wohnte 1529 Kurt Helle zu Reichensachsen[102]) und 1598 wurde Hans Helle, ein Bäcker, Bürger zu Kassel[103]). Die von Kneschke genannten Familien saßen nicht im Rheinland und sind teilweise erst späteren Briefadels[104]). In der niederländischen Familie van (der) Helle, deren Stammgut ter Hellen im Kirchspiel Putten in der Veluwe nahe der Zuidersee liegt, kommen die dem Groß- und Urgroßvater Augustins zugeschriebenen Vornamen Karl und Karl Christian nicht vor[105]). Eine Verbindung Helle ∞ Baer ist nicht bekannt, ebensowenig Helle ∞ von der Linden und Hans Wilhelm von der Linden ∞ v. Laubiez. Dieser Teil der Sigmaringer Ahnentafel fällt auf durch den völligen Mangel jeder Orts- und Zeitangabe und dürfte freie Erfindung sein, da einerseits eine Vorlage nicht zu finden ist und andererseits die „Ahnen" von Augustins Mutter um 1760 den Nachkommen schwerlich mehr bekannt gewesen sind. So verfiel man auf Familien wie v. Baer und von der Linden, die es zu vielen Dutzenden gibt, oder auf ganz unbekannte, wie v. Laubiez[106]). Schwerwiegend ist das Urteil Ernst v. Oidtmans, der bedeutendsten Autorität auf dem Gebiete der rheinischen Adelsgeschichte, welchem ebenfalls die von uns übersandte ‚Ahnentafel einer Luise Catharina von Hell gänzlich erfunden zu sein scheint'[107]).

---

[101]) 1557—87 Wilh. Flöhel, Müller zu Oberweid. H. F. Macco i. D. Dt. Herold 60 (1929). 64. GA. Meiningen: II E 6, 1573: Kaltennordheim: Hans Flogel; Unterweid: Baltasar Flohen; Oberweid: Mertin Flohel, Wilh. Flohel, Hans Flohl, Melchior Flohel, Mattes Flohel. III B 5, 1606: Kaltennordheim: Birn Hans Flöhell; Oberweid: Hans Flöhel, Georg Flögel, Hans Flöhel d. J. (begüt. Hausgenosse), Casper Flöhel (Mietling), Katharina Flöhels (begüt. Witwe). III B 7, 1611: Stadt Meiningen: Hans Flöhel, Büttner, Bl. 101.

[102]) Marb., Rechnungen, Vogtreg. von Eschwege.

[103]) Bürgerbuch S. 37.

[104]) 4. 291. Vgl. Ledeburs Adelslex. 1. 339.

[105]) Vgl. Baron Sloet u. a., Register op de Leenaktenboeken van het vorstendom Gelre usw. Register; bes. 4. 110.

[106]) Fehlt bei Kneschke (5. 414), in den Registerbänden der Niederrhein. Ann., der Aachener Zs. und in den Werken von Bernd, Robens, Macco, Strange und de Raadt. Vgl. Fahne, Köln. Geschl. 2. 84: Lauwick 17. Jh., was aber hier nicht in Frage kommt und nur der Vollständigkeit wegen erwähnt wird. Vgl. Ledebur 2. 15.

[107]) Brief vom 21. Aug. 1930. — Selbstverständlich war auch keine v. [Efferen-] Hall zu Disternich mit Ludwig Steube verheiratet.

SLÆGTSFORSKERNES BIBLIOTEK

Inhalt

Die Besiedlung der beiden Kreise Jerichow. Von Professor Dr. **Gustav Reischel** in Hannover . . . . . 1—75

Untersuchungen zur Geschichte der alten Sachsen. VIII. Von Privatdozent Dr. **Martin Lintzel** in Halle a. S. . . . . 76—108

Die Magdeburger Geschichtschreibung im Mittelalter bis zum Ausgang des 12. Jahrhunderts. Von Dr. **Eberhard Kessel** in Berlin 109—184

Die Anfänge der Prämonstratenserklöster Scheda und St. Wiperti-Quedlinburg. Von Staatsarchivrat Dr. **Johannes Bauermann** in Magdeburg . . . . . 185—252

Balkenschild und Rautenkranz. Von Oberrealschuldirektor i. R. Dr. **Hermann Lorenz** in Quedlinburg . . . . . 253—276

Zur Geschichte der geistlichen Gerichtsbarkeit in der Diözese Halberstadt am Ausgang des Mittelalters. Von Staatsarchivrat Dr. **Adolf Diestelkamp** in Magdeburg . . . . . 277—340

Dr. Johannes Weidemann und seine Bibliothek. Von Bibliotheksrat Dr. **Hermann Herbst** in Wolfenbüttel . . . . . 341—359

General Steubens Herkunft. Von cand. hist. **Hermann Stöbe** in Jena 360—448

Zur Lage der Hochseeburg. Von Pfarrer **Gottlieb Seb. Düll** in Leutenberg . . . . . 449—454

Zur Wüstungskunde der Kreise Jerichow. Von cand. hist. et germ. **Max Bathe** in Groß-Mangelsdorf . . . . . 455—473

Kleine diplomatische Funde. Von Staatsarchivrat Dr. **Johannes Bauermann** in Magdeburg . . . . . 474—490

Literatur:

I. Zeitschriftenrundschau. Von Staatsarchivdirektor Dr. **Walter Möllenberg** in Magdeburg und Universitätsprofessor Dr. **Robert Holtzmann** in Berlin . . . . . 491—525

II. Anzeigen und Besprechungen . . . . . 526—557

Nachrichten

Historische Kommission für die Provinz Sachsen und für Anhalt. Bericht über das Jahr 1930/31. Erstattet vom Vorsitzenden Staatsarchivdirektor Dr. Möllenberg in Magdeburg . . . . . 558—560

Verzeichnis der Mitglieder der Historischen Kommission für die Provinz Sachsen und für Anhalt (Stand vom 1. Juni 1931) . . 561

Richtlinien für die Beauftragung von Mitarbeitern der Historischen Kommission 562

Grundsätze für die äußere Textgestaltung bei der Herausgabe von Quellen zur neueren Geschichte . . . . . 563—569

Druck: August Hopfer Burg b. M.

SLÆGTSFORSKERNES BIBLIOTEK